

Libländischer

Kalender

auf

das Jahr nach Christi Geburt

1860,

welches ein Schalt-Jahr

von 366 Tagen ist.

Mit Allergnäd. Russisch-Kaiserl. Privilegio.



Riga,

Müllersche Buchdruckerei.

Zeit- und Kirchen-Rechnung.

Dieses Jahr ist von der Geburt unsers Herrn Jesu Christi das	1860.
Von Erschaffung der Welt, nach Calvisius, das	5810.
Von der Sündfluth, nach griechischer Zeitrechnung, das..	4153.
Das Jahr der Olympiaden.....	2636.
Von der Geburt Sr. Kaiserl. Majestät, Alexander des Zweiten, unsers Allergnädigsten großen Monarchen und Herrn, das.....	42.
Von der Thronbesteigung Seiner Kaiserlichen Majestät, am 18. Februar 1855, das	6.
Vom Anfange der Monarchie in Rußland, das ist, von Vereinigung aller Fürstenthümer unter Einem Beherrscher, das.....	396.
Von Erbauung der Residenzstadt St. Petersburg das..	157.
Von Erbauung der Stadt Moskau das.....	713.
Von Erbauung der Stadt Kiew das.....	1430.
Von der Trennung der morgenländischen Kirche von der abendländischen das.....	990.
Von Einführung des christlichen Glaubens in Rußland das	872.
Von Erfindung der Buchdruckerkunst das.....	420.
Von der Eroberung Riga's und Livland's das.....	150.
Von der Erbauung der Stadt Riga (1201).....	660.
Von der Jahrrechnung der Juden das.....	5622.
Von der Jahrrechnung der Türken das	1276.
Von Erbauung der Stadt Rom das	2622.
Von dem Manifeste, worin die geheime Inquisition im russischen Reiche auf immer abgeschafft wird, und die dem Adel und den Städten verliehenen Rechte und Privilegien auf ewige Zeiten bestätigt werden, das	60.
Von Erneuerung der Universität zu Dorpat das.....	58.
Seit Aufhebung der Leibeigenschaft in Livland das....	42.

Von Weihnachten 1859 bis zum Fastnachts-Sonntage
(Quinquagesima) 1860 sind

nach dem alten Kalender: nach dem neuen Kalender:

7 Wochen 2 Tage.

8 Wochen.

Die vier astronomischen Jahreszeiten

haben ihren Anfang in diesem Jahre, nach Rigaischer mittlerer bürgerlicher Zeit und altem Styl, wie folgt:

- 1) Die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche den 8. März um 10 Uhr 34 Minuten Morgens.
- 2) Die Sommer-Sonnenwende den 8. Juni um 9 Uhr 11 Minuten Abends.
- 3) Die Herbst-Tag- und Nachtgleiche den 10. September um 9 Uhr 22 Minuten Abends.
- 4) Die Winter-Sonnenwende den 9. December um 3 Uhr 11 Min. Abends.

Erklärung der Zeichen.

☉ Der neue Mond.

☾ Der volle Mond.

☽ Das erst' Viertel.

☾ Das letzte Viertel.

Die zwölf Himmelszeichen.

♈ ♈ Widder.
♉ ♉ Stier.
♊ ♊ Zwillinge.
♋ ♋ Krebs.
♌ ♌ Löwe.
♍ ♍ Jungfrau.

♎ ♎ Waage.
♏ ♏ Scorpion.
♐ ♐ Schütze.
♑ ♑ Steinbock.
♒ ♒ Wassermann.
♓ ♓ Fische.










Die Planeten.

Vier innere: Merkur, Venus, Erde, Mars.








Sechsendfünfzig mittlere, nach der Zeitfolge der Entdeckung: Ceres, Pallas, Juno, Vesta, Astræa, Hebe, Iris, Flora, Metis, Hygiea, Parthenope, Victoria, Egeria, Irene, Eunomia, Psyche, Thetis, Melpomene, Fortuna, Massilia, Lutetia, Calliope, Thalia, Themis, Phocæa, Proserpina, Euterpe, Bellona, Amphitrite, Urania, Euphrosyne, Pomona, Polyhymnia, Circe, Lenkothæa, Atalanta, Fides, Peda, Latitia, Harmonia, Daphne, Isis, Ariadne, Rysa, Eugenia, Hestia, Aglaja, Doris, Pales, Virginia, Remeusa, Europa, Kalypso, Alexandra, Pandora. (56) ungetauft.

Vier äußere: Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun.










1 Neujahr		Viel Schnee.	13 Hilarius
2 Abel		Ziemlich	14 Robert
Matth. 2, 13. Von Josephs Flucht nach Egypten.			
3 S. n. Neuj.		⊙ 8 Uhr 34 M. Morg.	15 2. S. n. Ep.
4 Methusalem		kalt und heiter.	16 Erdmann
5 Simeon		Ruhige Luft.	17 Anton
6 Zeil. 3 Kön.		Zunehmende Kälte.	18 Ephraim
7 Melchior			19 Sara
8 Erhard		Heiter,	20 Fab. Seb.
9 Caspar			21 Agnes








Luc. 2, 41. Von Jesu, da er 12 Jahr alt war.

10 I. S. n. Ep.		sehr kalt.	22 3. S. n. Ep.
11 Franziska		⊙ 1 Uhr 53 M. Morg.,	23 Emerentia
12 Reinhold		unsichtb. centrale ringförmige Sonnenfinsterniß.	24 Timotheus
13 Hilarius		Schnee und Wind.	25 Pauli Bek.
14 Robert		Veränderlich.	26 Hans
15 Felix			27 Chrysoft.
16 Erdmann			28 Karl


Zoh. 2, 1. Von der Hochzeit zu Cana.

17 2. S. n. Ep.		Viel Schnee.	29 4. S. n. Ep.
18 Ephraim			30 Ludovica
19 Sara		⊙ 6 Uhr 47 M. Morg.	31 Thekla
20 Fab. Seb.		Heiter,	1 Februar
21 Agnes		mäßige Kälte.	2 Mar. L.
22 Vincentius			3 Ida
23 Emerentia			4 Beronica

Matth. 8, 1. Von dem Aussätzigen und des Hauptmanns Knecht.





24 3. S. n. Ep.		Veränderlich.	5 Septuages.
25 Pauli Bek.			6 Dorothea
26 Hans		⊙ 4 Uhr 11 M. Morg.,	7 Richard
27 Chrysoft.		sichtbare partielle Mondfinsterniß.	8 Salomon
28 Karl		Bedeckt und gelinde.	9 Apollonia
29 Samuel		Thauwetter.	10 Pauline
30 Ludovica			11 Euphrosyne

Matth. 20, 1. Von den Arbeitern im Weinberge.





31 Septuages.		Gelinde und neblig.	12 Sexages.
---------------	---	---------------------	-------------

Der Wink der Natur.





In nie geahnte Tiefen
Führt die Natur den Geist,
Den Forscher ernst und Prüfen
Auf Gottes Spuren weist

1	Brigitte	 8 Uhr 27 M. Abends.	13	Melita
2	Maria L.	 Gelinde Kälte	14	Valentin
3	Ida		15	Gotthilf
4	Beronica	 und	16	Juliane
5	Agathe		17	Constantia
6	Dorothea	 bedeckter Himmel.	18	Concordia


Luc. 8, 4. Vom Säemann und vielerlei Acker.

7	Serages.	 Fortdauernd bedeckt.	19	Quinquag.
8	Salomon		20	Eucharius
9	Apollonia	 9 Uhr 15 M. Abends.	21	Fastnacht
10	Pauline	 Etwas Schnee.	22	Ascherm.
11	Euphrosyne		23	Clotilde
12	Carolina	 Schneegeftöber.	24	Schalttag
13	Melita		25	Ap. Matth.






Luc. 18, 31. Jesus verkündigt sein Leiden.

14	Quinquag.	 Mittags gelinde.	26	1. Invoc.
15	Gotthilf		27	Eveline
16	Fastnacht Juliane	 Bedeckt	28	Claudius
17	Ascherm. Constantia		 9 Uhr 31 M. Abends.	29
18	Concordia	 und ruhig.	1	März
19	Susanne		2	Louise


Fest der am 18. erfolgten Thronbesteigung Sr. Kais. Maj.

20	Eucharius	 Schnee,	3	Kunigunde
----	-----------	--	---	-----------






Matth. 4, 1. Von Jesu Versuchung vom Teufel.

21	1. Invoc.	 heiter	4	2. Remin.
22	P. Stuhl.		und mäßig kalt.	5
23	Clotilde	 Bedeckt.	6	Gottfried
24	Quatember Bußtag		 2 Uhr 20 Min. Ab.	7
25	Ap. Matth.	 Schnee.	8	Cyprian
26	Nestor		9	Prudentius
27	Eveline	 Heiter.	10	Nichaus








Matth. 15, 21. Vom Cananäischen Weibe.

28	2. Remin.	 Strenge Kälte.	11	3. Oculi
29	Justus		12	Gregor








Wie sind des Herren Werke
So zahllos, wunderbar!
Nehmt ihn, den Gott der Stärke,
In seinem Walten wahr.

1 Albinus		Streng kalt.	13 Ernst
2 Louise		⊙ 10 Uhr 45 M. Morg.	14 Mathilde
3 Kunigunde		Heiter.	15 Ulrike
4 Adrian		Bedeckt und gelinde.	16 Gabriel
5 Aurora			17 Gertrud








Luc. 11, 14. Jesus treibt einen Teufel aus.

6 3. Oculi		Regen.	18 4. Lätare
7 Perpetua		Ehauwetter.	19 Joseph
8 Cyprianus		Frühlings-Anfang, Tag- und Nachtgleiche.	20 Rupertus
9 Prudentius			21 Benedict
10 Michäus		⊙ 3 Uhr 32 M. Abends.	22 Raphael
11 Konstantin		Nachfröste.	23 Theodorich
12 Gregor			24 Casimir






Joh. 6, 1. Speisung der 5000 Mann.

13 4. Lätare			25 5. Judica
14 Mathilde		Sehr heiter.	26 Emanuel
15 Ulrike			27 Gustav
16 Gabriel		Bewölkt.	28 Gideon
17 Gertrud			29 Philippine
18 Patricius		⊙ 8 Uhr 29 M. Morg.	30 Adonis
19 Joseph			31 Detlaus



Joh. 8, 46. Von Jesu Steinigung.

20 5. Judica		Neblich	1 Palmsonnt.
21 Benedict		und gelinde.	2 Theodosia
22 Raphael		Heiter	3 Ferdinand
23 Theodorich		und ruhig.	4 Ambrosius
24 Casimir		⊙ 11 Uhr 36 M. Ab.	5 Gründonn.
25 Mar. Verk.		Bewölkt.	6 Charfreitag
26 Emanuel			7 Aaron








Matth. 21, 1. Von Jesu Einzug in Jerusalem.

27 Palmsonnt.		Die Wärme	8 Seil. Ostern
28 Gideon		nimmt zu.	9 Ostermont.
29 Philippine		Sehr heiter	10 Ezechiel
30 Adonis		und	11 Hermann
31 Gründonn.		warm.	12 Julius







Nach seinem Bild geschaffen,
Beherrscht der Mensch die Welt;
Geboren sonder Waffen,
Behält er doch das Feld.

1 Charfreitag	 3 U. 11 M. Morg.	13 Justinus
2 Theodosia	 Kühle	14 Tiburtius






Marc. 16, 1. Von der Auferstehung Jesu Christi.

3 Zeil. Ostern	 Nächte mit	15 1. Quasim.
4 Ostermont.	 Regen.	16 Charisius
5 Maximus	 Mittags warm	17 Rudolph
6 Sirtus	 und	18 Valerian
7 Aron	 Abends heiter.	19 Timon
8 Liborius	 Sehr warm.	20 Sulpicius
9 Bogislaus	 7 Uhr 21 M. Morg.	21 Simon

Joh. 20, 19. Jesus erscheint seinen Jüngern.







10 1. Quasim.	 Bedeckt.	22 2. Mis. D.
11 Hermann	 Regen.	23 Georg
12 Julius	 Sehr heiter	24 Albrecht
13 Justinus	 und	25 Ev. Marc.
14 Tiburtius	 recht warm.	26 Ezechias
15 Obadias	 4 Uhr 12 M. Abends.	27 Clementine
16 Charisius		28 Theresia

Joh. 10, 12. Der gute Hirt und der Miethling.

17 2. Mis. D.	 Warmer	29 3. Jubilate
Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers Alexander II.		
18 Valerian	 Regen.	30 Crastus
19 Timon	 Warm.	1 Mai
20 Sulpicius	 Stürmisch.	2 Sigismund
21 Simon	 8 Uhr 38 M. Morg.	3 + Erfind.
22 Arend		4 Florentine
23 Georg		5 Gotthard

Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter.

Joh. 16, 16. Ueber ein Kleines erfolgte Leiden.

24 3. Jubilate	 Regen.	6 4. Cantate
25 Ev. Marc.	 Es tritt rauhe	7 Henriette
26 Ezechias	 und	8 Stanislaus
27 Clementine	 stürmische Bitterung	9 Hiob
28 Theresia	 ein.	10 Gordian
29 Raimund	 8 Uhr 52 M. Abends.	11 Pancratius
30 Crastus		12 Nero

Er suchte in den Stoffen
Den ewig regen Geist,
Der heimlich und doch offen
Im All der Schöpfung freist.

Joh. 16, 5. Von Jesu Heimgang zum Vater.

1 4. Cantate		Kühle Luft.	13 5. Rogate
2 Sigismund			14 Christian
3 † Erfind.			15 Sophia
4 Florentine			16 Peregrinus
5 Gotthard			17 Chr. Simlf.
6 Dietrich			18 Erich
7 Henriette			19 Philipp

Joh. 16, 23. Vom rechten Gebet.

8 5. Rogate		8 Uhr 22 M. Abends.	20 6. Praudi
9 St. Nikol.			21 Ernestine
10 Gordian			22 Emilie
11 Pancratius			23 Leontine
12 Chr. Simlf.			24 Esther
13 Servatius			25 Elfriede
14 Christian			26 Eduard

Joh. 15, 26. Von der Verheißung des heiligen Geistes.

15 6. Praudi		9 Uhr 40 M. Abends.	27 Pfingsten
16 Peregrinus			28 Pfingstm.
17 Herbert.			29 Maximilian
18 Erich			30 Quatember
19 Philipp			31 Alide
20 Sibylla			1 Juni
21 Ernestine			2 Emma

Joh. 14, 23. Von der Sendung des heiligen Geistes.

22 Pfingsten		6 Uhr 22 M. Abends.	3 Trinitatis
23 Pfingstm.			4 Friederike
24 Esther			5 Bonifacius
25 Quatember			6 Adalbert
26 Eduard			7 Frohnleichn.
27 Ludolf			8 Redardus
28 Wilhelm			9 Baleska

Joh. 3, 1. Jesu Nachtgespräch mit Nikodemus.

29 Trinitatis		2 Uhr 41 M. Abends.	10 i. S. n. Tr.
30 Wigand			11 Barnabas
31 Alide			12 Blandina

Er hat mit Eisenbanden
Die Erde rings umzwangt;
Der Länder Scheiden schwanden,
Gebirge sind gesprengt.

1 Gottschalk		Regen.	13 Tobias
2 Frohnleichn.		Bewölkt.	14 Josephine
3 Erasmus		Sehr warm	15 Vitus
4 Friederike			16 Justine

Luc. 16, 19. Vom reichen Mann und armen Lazarus.

5 1. S. n. Tr.		und heiter.	17 2. S. n. Tr.
6 Adalbert		7 Uhr 0 Min. Morg.	18 Albert
7 Lucretia			19 Gervasius
8 Medardus		Längster Tag, Sommers-Anfang.	20 Florian
9 Baleska		Gewitter.	21 Emil
10 Flavius		Regen.	22 Ludmilla
11 Barnabas			23 Malwina

Luc. 14, 16. Vom großen Abendmahl.

12 2. S. n. Tr.		Sehr warm.	24 3. S. n. Tr.
13 Tobias		2 Uhr 12 M. Morg.	25 Febronia
14 Josephine			26 Jeremias
15 Vitus		Veränderlich.	27 7 Schläfer
16 Justina		Sehr warm.	28 Josua
17 Arthur			29 Pet. Paul
18 Albert		Windig.	30 Pauli Ged.



Luc. 15, 1. Vom verlorenen Schaaß und Groschen.

19 3. S. n. Tr.		Regen und	1 Juli
20 Florian		Wind.	2 Mar. Heims.
21 Emil		5 Uhr 43 M. Morg.	3 Cornelius
22 Ludmilla		Heiterer Himmel.	4 Ulrich
23 Malwina			5 Anselm
24 Joh. d. T.		Sehr warm.	6 Hector
25 Febronia			7 Demetrius








Luc. 6, 36. Vom Splitter im Auge.

26 4. S. n. Tr.		Heiter.	8 5. S. n. Tr.
27 7 Schläfer		Stürmisch	9 Cyrillus
28 Josua		Regen	10 7 Brüder
29 Peter Paul		7 Uhr 34 M. Morg.	11 Emmeline
30 Pauli Ged.		mit Wind.	12 Heinrich








Er schlug Gedankenpfade
Durch Meer' und Wüstene'n,
Und lernt am schwanken Drahte
Allgegenwärtig sein.

1 Theobald		Bewölkt.	13 Margareta
Geburtsfest	Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter.		
2 M. Heimsf.		Heiz.	14 Oskar








Luc. 5, 1. Von Petri reichem Fischzuge.

3 5. S. n. Tr.		Wind und	15 6. S. n. Tr.
4 Riga's Ueb.		Regen.	16 Hermine
5 Anselm			17 Alexius
6 Hector		⊙ 3 Uhr 56 M. Abends,	18 Rosina
7 Demetrius		sichtbare Sonnenfinsterniß.	19 Camilla
8 Kilian		Veränderlich.	20 Elias
9 Cyrillus		Windig.	21 Daniel








Matth. 5, 20. Von der Pharisäer Gerechtigkeit.

10 6. S. n. Tr.		Sehr	22 7. S. n. Tr.
11 Emmeline		Sundstage Anfang.	23 Adelheid
12 Heinrich		warm.	24 Christina
13 Margareta		⊙ 7 Uhr 16 M. Morg.	25 Jacob
14 Oskar		Regen.	26 Anna
15 Ap. Theil.		Heiter und	27 Martha
16 Hermine			28 Cäcilie


Marc. 8, 1. Von Jesu Speisung der 4000 Mann.

17 7. S. n. Tr.		recht warm.	29 8. S. n. Tr.
18 Rosine			30 Rosalia
19 Camilla		Mittags heiß.	31 Angelika
20 Elias		⊙ 7 Uhr 10 M. Abends,	1 August
21 Daniel		unsichtb. part. Mondfinst.	2 Babette
22 Mar. Magd.		Heiter.	3 August
Namensfest J. Maj. der Kaiserin Maria	Alexandrowna.		
23 Adelheid		Abkühlung	4 Dominicus

Matth. 7, 15. Von den falschen Propheten.

24 8. S. n. Tr.		der Luft.	5 9. S. n. Tr.
25 Jacob		Heiter.	6 Chr. Verkl.
26 Anna			7 Alfred
27 Martha		Kühle Winde.	8 Gottlieb
Geburtsfest J. Maj. der Kaiserin Maria	Alexandrowna.		
28 Cäcilie		⊙ 11 Uhr 0 M. Abends.	9 Romanus
29 Edmund		Gewitter	10 Laurentius
30 Rosalia		und	11 Olga

Luc. 16, 1. Vom ungerechten Haushalter.

31 9. S. n. Tr.		Regen.	12 10. S. n. Tr.
-----------------	---	--------	------------------

Doch von den letzten Zwecken
 Gab nichts ihm noch Bericht;
 Er weiß die Kraft zu wecken,
 Ihr Wesen kann' er nicht.

1 Petri Rett.		Kalter Regen.	13 Hildebert
2 Babette		Gewitter	14 Eusebius
3 August		und	15 M. Zimmelf.
4 Dominicus		11 u. 56 M. Abends.	16 Anastasia
5 Oswald		Regen.	17 Adele
6 Chr. Verfl.		Biel	18 Helena

Luc. 19, 41. Von der Zerstörung Jerusalems.

7 Io. S. n. Tr.		Regen.	19 II. S. n. Tr.
8 Gottlieb			20 Bernhard
9 Romanus		Kühle Luft.	21 Ruth
10 Laurentius			22 Philibert
11 Olga		2 Uhr 26 M. Abends.	23 Zacharias
12 Clara		Ende der Zundstage.	24 Bartholom.
13 Hildebert		Bedeckt.	25 Ludwig

Luc. 18, 9. Vom bußfertigen Zöllner.

14 II. S. n. Tr.		Heiter.	26 12. S. n. Tr.
15 M. Zimmelf.			27 Gebhard
16 Anastasia		Warm.	28 Auguste
17 Adele		Regen.	29 Joh. Enth.
18 Helena			30 Benjamin
19 Melanie		10 Uhr 34 M. Morg.	31 Rebekka
20 Bernhard			1 September

Marc. 7, 31. Vom Tauben und Stummen.

21 12. S. n. Tr.		Stürmisch.	2 13. S. n. Tr.
22 Philibert			3 Bertha
23 Zacharias		Veränderlich.	4 Kethelwina
24 Bartholom.			5 Nathanael
25 Ludwig		Heiter.	6 Magnus
26 Natalie		Kalte Nächte.	7 Regina

Krönungsfest Ihrer Kaiserlichen Majestäten.

27 Gebhard		0 Uhr 43 M. Abends.	8 Mar. Geb.
------------	--	---------------------	-------------

Luc. 10, 23. Vom barmherzigen Samariter.

28 13. S. n. Tr.		Ber-	9 14. S. n. Tr.
29 Joh. Enth.		änderlich.	10 Albertine
30 Alexander			11 Gerhard
Namensfest		Gr. Maj. des Kaisers Alexander II.	
31 Rebekka		Regen.	12 Syrus

Durch Wischen und Zersehen
 Erkünstelt er Natur,
 Und vor Naturgesetzen
 Ist er ein Wurm doch nur.

1 Regidius		Veränderliches	13 Amatus
2 Elise		Wetter.	14 † Erhöh.
3 Bertha		7 Uhr 45 M. Morg.	15 Nikodemus

Luc. 17, 11. Von den zehn Aussätzigen.

4 14. S. n. Tr.		Mäßig warm.	16 15. S. n. Tr.
5 Nathanael		Regen.	17 Lambert
6 Magnus		Regen.	18 Titus
7 Regina		Veränderlich.	19 Quatember
8 Mar. Geb.			20 Mariane
Geburtsf. Sr. K. S. des Thronf. Nikolai Alexandrowitsch.			
9 Bruno		Heiter.	21 Ev. Matth.
10 Albertine		1 Uhr 1 Min. Morg. Herbst-Anfang, Tag- und Nachtgleiche.	22 Mauritius

Matth. 6, 24. Vom Mammonsdienste.

11 15. S. n. Tr.			23 16. S. n. Tr.
12 Syrus		Regen.	24 Joh. Empf.
13 Amatus			25 Kleophas
14 † Erhöhung		Bedeckt.	26 Arndt
15 Nikodemus			27 Adolph
16 Jacobine		Regen.	28 Wenzeslaus
17 Lambert			29 Michael

Luc. 7, 11. Von der Wittve Sohn zu Rain.

18 16. S. n. Tr.		3 Uhr 16 M. Morg.	30 17. S. n. Tr.
19 Werner			1 October
20 Mariane		Bedeckter	2 Bollrad
21 Quatember		Himmel.	3 Zairus
22 Mauritius			4 Franciscus
23 Hoseas		Trübe Luft.	5 Amalia
24 Joh. Empf.			6 Fides






Luc. 14, 1. Vom Waffersüchtigen.

25 17. S. n. Tr.		Bedeckt.	7 18. S. n. Tr.
26 Joh. Theol.		0 Uhr 40 M. Morg.	8 Samuela
27 Adolph			9 Friedebert
28 Wenzeslaus		Heiter und kühl.	10 Arvid
29 Michael			11 Burchard
30 Hieronymus		Veränderlich.	12 Ballfried








Wenn freien Lauf sie lassen
Den Kräften mannigfalt,
Dah sie im Kampf sich lassen
Und toben mit Gewalt:

1 Mar. S. u. f.	 Regen.	13 Angelus
Matth. 22, 34. Vom vornehmsten Gebot.		
2 18. S. n. Tr. Erntefest.	 4 Uhr 13 M. Abends.	14 19. S. n. Tr.
3 Zairus	 Bedeckter Himmel.	15 Hedwig
4 Franciscus	 Heiter und	16 Gallus
5 Amalia	 warm.	17 Florentin
6 Fides	 Stürmisch.	18 Ev. Lucas
7 Caritas	 Bedeckt.	19 Lucius
8 Samuela		20 Wendelin
Matth. 9, 1. Vom Sichtbrüchigen.		
9 19. S. n. Tr.	 3 Uhr 47 M. Abends.	21 20. S. n. Tr.
10 Arvid	 Regen.	22 Cordula
11 Burchard	 Kalt.	23 Severin
12 Wallfried	 Regen.	24 Hortensia
13 Angelus		25 Crispin
14 Wilhelmine	 Stürmisch.	26 Amandus
15 Hedwig		27 Capitolin
Matth. 22, 1. Vom hochzeitlichen Kleide.		
16 20. S. n. Tr.	 Bedeckt.	28 21. S. n. Tr.
17 Florentine	 8 Uhr 26 M. Abends.	29 Engelbrecht
18 Ev. Lucas	 Regen.	30 Absalon
19 Ref. = Fest		31 Wolfgang
20 Wendelin	 Bedeckt und	1 Nov. N. S.
21 Ursula	 kühl.	2 Aller Seelen
22 Cordula		3 James
Seit des Wunders am Bilde der heil. Mutter Gottes von Kasan.		
Joh. 4. 47. Von des Königs krankem Sohne.		
23 21. S. n. Tr.	 Kälte.	4 22. S. n. Tr.
24 Hortensia	 Etwas Schnee.	5 Charlotte
25 Crispin	 10 Uhr 53 M. Morg.	6 Leonhard
26 Amandus	 Bedeckter Himmel.	7 Engelbert
27 Capitolin		8 Alexandra
28 Sim. Jud.	 Klare Luft.	9 Theodor
29 Engelbrecht		10 M. Luther
Matth. 18, 23. Vom Schalksknechte.		
30 22. S. n. Tr.	 Kälte.	11 23. S. n. Tr.
31 Wolfgang		12 Jonas








Da steht der Mensch und bebet,
 Sein Stolz und Muth ist hin;
 Nur noch die Demuth hebet
 Zum Höchsten seinen Sinn.

1 Aller Heil.	 2 Uhr 12 M. Morg.	13 Eugen
2 Aller Seelen	 Regen	14 Friedrich
3 James	 und	15 Leopold
4 Otto	 Schnee.	16 Ottomar
5 Charlotte		17 Hugo









Matth. 22, 15. Von der Zinssemünze.

6 23. S. n. Tr.	 Nachtfrost.	18 24. S. n. Tr.
7 Engelbert	 Heiter.	19 Elisabeth
8 Alexandra	 10 Uhr 29 M. Morg.	20 Georgine
9 Theodor	 Kälte.	21 Mar. Opf.
10 Mart. Luth.	 Veränderlicher	22 Alphons
11 M. Bischof	 Himmel.	23 Clemens
12 Jonas		24 Leberecht





Matth. 9, 18. Von Jairi Tochter.

13 24. S. n. Tr.	 Schnee.	25 25. S. n. Tr.
14 Friedrich	 Kälte.	26 Conrad
15 Leopold	 Bedeckt.	27 Buffo
16 Ottomar	 1 Uhr 14 M. Abends.	28 Günther
17 Hugo	 Es wird	29 Eberhard
18 Alexander	 gelinde.	30 Ap. Andreas
19 Elisabeth		1 December




Matth. 24, 15. Vom Gräuel der Verwüstung.

20 25. S. n. Tr.	 Bedeckt.	2 1. Advent
Todrenfeier	 Regen.	3 Agricola
21 M. Opfer.	 Schnee.	4 Barbara
22 Alphons	 7 Uhr 36 M. Abends.	5 Sabine
23 Clemens	 Sehr kalt.	6 Nikolaus
24 Leberecht	 Schneegestöber.	7 Antonia
25 Catharina		8 Mar. Empf.
26 Conrad		








Matth. 21, 1. Von Jesu Einzug in Jerusalem.

27 1. Advent	 Thauwetter.	9 2. Advent
28 Günther	 Regen.	10 Judith
29 Eberhard	 Gelinde.	11 Woldemar
30 Ap. Andreas	 2 Uhr 24 M. Abends.	12 Dtilie








Von unsichtbarem Wafren
 Fühlt er in seiner Macht
 Und Ohnmacht sich gehalten:
 Es ist ein Gott, der wacht.

1 Arnold		Regen.	13 Lucia
2 Candidus		Bedeckt und	14 Nikasius
3 Agricola		gelinde.	15 Johanna








Luc. 21, 25. Von den Zeichen des jüngsten Tages.

4 2. Advent		Bedeckter Himmel.	16 3. Advent
5 Sabine		Schnee.	17 Ignatius
6 Nikolaus			18 Christoph
Namensfest Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers.			
7 Antonia		Kälte.	19 Quatember
8 Mar. Empf.		⊙ 7 Uhr 46 M. Morg.	20 Abraham
9 Joachim		Kürzester Tag, Wain-	21 Ap. Thom.
10 Judith		ters-Anfang.	22 Beata





Matth. 11, 2. Johannes sendet zu Jesu.

11 3. Advent			23 4. Advent
12 Ottilia		Heiter.	24 Adam u. Eva
13 Lucia			25 Weihn.
14 Quatember		Viel Schnee.	26 Stephan
15 Johanna			27 Ev. Joh.
16 Alwine		⊙ 4 Uhr 53 M. Morg.	28 Unsch. Kindl.
17 Ignatius		Gute	29 Noah

Joh. 1, 19. Johannes Zeugniß von Jesu.

18 4. Advent		Bahn.	30 S. n. Weihn.
19 Lot		Bedeckt.	31 Sylvester
20 Abraham		Mäßig Kalt.	1 Neuj. 1861
21 Ap. Thomas		Zunehmende	2 Abel
22 Beata		Kälte.	3 Seth
23 Victoria		⊙ 3 Uhr 30 M. Morg.	4 Methusalem
24 Adam u. Eva		Bedeckt.	5 Simeon

Luc. 2, 1. Von der Geburt Jesu Christi.

25 Weihn.		Kalt.	6 S. 3 Kön.
Gedächtnissfest der Befreiung Rußlands von den Feinden im J. 1812.			
26 Stephan		Heiter.	7 Melchior
27 Ev. Joh.		Schnee.	8 Erhard
28 Unsch. Kindl.		Mäßige Kälte.	9 Caspar
29 Noah		⊙ 5 Uhr 3 M. Morg.	10 Paul d. Einsf.
30 David		unsichtbare centrale ring-	11 Francisca
31 Sylvester		förmige Sonnenfinsterniß.	12 Reinhold

Die Schöpfung läßt ihn ahnen,
Das Herz empfindet ihn;
Der Forschung Früchte mahnen:
Gott herrscht! Dankt auf den Knien!

Scheinbarer Aufgang und Untergang der Sonnenmitte.

(Berechnet für die Breite von Riga $56^{\circ} 57', 1''$ für die Sonnenabweichung des wahren Rigaer Mittags, und für die mittlere Strahlenbrechung $34', 9''$ in wahrer Sonnenzeit.)

1860.

Monat.	Aufg.	Unterg.	Monat.	Aufg.	Unterg.
Jan. 1.	8 24,1,	3 35,9	Juli 1.	3 22,3,	8 37,7
" 10.	8 9,1,	3 50,9	" 10.	3 36,4,	8 23,6
" 20.	7 49,1,	4 10,9	" 20.	3 55,2,	8 4,8
Febr. 1.	7 22,3,	4 37,7	August 1.	4 20,8,	7 39,2
" 10.	7 1,1,	4 58,9	" 10.	4 41,2,	7 18,8
" 20.	6 37,1,	5 22,9	" 20.	5 4,5,	6 55,5
März 1.	6 12,8,	5 47,2	Sept. 1.	5 33,0,	6 27,0
" 10.	5 50,9,	6 9,1	" 10.	5 54,5,	6 5,5
" 20.	5 26,8,	6 33,2	" 20.	6 18,5,	5 41,5
April 1.	4 58,0,	7 2,0	Octbr. 1.	6 44,9,	5 15,1
" 10.	4 36,9,	7 23,1	" 10.	7 6,2,	4 53,8
" 20.	4 14,3,	7 45,7	" 20.	7 29,3,	4 30,7
Mai 1.	3 51,2,	8 8,8	Novbr. 1.	7 55,3,	4 4,7
" 10.	3 34,5,	8 25,5	" 10.	8 12,5,	3 47,5
" 20.	3 19,5,	8 40,5	" 20.	8 28,0,	3 32,0
Juni 1.	3 8,5,	8 51,5	Decbr. 1.	8 38,6,	3 21,4
" 10.	3 6,4,	8 53,6	" 10.	8 41,1,	3 18,9
" 20.	3 10,6,	8 49,4	" 20.	8 36,9,	3 23,1

Von den Finsternissen im Jahre 1860.

Im Jahre 1860 werden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse stattfinden, von denen man die zweite Sonnen- und die erste Mondfinsterniß in unserer Gegend wahrnehmen wird:

1) Eine hier unsichtbare centrale ringförmige Sonnenfinsterniß in der Nacht vom 10. zum 11. Januar a. St., sichtbar hauptsächlich in der Südsee.

2) Eine hier sichtbare partielle Mondfinsterniß am 26. Januar a. St. Ihr Anfang ist nach hiesiger mittlerer Zeit um 2 Uhr 38 Min. Morgens, die größte Verfinsternung 9,8 Zoll am nördl. Rande um 4 Uhr 5 Min., und das Ende um 5 Uhr 32 Min. Morgens. Diese Finsterniß ist sichtbar in Europa, Afrika und Amerika, ihr Anfang auch im westlichen Asien.

3) Eine hier sichtbare Sonnenfinsterniß am 6. Juli a. St. Diese Finsterniß wird in Europa, Nordamerika, dem größten Theile von Afrika und dem westlichen Theile von Asien sichtbar sein. Die Zone, wo die Finsterniß total erscheint, geht in Spanien durch die Dertter Cantander, Bilbao, Vittoria, Burgos und Saragoña. Nach hiesiger wahrer Zeit ist für Riga der Anfang um 3 Uhr 27 Min. Abends, das Ende um 5 Uhr 14 Min. Abends, die Größe 6,1 Zoll.

4) Eine hier unsichtbare part. Mondfinsterniß am 20. Juli a. St. Abends, sichtbar in Asien, Afrika und Australien.

5) Eine hier unsichtbare centrale ringförmige Sonnenfinsterniß am 30. December a. St. Morgens, sichtbar in Australien.



Verzeichniß der Festtage,

an denen die Behörden geschlossen sind, und in den öffentlichen Schulen kein Unterricht erteilt wird.

Januar 1. Neujahr.

— 6. Erscheinung Christi.

Februar 2. Mariä Lichtmeß.

19. Fest der Thronbesteigung Seiner Kaiserlichen Majestät Alexander Nikolajewitsch, Selbstherrschers aller Reussen; für den Tag der Thronbesteigung wird aber der 18. Februar gerechnet.

— 19. u. 20. Freitag und Sonnabend in der Butterwoche.

— 24. Buß- und Betttag. (Mittwoch n. Invocavit. S. die Kirchen-Ordn.)

März 25. Mariä Verkündigung. (Fällt das Fest in die Marterwoche, so wird es auf den Palmsonntag, fällt es auf einen der beiden Osertage, so wird es auf den Dienstag der Osterwoche verlegt. S. die Kirchen-Ordn.)

— 27. Palmsonntag.

- März 31. Gründonnerstag.
- April 1. Charfreitag.
 — 2. Sonnabend in der Marterwoche.
 — 3. Heil. Oftern. Die ganze Ofterwoche.
 — 17. Geburtsfest Seiner Kaiserlichen Majestät Alexander II., Selbstherrschers aller Reußen.
 — 23. Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter Alexandra Feodorowna.
- Mai 9. Fest des heil. Wunderthäters Nikolaus.
 — 12. Christi Himmelfahrt.
 — 22. Pfingstsonntag.
 — 23. Pfingstmontag.
- Juni 24. Fest Johannis des Täufers. (S. Kirchen-Ordn.)
 — 29. Fest der heil. Apostel Petrus u. Paulus.
- Juli 1. Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter Alexandra Feodorowna.
 — 22. Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna.
 — 27. Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna.
- August 6. Christi Verklärung.
 — 15. Maria Himmelfahrt.
 — 26. Ordnungsfest Ihrer Kaiserlichen Majestäten.
 — 29. Enthauptung Johannis des Täufers.
 — 30. Namensfest Seiner Kaiserlichen Majestät Alexander II., Selbstherrschers aller Reußen; Ritterfest des Ordens des heiligen Alexander Newski.
- Septbr. 8. Maria Geburt; Geburtsfest Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers, Cäsarewitsch und Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch.
 — 14. Kreuzes Erhebung.
 — 26. Fest des heil. Apostels und Evangelisten Johannis des Theologen.
- October 1. Maria Schutz und Fürbitte.
 — 2. Erndtefest. (Erster Sonntag nach Michaelis. R. D.)
 — 19. Reformationsfest. (Oder am ersten darauf folgenden Sonntage. R. D.)
 — 22. Fest des Wunders am Bilde der heil. Mutter Gottes von Kasan.
- Novbr. 20. Todtenfeier. (Sonntag vor dem 1. Adv. R. D.)
 — 21. Maria Opfer.
- Decbr. 6. St. Nikolaus. Namensfest Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers, Cäsarewitsch und Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch.

Decbr. 25. Geburt Christi, und die Erinnerung an die Befreiung der Russischen Kirche und Monarchie von dem Einfall der Franzosen und der mit ihnen vereinten zwanzig Völkerschaften im Jahre 1812.
 Vom 23. bis 31. December für die Weihnachtsfeier.
 Die Hundstagsferien wie gewöhnlich.

Russisch-Kaiserliches Haus.

Alexander der Zweite, Kaiser und Selbstherrscher aller Ruessen, König von Polen, Großfürst von Finnland u. u. u., unser Allergnädigster Monarch, geboren 1818 den 17. April. Vermählt am 16. April 1841 mit unserer Allergnädigsten Monarchin, der Kaiserin und Königin Maria Alexandrowna, gebornen Prinzessin von Hessen-Darmstadt, geboren 1824 den 27. Juli.

Deren Kinder:

Cäsarewitsch und Großfürst Nikolai Alexandrowitsch, Thronfolger, geboren 1843 den 8. September.

Alexander Alexandrowitsch, Großfürst, geboren den 26. Februar 1845.

Wladimir Alexandrowitsch, Großfürst, geboren den 10. April 1847.

Alexei Alexandrowitsch, Großfürst, geb. den 2. Januar 1850.

Sergei Alexandrowitsch, Großfürst, geb. 1857 den 29. April.

Maria Alexandrowna, Großfürstin, geb. den 5. October 1853.

Kaiserin Alexandra Feodorowna, geb. Prinzessin von Preussen, geboren 1798 den 1. Juli. Wittve von Sr. Maj. dem hochseligen Kaiser Nikolai I. (gest. den 18. Februar 1855) und Mutter

Sr. Majestät des Herrn und Kaisers Alexander II.

Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, geboren 1827 den 9. September. Am 30. August 1848 vermählt mit der

Großfürstin Alexandra Josefowna, gebornen Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geboren am 26. Juni 1830.

Deren Kinder:

Großfürst Nikolai Konstantinowitsch, geboren 1850 den 2. Februar.

Großfürstin Olga Konstantinowna, geboren 1851 den 22. August.

Großfürstin Wera Konstantinowna, geboren 1854 den 4. Februar.

Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, geb. 1858 den 10. August.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, geboren den 27. Juli 1831. Am 25. Januar 1856 vermählt mit der
Großfürstin Alexandra Petrowna (Tochter Sr. Kaiserl. Hoh. des Prinzen Peter von Oldenburg), geb. 1838 den 21. Mai.

Deren Sohn:

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, geb. 1856 d. 6. Novbr.
Großfürst Michael Nikolajewitsch, geboren den 13. Oct. 1832.
Am 16. August 1857 vermählt mit der

Großfürstin Olga Feodorowna, geb. Prinzessin Cäcilie v. Baden, geboren den 8. September 1839. Deren Sohn:

Großfürst Nikolai Michailowitsch, geb. d. 14. April 1859.

Großfürstin Maria Nikolajewna, geboren den 6. August 1819. Wittve von

Sr. Kaiserl. Hoheit dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg, gestorben am 20. October 1852. Deren Kinder:

Prinz Nikolai Maximilianowitsch Romanowsky, Herzog von Leuchtenberg, geboren den 23. Juli 1843.

Prinz Eugen Maximilianowitsch Romanowsky, Herzog von Leuchtenberg, geboren den 27. Januar 1847.

Prinz Ssergei Maximilianowitsch Romanowsky, Herzog von Leuchtenberg, geboren den 8. December 1849.

Prinz Georg Maximilianowitsch Romanowsky, Herzog von Leuchtenberg, geboren den 17. Februar 1852.

Prinzessin Maria Maximilianowna Romanowskaja, Herzogin von Leuchtenberg, geboren den 4. October 1841.

Prinzessin Eugenia Maximilianowna Romanowskaja, Herzogin von Leuchtenberg, geboren den 20. März 1845.

Großfürstin Olga Nikolajewna, geboren den 30. August 1822. Am 1. Juli 1846 vermählt mit

Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Württemberg, Carl Friedrich Alexander, geboren den 22. Februar 1823.

Großfürstin Helena Pawlowna, geborne Prinzessin von Württemberg, geboren den 28. December 1806. Wittve von

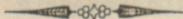
Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Michail Pawlowitsch, gestorben den 28. August 1849. Deren Tochter:

Großfürstin Katharina Michailowna, geb. den 16. August 1827. Am 4. Februar 1851 vermählt mit

Sr. Hoheit dem Herzog Georg August Ernst Adolph Carl Ludwig von Mecklenburg: Strelitz, geb. den 11. Januar 1824.

Großfürstin Anna Pawlowna, geb. den 7. Jan. 1795, Wittve von Seiner Majestät dem König der Niederlande Wilhelm II. Friedrich

Georg Ludwig, gestorben den 17. März 1849.



Correspondenz=Annahme im Rigaschen Gouvernements=Post=Comptoir.

Baarschaften, Documente, recommandirte Briefe und Päckchen werden angenommen: zur Route nach und über Mitau, Schaulen, Tauroggen, dem Zarthum Polen und dem Auslande (über Tauroggen) Donnerstag Vormittag von 8 bis 10 Uhr und Sonnabend Nachmittag von 4 bis 6 Uhr; zur Route nach und über Pernau, Reval, Arensburg, Pleskau, Lemsal und Bolderaa Dienstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr; zur Route nach und über Dünaburg Montag und Donnerstag Vormittag von 8 bis 10 Uhr.

Zu allen übrigen Routen: Baarschaften, Documente und recommandirte Briefe Montag und Donnerstag Vormittag von 8 bis 10 Uhr; Päckchen: zur Route nach Wolmar, Walk, Werro, Narva, Jamburg, St. Petersburg und Moskau, so wie nach den Gouvernements jenseits St. Petersburg und Moskau Dienstag und Freitag Vormittag von 8 bis 10 Uhr.

Ordinaire Correspondenz.

Zur Route über Mitau und Schaulen nach Wilna und dem Zarthum Polen Donnerstag u. Sonntag Vormittag von 11 bis 2 Uhr.

Nach Kurland (ausgenommen Friedrichstadt, Illuxt und Jakobstadt) Sonntag und Donnerstag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr.

Nach Reval, Arensburg, Pleskau, Wenden und Lemsal Dienstag und Freitag Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Nach Mitau*), Schaulen, Tauroggen und dem Auslande Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend Nachmittag von 4 bis 6 Uhr.

Nach Pernau, Wolmar, Walk, Werro, Dorpat, Jeme, Narva und Jamburg, so wie nach den Stationen an der Route von Riga nach St. Petersburg über Dorpat Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Nach Wenden, Pleskau, St. Petersburg und Moskau, so wie nach den Gouvernements Archangel, Olonez, Nowgorod, Jaroslaw, Kostroma, Wiätka, Wologda, Nischne=Nowgorod, Rjasan, Tambow, Wladimir, Astrachan, Kasan,

*) Außerdem nach Mitau täglich Vor- und Nachmittags.

Orenburg, Pensa, Perm, Samara, Saratow, Simbirsk und nach Sibirien Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend Nachmittag von 4 bis 6 Uhr.

Zur Route von Riga nach Witebsk Montag und Donnerstag Nachmittag von 2 bis 4 Uhr.

Nach Bolderaa vom Beginn der Navigation an bis zum 1. Mai täglich bis 12 Uhr Mittags, vom 1. Mai bis zum Schluß der Navigation Vor- und Nachmittags, und von dann bis zum Wiederbeginn der Navigation Dienstag und Freitag Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Nach den Rig. Stadt-Patrim.-Gütern Pinkenhof, Holmhof, Beberbeck, Dreilingsbusch, Jungfernhof u. Olai Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag Vormittag v. 10—12 Uhr.

Ankunft der Posten in Riga.

Aus St. Petersburg.

Extrapost: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend Morgens.

Leichte Post: Montag und Freitag Morgens.

Schwere Post: Sonntag und Donnerstag Abends.

Aus Tauroggen.

Extrapost: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend.

Leichte Post: Montag und Donnerstag Nachmittags.

Schwere Post: Dienstag und Freitag Mittags.

Aus Witebsk.

Leichte Post: Montag und Freitag Nachmittags.

Aus Bolderaa.

Vom Beginn der Navigation bis 1. Mai täglich gegen 7 Uhr Abends, vom 1. Mai bis zum Schluß der Navigation Vormittags 12 Uhr und Abends 7 Uhr; vom Schluß der Navigation bis zum Wiederbeginn derselben zweimal wöchentlich, Dienstag und Freitag 4 Uhr Nachmittags

Preise der Plätze in den Post-Equipagen.

Von Riga	In der Kutsche mit der leichten oder schweren Post.	Außerhalb der Kutsche mit der leichten oder schweren Post.
	Silber-Rubel.	
bis St. Petersburg	28	20
„ Hamburg	22	16
„ Narva	21	15
„ Tewe	18	13
„ Dorpat	12	9
„ Walf	8	6
„ Wolmar	5	4
„ Mitau	2	1
„ Schaulen	6	4
„ Tauroggen	11	7

Reisegewäch, wovon 20 Pfund frei, muß mit 5 Kop. S. pr. Pfund Uebergewicht bezahlt werden

Abgang der Post-Equipagen von Riga.

Kutsche mit der leichten Post für 4 bis 6 Personen nach St. Petersburg: * Montag und Donnerstag Nachmittags; nach Tauroggen: * Montag und Freitag Morgens.

Kutsche mit der schweren Post für 2 bis 4 Personen nach St. Petersburg: Dienstag und * Freitag Nachmittags; nach Tauroggen: Sonntag und * Donnerstag Abends.

Cabriolet oder Lineika für 5 Personen nach Dorpat: * Montag und * Freitag Nachmittags.

NB. Plätze in den Post-Equipagen können auf die mit vorstehendem * bezeichneten Tage, zur Reise nach St. Petersburg und Tauroggen und Dorpat, im Voraus belegt werden.

Taxe des Gewichtgeldes

für Briefe und Päckchen nach allen Städten des Russischen Reichs, des Zarthums Polen und des Großfürstenthums Finnland.

- 1) Für ordinaire Briefe, das Loth zu 10 Kop. S.;
- 2) für Briefe mit Geld, und namentlich mit Assignationen, Reichsscheinen, Creditbilletten, Gold- und Silbermün-

zen und Depositen-Billetten der Polnischen oder Finnländischen Bank, das Loth zu 10 Kop. S.; 3) für Briefe mit unbeschriebenem Stempelpapier oder mit kleinen Sachen von Silber oder Gold, das Loth 10 Kop. S.; 4) für ausländische Briefe ist, außer dem ausländischen Porto, für jedes Loth zu zahlen 10 Kop. S.; 5) für Päckchen mit kostbaren Sachen, wenn sie weniger als 1 Pfund wiegen, für jedes Loth, wenn sie aber 1 Pfund oder mehr wiegen, für jedes Pfund 10 Kop. S.; 6) für klingende Summen, welche in Ebnchen oder Beuteln abgefertigt werden, ist das Gewichtgeld für jedes Pfund zu zahlen mit 10 Kop. S.; 7) für versicherte Briefe, für Briefe mit Billetten von Credit-Anstalten, Wechseln, Obligationen und andern Documenten, welche auf Stempelpapier geschrieben sind, desgleichen mit Geld und Documenten in einem Packete, das Loth zu 20 Kop. S.

Bemerkungen.

a. Für Retour-Sendungen an den Abgeber der in dem 2., 3., 5., 6. und 7. Punkte genannten Correspondenz, oder für die Weitersendung derselben an den Adressaten, wenn dessen Aufenthaltsort bekannt ist, wird eben so viel an Gewichtgeld entrichtet, wie bei der ersten Absendung bezahlt worden.

b. Für die Rück- oder Weitersendung der in dem 1. und 4. Punkte genannten Correspondenz ist kein Porto zu entrichten.

c. Das Gewicht wird nicht nach Loth- oder Pfundtheilen berechnet, sondern muß für jede Abfertigung, sie mag unter einem Loth oder Pfund seyn, das Gewichtgeld für ein volles Loth oder Pfund bezahlt werden. Sollte das Gewicht 1 Loth oder Pfund übersteigen, so muß selbiges für 2 Loth oder 2 Pfund gezahlt werden u.

Für Päckchen und solche Documente, welche als Päckchen abgefertigt werden, ist das Gewichtgeld nach folgender Lage zu entrichten, und zwar: nach den Entfernungen einer Gouvernements-Stadt bis zur andern, für jedes Pfund: von 1 bis 300 Werst 5 Kop., mit Documenten 10 Kop. S.; von 300 bis 800 Werst 10 Kop., mit Documenten 20 Kop. S.; von 800 bis 1100 Werst 15 Kop., mit Documenten 30 Kop. S.; von 1100 bis 1800 Werst 20 Kop., mit Documenten 40 Kop. S.; von 1800 Werst und weiter 25 Kop., mit Documenten 50 Kop. S. Demnach wird das Porto für Packete nach untenstehenden Gouvernements in folgender Weise entrichtet:

10 Kop. pr. Pfund.

Augustow.	St. Petersburg.
Esthland.	Pleskau.
Grodno.	Smolensk.
Kowno.	Warschau.
Minsk.	Wilna.
Mohilew.	Witebsk.
Nowgorod.	

15 Kop. pr. Pfund.

Lublin.	Tschernigow.
Pologk.	Zwer.
Radom.	

20 Kop. pr. Pfund.

Archangel.	Kaluga.
Bessarabien.	Kiew.
Charkow.	Kostroma.
Cherson.	Kursk.
Jaroslau.	Moskau.
Jekaterinoflaw.	Nischni-Nowg.

Olonez.	Tula.
Orel.	Wladimir.
Podolien.	Wolhynien.
Poltawa.	Wologda.
Riazan.	Woronesch.
Tambow.	

25 Kop. pr. Pfund.

Astrachan.	Samara.
Derbent.	Saratow.
Eriwan.	Schemacha.
Jakutsk.	Simbirsk.
Jeniseisk.	Stawropol.
Irkutsk.	Tiflis.
Kamtschatka.	Taurien.
Kasan.	Tobolsk.
Kutais.	Tomsk.
Land am Don.	Tschernomorien
Orenburg.	Wiatka
Pensa.	Wladikawkas.
Perm.	

Außerdem ist für den Brief, der jedes Postpaket begleiten muß, 10 Kop., für die Quittung über die Absendung 3 Kop. und für Affecuranz 1 Procent vom Werth zu zahlen.

Taxe der Affecuranz = Steuer

für Geld = und Werthsendungen nach allen Städten des Russischen Reichs, des Zarthums Polen und des Großfürstenthums Finnland.

1) Für Summen bis 300 Rbl. S. zu 1 pCt.; 2) für Summen über 300 bis 600 Rbl. S. der volle Betrag von 3 Rbl. S.; 3) für Summen über 600 bis 1500 Rbl. S. zu $\frac{1}{2}$ pCt.; 4) für Summen über 1500 bis 3000 Rbl. S. der volle Betrag von $7\frac{1}{2}$ Rbl. S.; 5) für Summen über 3000 Rbl. S. $\frac{1}{4}$ pCt.; 6) nach dieser Taxe ist auch die Affecuranz für Stempel = und Wechselepapier zu entrichten; 7) für alle Päckchen, ohne Ausnahme derjenigen mit sehr kostbaren Sachen, wird die Affecuranz für jeden Rubel des angegebenen Werthes mit 1 Kop. S. entrichtet; 8) für die Rücksendung von Geldern, Sachen und Stempelpapier ist keine Affecuranz zu zahlen.

Päckchen nach dem Auslande und Finnland müssen, ehe sie vom Post-Comptoir angenommen werden können, mit Plomben und dem gesetzlichen Zeugniß der Tamoschna versehen seyn.

Taxe des Post-Porto's

für nach dem Auslande adressirte ordinaire Briefe von 1 Loth Preuß. Gewichts, mit Inbegriff des Russischen Gewichtgeldes von 10 Kop. und der 2 Kop. S. für die Postquittung.

	Rbl.	Kop.		Rbl.	Kop.
Aachen	—	22	Enon	—	38 $\frac{1}{4}$
Nord-Afrika	—	38 $\frac{1}{4}$	Magdeburg	—	22
Amsterdam	—	28 $\frac{1}{2}$	Mainz	—	22
Antwerpen	—	28 $\frac{1}{2}$	Marseille	—	38 $\frac{1}{4}$
Australien: pr. Cap der guten Hoffnung 70 $\frac{3}{4}$ R., m. d. Engl.= Ostind. Landpost...	1	9 $\frac{3}{4}$	Mecklenb.-Schwerin	—	22
Baden	—	22	Mecklenb.-Strelitz	—	22
Bayonne	—	38 $\frac{1}{4}$	Memel	—	16
Berlin	—	22	Montpellier	—	38 $\frac{1}{4}$
Bordeaux	—	38 $\frac{1}{4}$	München	—	22
Braunschweig	—	22	Norwegen (über St. Petersburg)	—	12
Bremen	—	22	Norwegen üb. Preuß.	—	46 $\frac{1}{2}$
Breslau	—	22	Nürnberg	—	22
Brüssel	—	28 $\frac{1}{2}$	Ostende	—	28 $\frac{1}{2}$
Cassel (Hessen)	—	22	Ostindien	1	—
Cette	—	38 $\frac{1}{4}$	Paris	—	38 $\frac{1}{4}$
China	1	—	Portugal {dabin.....	—	22
Cöln	—	22	{v. dort her	—	59
Copenhagen	—	31 $\frac{3}{4}$	Rosstock	—	22
Danzig	—	22	Rotterdam	—	28 $\frac{1}{2}$
Dresden	—	22	Rouen	—	38 $\frac{1}{4}$
Europäische Türkei	—	37	Schottland	—	35
Frankfurt a. M.	—	22	Schweden (über St. Petersburg)	—	22
a. d. D.	—	22	Schwed. (üb. Preuß.)	—	41 $\frac{1}{4}$
Griechenland	—	37	Schweiz	—	26 $\frac{1}{2}$
Großbritannien u. Irl.	—	35	Spanien {dabin.....	—	22
Hamburg	—	22	{v. dort her	—	59
Hannover	—	22	Stettin	—	22
Italien	—	10	Straßburg (Elsass)	—	38 $\frac{1}{4}$
Königsberg	—	19	Stuttgart	—	22
Konstantinopel	—	37	Syrien (üb. Oesterr.)	—	10
Leipzig	—	22	Tilsit	—	16
Liverpool	—	85	Triest	—	22
London	—	35	Warschau	—	10
Lübeck	—	22	Weimar	—	22
Lüttich	—	28 $\frac{1}{2}$	Wien	—	22
			Wismar	—	22

Post-Stationen

und deren Entfernung von einander.

1) St. Petersburgsche Straße.

Von Riga bis Rodenpois	20	Werst
— Rodenpois bis Engelhardshof.....	23 ¹ / ₂	—
— Engelhardshof bis Koop	20 ³ / ₄	—
— Koop bis Lenzenhof.....	22 ¹ / ₂	—
— Lenzenhof bis Wolmar	18 ³ / ₄	—
— Wolmar bis Stackeln.....	20	—
— Stackeln bis Gulben.....	21 ¹ / ₄	—
— Gulben bis Teiliz	18 ¹ / ₄	—
— Teiliz bis Kuifaz.....	22 ¹ / ₄	—
— Kuifaz bis Uddern.....	24 ¹ / ₄	—
— Uddern bis Dorpat	25	—
— Dorpat bis Iggafes.....	22 ³ / ₄	—
— Iggafes bis Torma	23 ¹ / ₄	—
— Torma bis Rennal	25 ¹ / ₂	—
— Rennal bis Ranna-Pungern.....	14	—
— Ranna-Pungern bis Klein-Pungern	26 ¹ / ₄	—
— Klein-Pungern bis Jeye	21	—
— Jeye bis Schudleig	12	—
— Schudleig bis Waiwara.....	17 ³ / ₄	—
— Waiwara bis Narva	21	—
— Narva bis Jamburg.....	20 ¹ / ₂	—
— Jamburg bis Dpolje.....	15	—
— Dpolje bis Tscherkowihy	22 ¹ / ₂	—
— Tscherkowihy bis Kaskowo	21	—
— Kaskowo bis Kipeen.....	19	—
— Kipeen bis Strelna	23 ¹ / ₂	—
— Strelna bis St. Petersburg.....	20 ¹ / ₂	—

2) Moskausehe Straße.

Von Riga bis Kirchholm.....	14 ¹ / ₂	Werst
— Kirchholm bis Oger	20 ¹ / ₂	—
— Oger bis Jungfernhof.....	24 ³ / ₄	—
— Jungfernhof bis Admershof.....	17	—
— Admershof bis Kockenhusen.....	19 ¹ / ₂	—

3) Pernausehe Straße.

Von Riga bis Wolmar die St. Petersburger Straße.		
— Wolmar bis Manzen	23 ¹ / ₄	Werst
— Manzen bis Rujen	22	—
— Rujen bis Moiseküll	21 ¹ / ₂	—
— Moiseküll bis Kurfund	23 ³ / ₄	—
— Kurfund bis Curry.....	19 ¹ / ₄	—

Von	Curry bis Pernau	18 $\frac{1}{2}$	Werst
—	Pernau bis Hallick	25	—
—	Hallick bis Jeddeser	17 $\frac{3}{4}$	—
<hr/>			
—	Moiseküll bis Eiseküll	18 $\frac{3}{4}$	Werst
—	Eiseküll bis Fellin	21	—
4) Pleskausche Straße.			
Von	Riga bis Gulben	146 $\frac{3}{4}$	Werst
—	Gulben bis Lips	21 $\frac{1}{2}$	—
—	Lips bis Menzen	21	—
—	Menzen bis Sennen	20 $\frac{1}{4}$	—
—	Sennen bis Werro	28 $\frac{1}{4}$	—
—	Werro bis Neuhausen	27 $\frac{1}{2}$	—
5) Tauroggensche Straße.			
Von	Riga bis Olai	19 $\frac{1}{4}$	Werst
—	Olai bis Mitau	19 $\frac{1}{2}$	—
—	Mitau bis Ellei	20	—
—	Ellei bis Janischki	23	—
—	Janischki bis Meschkuzi	20 $\frac{1}{2}$	—
—	Meschkuzi bis Schaulen	18 $\frac{1}{2}$	—
—	Schaulen bis Bubje	13 $\frac{3}{4}$	—
—	Bubje bis Milowidowa	20 $\frac{1}{4}$	—
—	Milowidowa bis Zarizyn	18	—
—	Zarizyn bis Reskutschna	22	—
—	Reskutschna bis Tauroggen	22	—

Die Riga-Mitauschen Diligencen

gehen viermal täglich von beiden Städten ab, und zwar vom 1. Juni bis 1. September um 7 und 8 Uhr Morgens und um 5 und 6 Uhr Abends, vom 1. September bis 1. Juni um 8 und 9 Uhr Morgens und um 4 und 5 Uhr Nachmittags. Preise à Person: im Wagen und vorn im Cabriolet 1 Rbl. S., im hintern Cabriolet 75 Kop. S. Das Comptoir befindet sich in der großen Schloßstraße im Schlegierschen Hause.

Die Riga-Pleskauschen Diligencen,

im Anschluß an die Pleskau-Petersburger Eisenbahn, gehen täglich von Riga Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr ab und langen am andern Tage Abends 6 Uhr in Pleskau an. Preise à Person: im Innern des Wagens 10 Rbl. S., im Coupé 12 Rbl. S. Von Riga bis Wenden 3 Rbl. S.; von Wenden bis Pleskau 9 Rbl. S. — Freigeäck 20 Pfd., Uebergewicht 5 Kop. S. pr. Pfd. Das Comptoir in Riga ist im „Hotel St. Petersburg“, in Pleskau im Hause Iwaschnizow.

Verzeichniß der Jahrmärkte in Livland nach ihrer Reihenfolge.

Sollten einige fehlen, oder unrichtig angegeben seyn, so wird gebeten, es dem Herausgeber dieses Kalenders gefälligst anzuzeigen.

Datum.	Jahrmärkte	Jahrmärkte
	Januar.	23 Laudohn
7	Dorpat, dauert 3 Wochen.	24 Wolmarshof
7	Riga, 3 Tge., Hopfenmarkt	
9—11	Berro, Flachsmarkt	Mai.
17	Wohlfahrtslinde	1 Kerstenbehm, im Kirch-
25—27	Fellin, Flachsmarkt	spiele Segewegen
25—30	Wolmar, Flachsmarkt	1 Groß-Koop
	Februar.	15 Lodenhof, im Kirchspiele
2	Fellin, dauert 8 Tage.	Schujen
2	Schloß Smilten	
2	Berro, Pferde- und Vie-	Juni.
	tualienmarkt	1 Ohfshof, im Kirchspiele
2-5	Friedrichstadt, Flachsmarkt	Linden
4	(Freitag vor Fastnacht)	10 Lüdern, im Kirchsp. Ebsern,
	Audern, im Pernauschen	am Frohnleichnamstage
	Kreise, Pferde- u. Kram-	11-18 Wenden, Krammarkt
	markt	15 Rammenhof, im Kirchspiel
4, 5	Dorpat, Flachsmarkt	Segewold
8, 9	Walf, Flachsmarkt	17 Ddensee, im Kirchspiele
10-12	Arensburg, Pferdemarkt	Calzenau
12-24	Arensburg, Waaren-	20 bis 10 Juli Riga, Kram-
	Jahrmarkt	markt
15, 16	Wenden, Flachsmarkt	22 Fellin, 2 Tage
15-17	Fellin, Flachsmarkt	24 Bersohn
20	Schloß, 3 Tage	24 Bahlenhoff im Segewold-
22	Berro, 8 Tage, Kram-	schen Kirchspiele
	markt	24 Ramkau im Pebalg-Neu-
24	Alt-Schwanenburg	hoffschen Kirchspiele
27, 28	Lemsal, Flachsmarkt.	24, 25 Schloß Mitau
	März.	25 Ronneburg, Vieh- und
17	Neu-Wohlfahrt	Pferdemarkt.
	April.	26 Walf
	Fellin, 8 Tage nach Grün-	26 Berro, Viehmarkt
	donnerstag, 1 Tag	29 Dorpat, 3 Tage
		29 Fehkeln, im Kirchspiele
		Calzenau

- 29 Regeln, im Kirchspiele Pa-
pendorf
29 Kussen, im Kirchspiele Sef-
wegen
29 Bodenhopf, im Kirchspiele
Schujen
29 Schloß Trifaten
29 Larwast.

Juli.

- 2 Festen
2 Schloß Karfus
2 Schloß Smilten
10 Schloß, 8 Tage
13 Kroppenhof, im Kirchspiele
Schwanenburg, Honig-,
Vieh- und Pferdemarkt
13 Pernau, 3 Wochen
20 Riga, Wollmarkt, 3 Tage
22 Erlaa
25 Laubern, im Kirchspiele
Sissegal
25 Seltingshof, im Kirchspiele
Marienburg, Krammarkt.
25 Sefwegen
26 Ermes Neuhof
26 Palzmar
27 Bersohn.

August.

- 6 Hohenbergen im Alt-Ne-
balgschen Kirchspiele
10 Festen
10 Fossenberg
10 Golgowsty
10 Kronenberg im Segewold-
schen Kirchspiele
10 Lugenhof, im Dypfalsn-
schen Kirchspiele
10 Lemsal
10 Moisekats, im Kirchspiele
Pblwe
10 Stockmannshof
10 Walf

- 15 Schloß Helmet
15 Marienburg
15 Schujen
15 Sefwegen
15 Schloß Smilten
24 Erlaa
24 Ruzen Großhof, mit Ra-
denhof u. Torney abwechf.
24 Segewold
27 Wastemoise
29 Kurfund, Kirchsp. Saara,
Kram- und Viehmarkt.

September.

- 1 Dhselshof
2, 3 Abia, im Kirchsp. Hal-
lin, Kram- Vieh- und
Pferdemarkt
4 u. 5 Rappin
4 u. 5 Zintenhof, Vieh- und
Krammarkt
5 Essenhof, im Kirchspiele
Sissegal
5 Fianden, im Kirchspiele
Marienburg
6 Festen
6 Wagenfüll
8 Schloß Udsel
8 Dorvat, 3 Tage
8 Kustna
8 Kohsenhof
8 Kronenberg, im Kirchspiele
Segewold
8 Laudohn
8 Pastorat Pblwe
8 Pastorat Rauge
8 Ringenberg, im Kirchspiele
Neuermühlen
8 Alt-Schwanenburg
10 Hollershof
10 Mentzen, im Kirchspiele
Harjel
10, 11 Alt-Salis, Vieh- und
Pferdemarkt.

- 11 Alt-Drossenhof, Kirchspiel
Serben
- 12 Eyrghof, im Kirchspiel
Dyepfahn
- 12 Wiezemhof
- 13 Pbrafer, im Kreise Per-
nau, Kram- u. Viehmarkt
- 13 Seltingshof, Vieh- und
Pferdemarkt
- 14, 15 Alt-Anzen
- 15, 16 Kortenhof
- 15 Schloß Neu-Oberpahlen
- 15 Salzburg
- 15-17 Arensburg
- 17, 18 Kirumpäh
- 17 Noetkenschof, im Kirchspiel
Serben
- 17 Sunzel
- 18 Audern, im Pernauschen
Kreise, Vieh- u. Krammarkt
- 20 Schloß, 3 Tage
- 20, 21 Fennern, im Kreise Per-
nau, Kram-, Vieh- und
Pferdemarkt
- 21 Adjamünde
- 21 Bahnus
- 21 Bolgowsky
- 21 Hohenbergen im Alt-Pe-
balschen Kirchspiele.
- 21, 22 Jürgensburg
- 21 Praulen
- 21, 22 Rujen Großhof, mit
Kadenhof und Torney ab-
wechselnd
- 21 Sennen, im Kirchspiele
Rauge
- 21 Wolmar
- 22 Bauenhof, im Kirchspiele
St. Matthia
- 22 Perna, 8 Tage vor Mi-
chaelis, Viehmarkt
- 23 Stolben, im Kirchspiele
Roop, Viehmarkt
- 24, 25 Fellin, Michaelis-
Messe, u. wenn der 24. auf
einen Sonnabend fällt,
am nächstfolgenden Mon-
tag und Dienstag
- 24 Lasdohn
- 24 Ramtau, im Kirchspiele
Pebalg-Neuhof
- 24, 25 Werro, Viehmarkt
- 25, 26 Schloß Burtneck
- 26 u. 27 Dickeln
- 27 Dgershof, im Kirchspiele
Linden
- 28 Ronneburg, Vieh- und
Pferdemarkt
- 29 Alswig
- 29 Alt-Salzenau
- 29 Dorpat, drei Tage
- 29 Fossenberg
- 29 Kofenhusen
- 29 Neuhausen
- 29 Nurmis, im Kirchspiel
Segewold
- 29 Schloß Pürkeln, im Kirch-
spiele Allendorf
- 29 Klein-Roop, Vieh- und
Pferdemarkt
- 29 Schreibershof
- 29 Seßwegen
- 29 Sudden, im Kirchspiele
Lemburg
- 29 Schloß Trifaten
- 29 Waidau, im Kirchspiele
Papendorf
- 29 Walk
- 30 Karlsruhe im Arraschsen
Kirchspiele.

October.

- Alt-Bohlfahrt, Montag nach
Michaelis, 2 Tage
- Reysen, den 3. Montag nach
Michaelis, Kram-, Vieh-
und Pferdemarkt
- 1-3 Carmel-Großenhof (In-
sel Desel), Vieh- u. Pferde-
markt.

- | | |
|---|--|
| <p>1 Zummerdehn im Erlaa-
schen Kirchspiele
1, 2 Nitau, 2 Tage
2 Ranzen
2, 3 Wastemois, im Kreise
Fellin
3 Konneburg
3 Sinoblen
4 Rausenhof, Viehmarkt
6 Fehkeln im Calzenauschen
Kirchspiele
6, 7 Alt-Drostenhof, Kirch-
spiel Serben, 3 Tage
6 Modohn
6 Rogosinsky auf der Hoflage
Luhnik
6, 7 Wirken
9, 10 Altenwoga, im Kirch-
spiel Siffegal, Kram-,
Vieh- und Pferdemarkt
9 Hoppenhof
9, 10 Lemsal, Flachsmarkt
9-11 Berro, Flachsmarkt
10 Wolmershof
11 Grothusenshof im Wen-
densch. Kreise, Viehmarkt.
11 Nurmis, im Segewold-
schen Kirchspiele.
13 Marzen, im Versohnschen
Kirchspiele
15 Arensburg, 3 Tage.
15 Lustifer
15, 16 Mühlenhof, im Kirch-
spiele Ramby
16 u. 17 Wenden, Vieh- und
Pferdemarkt
18 Lüdern
20 Rayenhof, im Kirchspiel
Schujen, Vieh-, Pferde-
und Flachsmarkt.</p> | <p>21 Praulen
24 Nahof, im Schwaneburg-
schen Kirchspiele
25 Mehrhof, im Kirchspiele
Palzmar, Vieh- und Pfer-
demarkt
28 Kerstenbehm im Gschw-
genschen Kirchspiele
28 Loddiger
28 Wolmar.
30 Ddensee.</p> |
|---|--|

November.

- 1 Russen, im Kirchsp. Gschw-
wegen
1, 2 Dorpat, Flachsmarkt
1-4 Friedrichstadt, Flachsm.
10-13 Flemmingshof im Dor-
fe Tschorna Derewna
10 Rujen Großhof, mit Ra-
denhof und Torney ab-
wechselnd
10, 11 Berro, Viehmarkt
11 Fehsen im Wendenschen
Kreise
20, 21 Walf, Flachsmarkt
25-27 Fellin, Flachsmarkt
25-27 Wolmar, Flachsmarkt.

December.


- Pernau, 8 Tage vor Weih-
nachten, Viehmarkt
1-8 Jacobstadt, und vom Frei-
tag der letzten Woche vor
den großen Fasten, 8 Tage
lang, Flachsmarkt.
10, 11 Wenden, Flachsmarkt.
27 Walf bis 5. Januar.



Grünbart und der Schlaue Junge.

Zwei lithauische Volksfagen.

1. Grünbart.

or langer, langer Zeit lebte ein Kaufmann in einer Stadt Lithauens, der eine sehr hübsche Tochter hatte. Sie war sein einziges Kind und seine Erbin, und er liebte sie, wie nur ein zärtlicher Vater sein einziges Kind lieben kann. Wie es denn nun so geht im gewöhnlichen Leben, so ging es auch unserem Kaufmanne: er ließ seiner lebenswürdigen Tochter allen Willen und hatte daher oft mit ihren Launen zu kämpfen, denen er schließlich fast immer nachgab. Ihre Wünsche waren bis dahin jedoch immer innerhalb des Vermünftigen und Ausführbaren geblieben und hatten zu keiner ernstern Klage des Vaters Veranlassung gegeben; um so größer war daher sein Erstaunen und sein Aerger, als sie plötzlich eines Tages schwor, oder vielmehr das Gelübde ablegte, daß sie nie einen Mann heirathen würde, dessen Bart nicht von grüner Farbe sei. Vergeblich erzählte er ihr die Geschichte vom Blaubart, vergeblich malte er ihr diesen Wüthrich in den schrecklichsten Farben: sie erwiderte einfach, daß „Blau nicht Grün sei,“ und trotz aller seiner Beredsamkeit konnte er nichts gegen einen so schlagenden Grund vorbringen.

Doch nicht allein der Vater der jungen Dame sollte mit deren Ansichten in Betreff der Bärte bekannt werden: auch der Hauptmann einer vierundzwanzig Mann starken Räuberbande, die, wie ihre Freunde sagten, den benachbarten Wald belebten, oder, nach der Ausdrucksweise ihrer Feinde, in demselben hausten, erfuhr ihre Launen. Kaum war ihm die Nachricht zugegangen, so rief er seine Bande zusammen und fragte die würdige Versammlung, ob ihnen vielleicht zufällig ein Mittel, den Bart grün zu machen, bekannt sei. Ein einstimmiges „Ja“ beantwortete die Frage, und diesem Ja folgte sofort das Recept zur Anfertigung der gewünschten Bartsalbe, die denn auch ohne Verzug fabricirt wurde. Warum nun aber gerade der Hauptmann weniger erfahren war in der

praktischen Chemie, als seine vierundzwanzig Gesellen, haben wir unerforscht lassen müssen.

Nachdem er seinem Barte die erforderliche Farbe gegeben hatte, machte er sich unverzüglich auf nach der Stadt, und da er ein schöner Mann war, der den Anstand der feinen Welt kannte und sein Benehmen darnach zu regeln wußte, so wurde er von den Vorübergehenden vielfach bewundert, trotz seines grünen Bartes. Auch beobachtete er in seinem Betragen, als er des Kaufmanns Haus erreichte, die strengsten Regeln der Etiquette, und erbat sich daher zuerst von diesem in höflichen und wohlgelesenen Worten die Erlaubniß, seiner Tochter den Hof machen zu dürfen. Diese wurde ihm ohne Zögern bewilligt von dem zärtlichen Vater, der ungeachtet der Zärtlichkeit für sein Kind ein ächter Kaufmann war, und dem sofort die Procente einfielen, die er durch die baldige Verheirathung seiner Tochter gewänne, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, sobald einen anderen grünbärtigen Freier zu finden. Hierauf wandte sich Letzterer an die Dame selbst, die, ihr Ideal männlicher Schönheit vor Augen sehend, natürlich mit Vergnügen die gebotene Hand annahm.

Fröhlichen Herzens in dem Bewußtsein, sein Ziel erreicht zu haben, trat der Hauptmann seinen Rückweg an, nachdem er vorher noch seiner Braut den Weg genau beschrieben, den sie einzuschlagen hätte, um seine Pächterwohnung jenseit des Waldes aufzufinden. Es scheint aus diesem Umstande hervorzugehen, daß zu damaliger Zeit die Hochzeiten in Lithauen nicht eben sonderlich hoch zu stehen kamen, und daß Derjenige, der gegangen sein würde, um einen Hochzeitszug zu sehen, sicherlich bitter enttäuscht zurückgekommen wäre. Die jungen Männer machten ihre Anträge und wurden dann, falls sie ihren Ausgewählten und deren Verwandten genehm waren, angenommen, worauf sie sich nach Hause begaben, gefolgt von der Braut, allein oder in Begleitung, ganz nach deren Belieben. Brautjungfern waren damals also noch nicht Mode geworden.

Die bräutliche Kaufmannstochter hatte jetzt nichts eiligeres zu thun, als ihre Ausstattung herrichten zu lassen, d. h. sie ließ einen großen Kuchen backen (zu jener Zeit waren die Bewerber in ihren Ansprüchen bescheidener als heute), und machte

sich, so ganz zu ihrer Zufriedenheit ausgerüstet, auf den Weg nach dem Aufenthalte ihres künftigen Herrn und Gemahls. Sie sollte zuerst über eine Brücke kommen und dann einen Weg zur Linken einschlagen, und dieser Weg sollte sie unfehlbar zum Aufenthalte des häuslichen Glückes führen, wenigstens hatte der grünbärtige Adonis ihr diese Versicherung gegeben. Was die Brücke anbelangte, so erwiesen sich seine Worte auch als vollkommen richtig; in Betreff des Weges zur Linken aber hatte er den Mund etwas zu voll genommen, denn das einzige Ding, was man etwa hätte einen Weg nennen können, war ein schmaler Fußpfad, der gerade in das dichteste Dickicht des Waldes führte. Da die Braut jedoch nichts anderes wegähnliches entdecken konnte, so schlug sie diesen schmalen Pfad ein, hoffend, er werde sich wohl bald erweitern; sie sah sich aber in ihren Erwartungen getäuscht, denn der Pfad verengte sich mehr und mehr und wurde endlich so unangenehm schmal, daß sie von ihrem Pferde, das sie bisher geritten, absteigen und ihren Weg zu Fuß fortsetzen mußte, wobei sie wohl oder übel genöthigt war, ihren Ruchen unter den Arm zu nehmen, das Pferd selbst aber im Stich zu lassen.

So wenig versprechend dieser Fußweg nun auch aussehen mochte, so brachte er die einsame Schöne schließlich doch zu einem Hause im Walde, das aber bei näherer Besichtigung auch nicht eben in der Absicht erbaut schien, verirrtten Wanderern als Zuflucht zu dienen, denn an jede Seite der Thür war ein Löwe gekettet, der mit rollenden Augen den Schritten der Herannahenden folgte. Doch da beide Thiere sich ruhig verhielten, faßte sie sich ein Herz und schritt mitten zwischen ihnen hindurch in das Haus, daselbst in ein Zimmer tretend, das eher aussah wie eine Rüstkammer, als eine freundliche Wohnung, so viel Schuß- und Siebwaren waren dort aufgehäuft, deren Anblick wohl auch stärkere Nerven, als die unserer Braut, erschüttert haben würde. Sie verlor daher nur wenig Zeit in der Betrachtung dieser interessanten Gegenstände und betrat ein anderes Zimmer, wo an einem Balken ein Käfig aufgehangen war, der einen kleinen Vogel enthielt. Kaum hatte dieser die liebliche Fremde erblickt, so ergoß er sich in einem Strome von Mittheilungen.

„Wisse, Unglücklichste aller Sterblichen,“ zwitscherte der Vogel, „daß Du in einer Räuberhöhle bist, und daß, was das Schlimmste ist, Du jetzt nicht mehr entweichen kannst, denn die Löwen, obgleich sie Dich unbehindert eintreten ließen, würden Dich in Stücke zerreißen, wolltest Du Dich zu entfernen versuchen.“

„Aber,“ sagte das arme Mädchen, niedergedonnert durch diese unerbauliche Nachricht, „was soll ich thun? Wie, o gefiederter Redner, soll ich aus den Belehrungen, die Du mir so freundschaftlich mittheilst, Nutzen ziehen?“

„Höre mich,“ ergriff jetzt der Vogel wieder das Wort mit fast väterlichem Ausdruck, „höre mich aufmerksam an. Senes Bett muß Dir zum Versteck dienen. Sobald die Räuber zurückkommen, werden sie sich betrinken —“

„Sich betäuben,“ fügte die junge Dame hinzu.

„Und dann zu Bett gehen,“ fuhr der Vogel fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten. „Wenn Du nun klug bist, wirst Du die Gelegenheit benutzen, zur Thür hinausschlüpfen und jedem der Löwen ein Stück Deines Kuchens zuwerfen.“

„Und was habe ich dann zu thun?“ fragte das Mädchen weiter.

„Auszureißen so sehr Du kannst!“ erwiderte der Vogel in etwas verächtlichem Tone. „Ich sollte meinen, daß Du dies auch hättest selbst wissen können.“

Die junge Dame ärgerte der spöttische Ausdruck in des Vogels Worten, und um die Blöße wieder zu decken, die sie sich gegeben, fragte sie rasch:

„Warum soll ich nicht lieber sofort den Löwen den Kuchen geben und mich auf und davon machen, als hier erst warten, bis jene verabscheuungswürdigen Räuber zurück sind?“

„Weil,“ lautete des Vogels trockene Antwort, „Du dieselben sicherlich auf dem Pfade antreffen würdest, und Dein eigener Verstand wird Dir sagen, ob dieser Pfad wohl ein geeigneter ist für das Zusammentreffen eines schutzlosen Mädchens mit vierundzwanzig Räubern.“

Auf diese überzeugende Einwendung ließ sich nichts erwidern, und das unglückliche Mädchen froh, zitternd und schauernd, unter das ihr von dem weisen Vogel angedeutete Bett.

Sie befand sich noch nicht lange in ihrem Versteck, als die Räuber zurückkehrten und eine weibliche Gefangene mitbrachten. Das erste, was sie thaten, war, sich niederzusetzen und eine tüchtige Mahlzeit einzunehmen, das zweite —

(Unsere lithauische Geschichte wird hier so gräßlich und schaudererregend, daß wir allen unseren Lesern, die nicht mit besonders starken Nerven begabt sein sollten, rathen, all das Folgende zu überschlagen und sich mit der einfachen Thatsache, daß unsere arme versteckte Braut glücklich aus der Räuberhöhle entschlüpfte, zufrieden zu geben. Im Interesse derjenigen jedoch, denen es auf eine Gänsehaut nicht ankommt, fahren wir wie bisher ausführlich fort:)

Ihre nächste Handlung also war, ihre weibliche Gefangene zu tödten und ihren Körper in ganz kleine Stücke zu zerschneiden, wobei sie mit dem kleinen Finger begannen.

„Ach!“ stöhnte die Kaufmannstochter, starr vor Schrecken.
„Was war das?“ fragte der Hauptmann, aufmerksam werdend.

„Nichts!“ erwiderte rasch der Vogel, der bei den Räubern in hohem Ansehen zu stehen schien, zugleich jedoch seinem Schützlinge bedeutungsvoll winkend, während die Räuber ihr scheußliches Werk fortsetzten. Sie schienen jedoch eben so wenig mit Wiß und Verstand begabt zu sein, als mit einem Herzen, denn anstatt von dem abgehauenen kleinen Finger einen kostbaren Ring abziehen, ließen sie beides, Ring und Finger, unter das Bett fallen, wo die versteckte Braut sich sofort derselben bemächtigte. Nachdem die Uebelthäter das Zerschneiden beendigt und einige wenig erquickliche Bemerkungen hinsichtlich einer Pastete gemacht hatten, die für den folgenden Morgen aus der ganzen Masse bereitet werden sollte, schläfernten sie ihre Gewissen, wenn sie überhaupt welche hatten, durch so kräftige Züge ein, daß sie bald besinnungslos im Zimmer umherlagen.

„Jetzt geschwind!“ schrie der Vogel.

Unter dem Bett hervorkommen, zur Thür hinausstürzen, jedem der Löwen ein mächtiges Stück Kuchen zuwerfen, war das Werk eines Augenblicks Seitens der Kaufmannstochter, die, auf dem engen Pfade so rasch dahineilend, als es ihr

das wuchernde Unkraut gestattete, glücklicherweise ihr Pferd noch da vorfand, wo sie es gelassen hatte, und jetzt nach Hause galopirte mit einem Gesicht weißer als ein Bettuch. Auch war ihre Eile durchaus nicht überflüssig, denn der Kuchen hielt nicht lange wieder im Rachen der Löwen, und das Gebrüll, das sie begannen sobald sie ihn verzehrt hatten, weckte die Räuber auf und brachte sie hinaus in den Wald. Was ihnen entgangen war, darüber konnten ihnen ihre vom Wein noch umnebelten Köpfe keinen klaren Aufschluß geben, daß ihnen aber irgend etwas oder irgend Jemand entschlüpft sein müsse, dessen waren sie überzeugt.

Als der Hauptmann wieder nüchtern geworden war, ging ihm der Gedanke durch den Kopf, daß ihm wohl seine Braut einen Besuch abgestattet, dabei aber so unangenehme Entdeckungen gemacht habe, daß, wollte er ihrer Gesellschaft nicht ganz verlustig gehen, er auf andere Mittel und Wege sinnen müsse, um sie wieder zu erlangen. Er rasirte sich daher seinen grünen Bart ab, den zu färben er so viel Zeit und Mühe aufgewandt, und belud einen großen Wagen mit Tonnen, in jede derselben vier seiner Leute packend. Nachdem dies geschehen, machte er sich auf nach der Wohnung des Kaufmanns, sich ihm als reisender Weinhändler vorstellend, und um die Erlaubniß bittend, seine Tonnen im Hofe von des Kaufmanns Wohnung abladen zu dürfen, bis daß er Käufer gefunden. Dies wurde ihm gern gewährt, ja der Kaufmann ging sogar so weit in seiner Zuorkommenheit, den vermeintlichen reisenden Händler, dessen verschwundener grüner Bart ihn völlig unkenntlich gemacht hatte, zu Tische einzuladen, was Letzterer auch sehr gern annahm. Doch den Räubern mochte wohl unterdeß die Zeit etwas lang werden in ihren unbequemen Wohnungen, und um sich die Langeweile zu vertreiben, begannen sie sich ziemlich laut zu unterhalten. Diese Schwatzhaftigkeit aber sollten sie theuer bezahlen, denn einer der Diener des Kaufmanns hörte ihr Gespräch und hatte natürlich nichts eiligeres zu thun, als seinen Herrn davon in Kenntniß zu setzen, der jetzt sofort vier handfeste Leute in den Hof schickte, um die Räuber aus ihrer engen Behausung in eine etwas größere und zugleich sicherere zu bringen, während er auch

zwei stämmige Kerle zu beiden Seiten des verkappten Hauptmanns niedersitzen ließ, die sich, als man ihm im Laufe der Mahlzeit den abgehackten Finger vorlegte und er sich erkannt sah, seiner ohne große Schwierigkeit bemächtigten.

Der Hauptmann und seine Leute wurden natürlich alle an die Bäume des Waldes, den sie so lange unsicher gemacht, aufgehängt; doch da der Leser wahrscheinlich auch wissen will, was aus den Thieren ward, die eine so wichtige Rolle in dieser Erzählung spielen, so sei schließlich noch gesagt, daß der Vogel der Liebling der Kaufmannstochter wurde und daß ihr Vater die Löwen als Merkwürdigkeiten behielt. Alles Uebrige, was den Räubern angehört hatte, wurde zum Besten der Armen verkauft, das Haus aber bis auf den Grund niedergebrannt, und — was wir nicht zu bemerken vergessen dürfen — die Kaufmannstochter war gründlich von ihrer Vorliebe für grüne Bärte geheilt.

2. Der Schlaue Junge.

Mit Vergnügen verlassen wir den grimmigen, grünbärtigen Bösewicht, um uns in der Gesellschaft des munteren, mordhassenden kleinen Diebes zu ergötzen, der in der lithauischen Volkshistorie unter dem Namen „Der Schlaue Junge“ unsterblich geworden ist, und dessen Geschichte beweist, was für ein unvergleichlicher Kerl solch ein gutmüthiger Räuber sein könne.

In grauer Vorzeit gab es in einer der Städte Lithauens einen sehr reichen Kaufmann, der einen armen, auf dem Lande wohnenden Bruder hatte. Beide Brüder lebten einträchtig und friedlich mit einander, und, was man in unseren Tagen nicht immer findet, der reiche Mann vergaß den armen Bauer nicht, sondern besuchte ihn öfters in seiner Zurückgezogenheit, und that dies namentlich im Winter, wenn der leicht über den Schnee dahingleitende Schlitten ihm eine angenehme Fahrt bot. Auch zeigte sich der Landmann der Anhänglichkeit und Liebe seines Bruders nicht unwürdig, denn obwohl es ihm und seiner Frau manchmal an den nothwendigen Kleidern gebrach, so hielt er doch streng darauf, daß seine Kinder fleißig die Schule besuchten und sich Kenntnisse sammelten, durch die

sie in ihrem späteren Alter ein gesichertes Fortkommen finden möchten. So kam es denn, daß, als er eines schönen Wintertages wieder von seinem Bruder aufgesucht ward, seine Frau sich vor Lekterem aus Mangel an anständiger Kleidung nicht zeigen konnte, während der Umstand, daß die drei Knaben in der Schule waren, sie ebenfalls vor ihrem Onkel zu erscheinen behinderte. Doch sie kamen bald nach Hause und waren hocherfreut über die neuen Kleider, die der Onkel für sie aus der Stadt mitbrachte; noch mehr aber freuten sie sich, als er seine feurigen Pferde vor den Schlitten spannen ließ und mit ihnen eine Spaziersahrt unternahm. Sie waren alle muntere, aufgeweckte Jungen, und nahmen großes Interesse an Allem, was sie auf ihrer Fahrt sahen.

„O sieh', Onkel, jene dicke Esche,“ rief der Eine, „was für einen wunderschönen Tisch das geben würde!“

„Und was für vortreffliches Holz zu Wagenrädern diese Esche liefern müßte!“ fiel der Andere ein, ehe noch der Onkel Zeit hatte dem Ersteren zu antworten.

Und der Dritte fuhr fort, auf ein dichtes Gebüsch zeigend: „Ein herrliches Plätzchen das für Räuber, um sich darin zu verbergen!“

„Hm,“ sagte der Onkel lächelnd, und zum Ersten gewendet fragte er: „möchtest Du wohl Tischler werden?“ und zum Zweiten: „und Du Stellmacher?“ Ein einstimmiges „Ja“ der beiden Knaben war die rasche Antwort, und als der menschenfreundliche Onkel auch des Dritten Wunsch zu erfüllen versprach, d. h. einen tüchtigen Räuber aus ihm zu machen, da gab's kein glücklicheres Kleeblatt in ganz Lithauen, als jene drei Brüder im Schlitten.

Auch war unser Kaufmann keineswegs ein bloßer Wortheld; es war ihm im Gegentheil alles Ernstes darum zu thun, zu halten, was er den Knaben verheißten, weshalb er sie auch sofort mit sich zur Stadt nahm, nachdem er seinem Bruder herzlich Lebewohl gesagt hatte. Dasselbst angekommen, schickte er sie noch einige Zeit in die Schule, um ihre Erziehung zu vervollkommen, dann aber wurden die beiden älteren Knaben zu einem Tischler und einem Stellmacher in die Lehre gegeben, und da der Kaufmann in freundschaftlichen Beziehungen mit

einem Räuber lebte, der mit seiner Bande in einer Höhle in der Nähe der Stadt hauste, so war es durchaus nicht schwierig, auch für den dritten Neffen ein Unterkommen zu finden. Das Freundschafts-Verhältniß zwischen den contrahirenden Theilen hatte seinen Angelpunkt übrigens mehr in dem Vortheil, der Beiden daraus erwuchs, als in gegenseitiger Achtung, wie das wohl unter ehrlichen Leuten stattfinden soll. Denn wenn irgend ein Kaufmann die Stadt mit werthvollen Gütern verließ, so wurde der Räuberhauptmann sofort durch seinen Geschäftsfreund in der Stadt davon in Kenntniß gesetzt und konnte somit im Voraus seine Maßnahmen treffen, wobei sich seine Höhlen und Schlupfwinkel rasch mit gestohlenem Gute füllten, während zu gleicher Zeit der Kaufmann sich von gefährlichen Concurrenten befreite und ungehindert seinen Speculationen nachgehen konnte.

Unser Räuberzögling fand natürlich Vieles zu bewundern unter der Bande, deren Mitglied er geworden war; doch konnte er sich nicht verhehlen, daß in ihrer Mitte auch Manches bestehe, was seiner besseren Natur widerstand. So hatten die Räuber zum Beispiel die schlechte Gewohnheit, die Reisenden zu tödten, nachdem sie dieselben ausgeplündert hatten, und dieser Gebrauch erschien ihm nicht nur barbarisch, sondern auch widersinnig, und er wünschte deshalb eine Reform einzuführen. „Wenn Ihr die Reisenden umbringt, um ihnen zu nehmen, was sie haben,“ sagte er daher eines Tages zu der versammelten Bande, „so handelt Ihr wie jeder kluge und tapfere Räuber thun soll, und kein vernünftiger Mann wird etwas dagegen einzuwenden haben; aber wenn Ihr einem armen Teufel Alles genommen habt, so lohnt's nicht der Mühe, ihn noch todt zu schlagen, und Ihr könntet ihn am Ende wohl laufen lassen.“

Die Räuber schüttelten die Köpfe und antworteten jeder nach seinem Temperamente. Diejenigen, bei denen noch nicht alles Gefühl erloschen war, sagten, sie könnten doch die von ihren Vätern ererbten Grundsätze nicht mit einem Male aufgeben; die Klugen sprachen von der unbedingten Unmöglichkeit, daß ein todter Mann das ihm Wiedersahrene erzählen oder wohl gar Beschwerde führen könne, und die Witzigen spöttelten

über Milchbärte, deren Rath man werde künftighin hören müssen, und machten noch manche andere derartige Bemerkung, was aber unseren jungen Mann durchaus nicht außer Fassung bringen konnte.

„Wohlan,“ sagte er, „um Euch zu beweisen, daß Klugheit mehr vermag als rohe Gewalt, nehme ich es auf mich, eine Ziege dreimal zu stehlen und sie zweimal wieder zu verkaufen.“

„Einverstanden!“ sagte die Bande im allgemeinen Chor.

Um sein Meisterstück auszuführen, begab sich jetzt unser Held, welchen wir fortan mit dem Namen „der Schlaue Junge,“ den er sich durch seine Geschicklichkeit erwarb und unter dem er allgemein bekannt wurde, bezeichnen wollen, nach einer benachbarten Stadt, wo gerade ein Jahrmart stattfand. Er stellte sich in der Nähe des Thores auf und erwartete hier die Ankunft der Bauern mit ihrem Vieh. Bald erschien auch ein alter Mann mit einer sehr schönen weißen Ziege, die er für drei Rubel zum Verkauf ausbot und die der Schlaue Junge zu diesem Preise kaufte. Um jedoch dem Kaufe die gehörige Weihe zu geben, schlug er vor, ihn durch ein gemüthliches Gläschen zu besiegeln, womit der alte Mann auch sofort einverstanden war, seinem Käufer in eine nahe Wirthschaft folgend, sich daselbst auch bald in den Betrachtungen dieses Gläschens vertiefend. Darauf hatte der Schlaue Junge nur gewartet, um durch eine Hinterthür in ein Kornfeld zu schlüpfen und dort seine weiße Ziege so mit Ruß zu bemalen, daß sie bald wie eine gefleckte erschien, die er jetzt keck selbst zu Markte führte. Der erste Käufer, der sich ihm bot, war der alte Mann, doch dessen Augen waren entweder durch den Schmerz über den Verlust seiner Ziege oder durch den genossenen Brauntwein so umnebelt, daß er den Betrüger nicht wiedererkannte, sondern sogleich auf ihn zuschritt, fragend, ob die Ziege zu verkaufen sei.

„Ja wohl, mein Vater,“ sagte der Schlaue Junge bescheiden, „sobald sich Jemand findet, der drei Rubel dafür zahlen will.“

„Topp! Ich nehme sie. Als ich heute früh zur Stadt kam, hatte ich selbst eine schöne weiße Ziege, doch ein spitzbübischer Schurke hat mir dieselbe gestohlen. Ich darf wohl

mit Recht sagen „gestohlen,“ denn obwohl ich ihm das arme Thier mit eigener Hand gab, so hat er es doch nie bezahlt, sondern ist verschwunden wie ein Morgen-Nebel.“

Der Handel wurde wieder bei einem Glase geschlossen und wieder wußte der Schlaue Junge, nachdem er den Kaufpreis empfangen, mit der Ziege ins Kornfeld zu entschlüpfen, wo er sie jetzt ganz schwarz anmalte, um dann abermals in die Stadt zurückzukehren. Der Zufall wollte, daß er sofort wieder den alten Mann antraf, der jetzt noch weniger als vorher vermochte, ihn wieder zu erkennen, und der lieber ohne Geld als ohne Ziege nach Hause zurückzukehren Willens war. Der Handel wurde nochmals zu dem früheren Kaufpreis geschlossen, doch diesmal weigerte sich der alte Mann entschieden, ihn durch ein freundschaftliches Gläschen zu besiegeln; er machte sich vielmehr geradenwegs auf nach seiner Wohnung, und, dort angekommen, führte er seine Ziege direct in den Stall, vergaß aber in der Freude, sie endlich glücklich darin zu haben, denselben zu verschließen.

Er eilte jetzt seine Ehehälfte zu begrüßen und ihr den Verlauf seiner Geschäfte mitzutheilen. Diese war jedoch nicht sonderlich erbaut von der Erzählung, und als sie die schwarze Ziege zu besichtigen ging, den Stall aber ganz leer fand, da brach sie in laute Schimpfworte aus gegen ihren einfältigen alten Gatten, der, wie sie sagte, wahrscheinlich all sein Geld in liederlicher Gesellschaft in der Stadt durchgebracht habe, und sich jetzt noch obendrein durch seine erdichteten Geschichten, die nichts weiter seien, als Erfindungen seines vom Branntwein erhitzten Gehirns, über sie lustig machen wolle. Die einzige Antwort des alten Mannes bestand darin, daß er sich sofort aufmachte, die verschwundene Ziege wieder aufzusuchen, was nicht schwierig schien, da sich sehr bald ein Blöken in der Nähe hören ließ. Er eilte so rasch es seine steifen Glieder eben erlaubten in der Richtung, aus welcher der Ton gekommen war, doch schien er sich demselben, obwohl sich das Blöken noch mehrere Male wiederholte, trotz seiner Anstrengungen nicht zu nähern, im Gegentheil, es eilte eben so rasch vorwärts, als er ihm folgte. Die Nacht war unterdessen herein gebrochen und der arme Alte gewahrte in der Hitze seiner

Berfolgung nicht, daß er geradenwegs auf einen großen Sumpf lossteuerte, in dem er bald so sehr versank, daß er nur nach Abwerfen fast aller seiner Kleider noch fortkommen konnte. Die Ziege aber konnte trotzdem nimmer gefunden werden, und auch die Kleider verschwanden von dem Platze, an dem sie abgelegt worden waren, und der alte Mann kehrte heim sehr niedergeschlagen und abgekühlt, und hoffentlich auch etwas klüger geworden.

Als die Räuber nun von dem Schlauen Jungen die Erzählung seiner Thaten hörten, als sie vernahmen, wie er, ohne seine Kleider zu wechseln, von ein und demselben Manne für drei verschiedene Individuen gehalten worden war, ja, daß es ihm sogar gelang, diesen selben Mann dreimal zu bestehlen; als sie ferner erfuhren, wie er dem Betrogenen zum Stalle folgte und dort, die unverschlossene Thür gewahrend, die Ziege auf's Neue stahl, und schließlich dadurch, daß er sie am Schwanz kniff, als er sie auf den Armen davon trug, den alten Mann in einen Sumpf leitete und dabei noch mehrere Kleidungsstücke erbeutete, da konnten selbst diese finsternen Bösewichter ihren Beifall nicht unterdrücken, und erklärten einmüthig, daß der Schlaue Junge seine Lehrzeit überstanden habe und jetzt ein gemachter Räuber sei. Dieser nahm in Folge dessen auch bald Abschied von ihnen und kehrte zu seinem gütigen Onkel zurück, der, hocheifrent, daß sein Schützling den von ihm gehegten Erwartungen so vollkommen entsprochen habe, ihm sofort eine bedeutende Summe Geldes einhändigte, damit er nicht nur mit Talent, sondern auch mit Geld seine künftige Laufbahn beginne. — Es mag wohl manchem unserer Leser heutzutage sonderbar erscheinen, daß der Schlaue Junge zur Etablierung seines Räuberhandwerks eines Capitals bedurfte, wir vermögen jedoch hier weiter keinen Aufschluß zu geben: die Sage berichtet es, folglich muß es wohl zu der Zeit, wo unser Held lebte, in Lithauen so gewesen sein.

Wie sonderbar sind aber oft die Geschicke des Menschen! Kaum hatte der Schlaue Junge das Haus seines Onkels verlassen, als ein Ereigniß sich zutrug, das ihn veranlaßte, das Geschäft aufzugeben, welches ihm eine so glänzende Carrière

versprach. Als er nämlich in einen Krug an der Landstraße getreten war, um sich dort bei einem Glase Bier zu erfrischen, fielen die Augen der ehrbaren Wittwe, der die Wirthschaft gehörte, auf den mit Goldstücken gefüllten Beutel unseres jugendlichen Helden, und sie sah darin einen Fingerzeig der Vorsehung zur Verbesserung ihres Geschäfts. Ohne langes Zaudern erklärte sie ihrem Gaste, wie vortheilhaft es sein würde, wenn ein Mann ihrem Kruge vorstände, und daß, wenn er ihre Tochter heirathen und das Geschäft übernehmen wolle, dies sicherlich zu beiderseitigem Vortheil ausschlagen würde. Dem Schlaunen Jungen gefiel das Mädchen, das in der Zwischenzeit in's Zimmer getreten war; er verjagte rasch alle Gedanken an Haide und Wald, heirathete das erröthende Kind und legte so sein Capital „zum allgemeinen Besten“ an.

Die Räuber, seine alten Freunde, erfuhren bald, was aus ihrem hoffnungsvollen Zöglinge geworden, und zwei von ihnen entschlossen sich, ihm einen Besuch abzustatten. Gleich manchen anderen Leuten, die nicht gerade Räuber sind, wußten sie es so einzurichten, daß sie sicher waren, Mutter und Tochter allein zu treffen und nicht von ihrem Freunde überrascht zu werden. Im Kruge angekommen, sagten sie, sie seien die Brüder des Wirths und gehörten zur Zunft der Tischler und Stellmacher, und schienen sehr betrübt, als sie erfuhren, ihr angeblicher Bruder sei außer dem Hause und werde nicht so bald wiederkommen. Sie bedauerten sehr, nicht warten zu können und gingen fort, nicht jedoch ohne vorher ein fettes ausgeschlachtetes Schwein ausgekundschaftet zu haben, das im Wagenhause hing. Sobald daher die beiden Wirthsdamen wieder in's Haus getreten waren und die sauberen Brüder sich unbeobachtet sahen, kehrten sie nach dem Schuppen zurück und luden das Schwein auf ihre Schultern, sich dann so rasch als möglich aus dem Staube machend.

Als nun der Schlaue Junge nach Hause kam und von dem Besuche seiner Brüder hörte, zugleich aber auch sein fettes Schwein vermisse, fiel sein Verdacht sofort auf seine Waldeskameraden, und er entschloß sich rasch zu deren unverzüglichen Verfolgung. Weg und Steg wohl kennend, hatte er sie bald eingeholt und fand den Einen unter seiner Last

langsam vorwärts feuchend in dem Waldesdunkel, während der Andere in einiger Entfernung vom Wege ausruhte.

„Na, Kamerad,“ sagte er, seine Stimme verstellend, zu dem ersten Räuber, „laß mich jetzt das Schwein wieder tragen, Du hast es lange genug geschleppt.“

„Du warst doch immer ein guter Kamerad,“ lautete die Antwort des Andern, der da glaubte, er habe es mit seinem Begleiter zu thun und ohne Zögern das Schwein auf des Schlaunen Jungen Schultern legte, welcher natürlich nichts Eiligeres zu thun hatte, als damit den Nachhauseweg anzutreten, während der Räuber vom Wege abging, um auf dem weichen Moose auszuruhen.

Als jedoch der andere Räuber wieder zu seinem Gefährten kam, wurde ihnen der wahre Sachverhalt nach kurzer Unterhaltung klar, und in ihrem mit einer gewissen Bewunderung gemischten Aerger kamen sie zu dem Schlusse, daß der Schlaue Junge denn doch immer der Schlaue Junge sei und ihn zu überlisten nicht zu den leichtesten Aufgaben gehöre. Gleichwohl wollten sie sich nicht so leicht besiegen lassen, und es galt daher jetzt, ihre Beute wieder zu erlangen. Sie verkleideten sich in aller Schnelle als Frauen und eilten dann wieder zur Wohnung des Schlaunen Jungen zurück, die sie erreichten, noch ehe derselbe mit seiner Last daselbst ankam. Wo sie so plötzlich die Frauenkleider hernahmen, davon berichtet uns die Geschichte wiederum nichts; daß ihre Verkleidung aber eine sehr vollkommene sein mußte, beweist der Umstand, daß der Schlaue Junge selbst bei seiner Ankunft sie für seine Frau und Schwiegermutter hielt, wobei allerdings wohl auch das Dunkel der Nacht einige Schuld an der Verwechslung tragen mochte.

„Nun, hast Du das Schwein wieder?“ fragte der vorderste und stärkste der Räuber.

„Ob ich es habe, Mutter!“ erwiderte der Schlaue Junge, stolz auf seinen Sieg.

„Dann gieb es mir, wir wollen es in's Haus bringen, während Du die Außenthüren schließt,“ entgegnete jetzt der pffiffige Spießbube, und das Schwein wanderte abermals von einem Rücken zum andern.

Nachdem der Schlaue Junge Thür und Thor verschlossen

hatte und in's Haus getreten war, sah er zu seiner Verwunderung abermals das Schwein nicht, und er fragte deshalb sofort seine Frau, wohin sie es gebracht habe.

„Das Schwein?“ fragte diese, ihn erstaunt ansehend, „hast Du es denn wieder?“

„Freilich habe ich es!“ antwortete er.

„Nun, wahrhaftig, ich habe es noch mit keinem Auge erblickt.“

„Ach was, albernes Geschwätz!“ brauste jetzt ihr Mann ärgerlich auf, „ich habe es Dir ja selbst an der Hofthür in die Hände gegeben.“

„Bei Allem, was heilig ist,“ betheuerte die Frau, „ich habe die Schwelle des Hauses nicht überschritten.“

Des Schlaunen Jungen gesunder Verstand brauchte nicht lange, um die Wahrheit zu errathen, und da er, als sich die Frauen das Schwein hatten zuerst stehlen lassen, in seinen Bemerkungen etwas spizig gewesen war, so betrieb er nun die Verfolgung der Räuber mit mehr als gewöhnlicher Schnelligkeit, damit die Frauen nicht Gelegenheit hätten, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Als er den Wald erreichte, fand er, daß die Diebe ein Feuer angezündet hatten, um einen Schinken zu braten, den sie bereits von dem Schweine abgeschnitten hatten. Das Feuer war nahezu niedergebrannt und sie hatten sich Beide in entgegengesetzten Richtungen entfernt, um Holz zu suchen. Sobald dies der Schlaue Junge gewahrte, war sein Operationsplan sofort entschieden. Er ergriff einen Stock, und herzhast auf einen alten Baumstumpf losschlagend, schrie er zugleich mit kläglichem Stimm: „Ich will's nicht mehr thun, ach, ich will's nicht mehr thun!“ Als nun die Räuber das Geschrei und die Schläge hörten, glaubte jeder, daß der Andere überwältigt und gefangen sei, und unter dieser Voraussetzung liefen sie alle Beide davon. Der Schlaue Junge aber ergriff Schwein und Schinken und ging ruhig damit nach Hause.

Der Zufall wollte, daß die beiden schnellfüßigen Gesellen bald wieder zusammen kamen.

„In Wahrheit, die Farbe Deiner Haut muß vom schönsten

Braun und Blau sein," sagte der Eine mit einer Art von spöttischem Mitleid.

„Du thätest besser, Deine eigene Haut zu betrachten, denn vor einigen Augenblicken noch heultest Du wie ein geprügelter Hund.“

„Geprügelter Hund! Mich dünkt, daß Du Ursache hast, davon zu sprechen, nachdem Du selbst alle Vögel im Walde durch Dein unmännliches Jammern erschreckt hast.“

Sie fuhren noch einige Zeit fort, sich ihre Feigheit in derartigen scharfen Bemerkungen vorzuwerfen, bis sie endlich zu einer Aufklärung kamen, deren Endresultat der einstimmige Ausruf war: „Der Schlaue Junge ist und bleibt der Schlaue Junge!“

Entschlossen jedoch, sich nicht übertreffen zu lassen, machten sie sofort Kehrt, ihre Schritte der Wohnung ihres ehemaligen Genossen zulenkend. Zu ihrer angenehmen Ueberraschung fanden sie, daß, obwohl alle Thüren verschlossen waren, doch das Fenster eines Zimmers halb offen stand, und nahe bei demselben konnten sie beim matten Scheine eines Binsenlichtes die Form des Schweines mit dem halbgebratenen Schinken darauf erkennen.

„Alle Wetter!“ rief der vorsichtigerer der Räuber aus, „das sieht nicht aus, wie des Schlaunen Jungen Werk, ein fettes Schwein so an's offene Fenster zu legen und ein Licht daneben zu stellen, daß man auch den Weg dazu recht leicht finden könne.“

„Zu viel Glück hat ihn endlich übermüthig gemacht und seinen Witz abgestumpft,“ entgegnete der Andere, seine Hand auf den Schinken legend. Doch in demselben Augenblicke schlug der Schlaue Junge, dessen Witz auch jetzt nicht minder scharf war, als er es bisher gewesen, und der sich, mit einem Schwerte bewaffnet, in's Dunkel neben das Fenster gestellt hatte, den einen vorgestreckten Finger des Räubers ab.

„Zum Henker! der Schinken ist noch heiß!“ rief dieser aus, seine Hand rasch zurückziehend.

„Du Schafskopf,“ brummte der Andere, „wie kann der Schinken noch heiß sein, nachdem er die weite Strecke vom Walde her getragen worden ist? Mich soll er nicht brennen,

das versichere ich Dich!" und indem er dies sagte, streckte auch er seine Hand aus, doch — abermals fuhr das Schwert des Schlaunen Jungen nieder und wieder flog ein Finger davon. „Tausend Donner!" schrie jetzt der Räuber, „ich bin um einen Finger ärmer!"

„Ist Dir schon recht, Du hartherziger Kerl!" tröstete ihn der Andere, „so geht mir's gerade auch, doch Du hattest kein Mitleid mit mir."


„Hm, hast vielleicht nicht Unrecht," gab der Erstere zu, und nachdem sich Beide einige Augenblicke schweigend, aber mit höchst trübseligen Mienen angesehen, brachen sie wieder zu gleicher Zeit in den Ausruf aus: „Der Schlaue Junge ist und bleibt doch der Schlaue Junge!"

Dann aber gingen sie auf und davon und wurden nie wieder gesehen.

Der Notar von Périgueux.

Nach dem Englischen des Longfellow von Th. G—l.

Vertraue deinen Körper keinem Arzte an. Bist du so thöricht, so wird er deine Gebeine in vierzehn Tagen fleischlos und deine Seele acht Tage darauf vom Körper frei machen. Shirley.

or einigen Jahren lebte in der Stadt Périgueux im südlichen Frankreich ein ehrlicher öffentlicher Notar, der der Nachkomme einer sehr alten aber heruntergekommenen Familie war. Er bewohnte eines jener alten durchwetterten Gebäude, die uns an die Zeiten unserer Urgroßväter erinnern, und war ein Mann von ruhigem, freundschaftlichen Charakter; dabei war er Vater einer zahlreichen Familie, keineswegs aber deren Haupt, denn in seinem Hause krähte die Henne lauter als der Hahn, und wenn die Nachbarnleute von ihm sprachen, zuckten sie mitleidig die Achseln und sagten, „Armer Mann, sollt' sich auch einmal die Sporen schärfen lassen!" — mit Einem Wort, unser Notar stand unter dem Pantoffel seiner Frau.

Da er nun keinen Frieden zu Hause fand, so suchte er ihn anderwärts, was Jedermann sehr natürlich finden wird; er entdeckte auch schließlich ein Ruheplätzchen, weit entfernt von

den Sorgen und Stürmen des häuslichen Lebens. Diesen Zufluchtsort bot ihm ein Café-Estaminet, das in geringer Entfernung von der Stadt belegen war, und dorthin begab er sich jeden Abend, um seine Pfeife zu rauchen, sein Glas Zuckerwasser zu trinken und sein Lieblingspiel Domino zu spielen. Dasselbst fand er auch seine alten getreuen Cumpane und hörte täglich die frischesten Stadtneuigkeiten; dort lachte er wenn in heiterer und fand Trost wenn in trüber Stimmung, auch konnte er daselbst zu jeder Zeit seine Meinung frei aussprechen, ohne fürchten zu müssen, durch einen wenig ceremoniellen Widerspruch auf den Mund geschlagen zu werden.

Des Notars Busenfreund, der eben so regelmäßig wie er selbst seine Abende im Estaminet verbrachte, war ein etwa eine Stunde Weges von der Stadt entfernt lebender Brantwein- und Cognac-Händler. Er war ein großer starker Mann mit beträchtlich ausgesprochener Neigung zur Corpulenz; sonst aber zeichnete ihn nichts weiter aus als seine unverwüßliche gute Laune, seine Liebe zum Kartenspiel, und sein Hang die Güte seiner eigenen Weine und Brantweine zu versuchen, um sie mit denen anderer Händler zu vergleichen.

Böse Beispiele verderben gute Sitten — ein Sprüchwort, dessen Wahrheit schon mancher in Erfahrung gebracht, der da gemeint, er stehe sicher, und das sich auch an unserem Notar bewahrheitete. Die üblen Gewohnheiten des Weinhändlers gingen nach und nach auch auf den würdigen Helden der Schreibstube über, und ehe er es selbst gewahr wurde, hatte er sich des Dominos und Zuckerwassers ent-, und an würzige Weine und Piquet gewöhnt. Ja es ereignete sich sogar nicht selten, daß nach einer langen Sitzung im Estaminet unsere beiden Freunde so leutselig wurden, daß sie eine ganze halbe Stunde im freundschaftlichen Streit, welcher von ihnen den andern nach Hause bringen sollte, an der Thüre zubrachten.

Wenn nun gleich diese Lebensart zu dem trägen, phlegmatischen Temperament des Weinhändlers gut genug paßte, so begann sie doch der zarteren Organisation des Notars sehr bald arg mitzuspielen und brachte schließlich sein Nervensystem gänzlich in Unordnung. Er verlor den Appetit, wurde gelb und mager und suchte vergeblich nach Schlaf auf seinem Lager.

Legionen blauer und schwarzer Teufel gaukelten am Tage vor seinen Augen umher, und grimmige verzerrte Gesichter guckten des Nachts durch seine Bettvorhänge, während der Alp ihm das Herz abdrücken zu wollen schien. Je schlimmer es mit ihm wurde, desto mehr rauchte und zechte er; und je mehr er rauchte und zechte, nun, desto schlimmer wurde es mit ihm. Seine Frau zankte und stürmte, machte begütigende Vorstellungen und flehte und bat wechselweise, — doch Alles umsonst. Sie machte ihm die Hölle zu heiß, und — er flüchtete ins Wirthshaus; sie zerbrach seine langen Pfeifen, und — er schaffte sich eine kurze an, die er der Sicherheit halber stets in seiner Westentasche trug.

In dieser Weise kam der unglückliche Notar nach und nach ganz herunter und wurde in Folge seiner schlechten Gewohnheiten und seines häuslichen Kammers ganz kreuzlahm. Er bildete sich ein, daß er bald sterben werde, und alle möglichen Uebel und Plagen, von denen ein Sterblicher nur befallen werden kann, kamen jetzt, wenn auch meist nur eingebildet, über ihn. Jeder geringe stechende Schmerz war ein beunruhigendes Sympton für ihn, — jedes unbehagliche Gefühl nach dem Essen galt für ein sicheres Anzeichen irgend einer tödtlichen Krankheit. Vergeblich suchten seine Freunde ihm diese sonderbaren Launen auszureden, vergeblich spotteten sie deshalb seiner, — er hörte sie nicht; — wann haben wohl auch Vernunftgründe oder Spott eine kranke Phantasie zu heilen vermocht? — Seine einzige Antwort war: „Laßt mich zufrieden! Ich weiß besser als ihr was mir fehlt.“

So standen die Sachen, als eines Nachmittags im December, während er in Gedanken vertieft und in einen großen Ueberrock gehüllt, die Füße mit einem Paar Pelzpantoffeln und den Kopf mit einer dickwattirten Mütze bekleidet, in seiner Schreibstube saß, eine leichte Kalesche plötzlich an seiner Thür hielt und er durch ein lautes Pochen aus seinen trüben Träumereien geweckt wurde. Es war eine Botschaft von seinem Freunde, dem Weinhändler, der an einem plötzlichen, sehr heftigen Fieberanfall litt, und, fühlend daß er immer kränker und schwächer wurde, jetzt in größter Eile nach dem Notar schickte, damit dieser seinen letzten Willen niederschriebe. Der Fall war

äußerst dringend, weder Aufschub noch Entschuldigung konnte hier gelten, und nachdem der Notar ein Taschentuch um sein Gesicht gebunden und seinen Rock bis zum Kinn hinauf zugeknöpft hatte, sprang er in die Kalesche und ließ sich, nicht jedoch ohne trübe Vorahnungen und einiges Herzklopfen, nach des Weinhändlers Wohnung führen.

Dort angekommen, fand er alles in der größten Bestürzung und Unordnung. Beim Betreten des Hauses rannte er gegen den Arzt, der mit einem armlangen Gesicht die Treppe herabkam, und wenige Schritte weiter stieß er auf die Haushälterin (denn der Weinhändler war ein alter Hagestolz), die händeringend auf und ab lief, fürchtend, daß der gute Mann sterben könnte, ohne sein Testament gemacht zu haben. Als er endlich in das Zimmer seines kranken Freundes gelangte, fand er ihn sich auf seinem Lager in einem heftigen Fieberanfall hin- und herwerfend und laut nach einem Trunk kalten Wassers rufend. Der Mann des Gesetzes schüttelte bedenklich das Haupt, denn er hielt dies Verlangen des Weinhändlers, der während der letzten zehn Jahre an einer Art Wasserscheu, die ihn plötzlich verlassen zu haben schien, gelitten hatte, für ein sehr böses Zeichen, das nur von übelster Vorbedeutung sein konnte.

Als der Kranke gewahrte, wer neben seinem Bett stand, streckte er seine Hand aus und rief:

„Ach, mein theurer Freund, bist Du endlich angekommen? Du siehst, es ist um mich geschehen, und Du bist noch gerade zu rechter Zeit gekommen, um mein — meinen Paß zu visiren. Ach, grand diable! wie heiß es hier ist! Wasser, Wasser, Wasser! Will denn Niemand mir einen Tropfen kaltes Wasser geben?“

Der Notar sah, daß keine Zeit verloren werden durfte; wenig Augenblicke genügten ihm daher, um seine Papiere in Ordnung zu bringen, und eine halbe Stunde später war das Testament des Weinhändlers in gehöriger Form entworfen und vollzogen und er führte schließlich die Hand des Kranken, als dieser seine Unterschrift zu kriecheln versuchte.

Im Laufe des Abends nahmen die Kräfte des Weinhändlers fast sichtlich ab; wilde Phantasien bemächtigten sich seiner, und

in seiner Aufregung warf er geschäftliche Phrasen mit denen des Schnapsladens und des Spieltisches im buntesten Gemisch durcheinander.

„Gieb Acht! Gieb Acht! So jetzt — Hollah! Tinglingling! Gieb mir von diesem. Alle Wetter, Du alter Kerl, Dein Wein ist geschweselt, — ich kenn' Deine Schliche! — — Aber, lieber Freund, halten Sie mich denn für einen von denen, die schlechte Waare ihren Freunden bieten? Das ist ächter, reiner, unverfälschter Cognac! — Na, wir werden gleich sehen! Du Einfaltspinjel! Trumpf-Daus und Trumpf-Sieben zu haben und die Sieben wegzuwerten! Bei meinem Kopfe, Du bist verloren! Ich wußte es sehr wohl, doch jetzt, da, da! unterbrich mich nicht —“ aber er konnte seine Rede nicht vollenden, und verschied, ehe er das letzte Wort gefunden.

Während dieser harte Kampf auf dem Krankenbette gekämpft wurde, saß der Notar am Kamin und stierte in die Flamme, suchend, erschreckt durch die schauerliche Scene die sich unter seinen Augen zutrug, seinen Muth dann und wann durch ein Glas Cognac neu zu beleben. Seine Furcht war schon wach geworden, und der Gedanke an Ansteckung fuhr ihm mehr als einmal durch den Kopf; um ihn fern und sich selbst bei guter Laune zu erhalten, zündete er sich seine Pfeife an und begann eben sich zur Heimkehr anzuschicken, als sich plötzlich der Arzt zu ihm wandte.

„Traurige, böse Zeiten das!“ sagte er. „Ueberall Noth, — auch scheint das Leiden um sich zu greifen.“

„Welches Leiden?“ fragte der Notar, höchst unangenehm berührt.

„Zwei starben gestern und drei heute,“ fuhr der Arzt fort, ohne die Frage zu beantworten. „Traurige, schlimme Zeiten das, sehr traurige!“

„Aber welches Leiden? frage ich. Welche Krankheit hat meinen Freund hier so rasch hinweggerafft?“

„Welches Leiden? welche Krankheit? — Hm, das Scharlachfieber; — war das Ihnen unbekannt?“

„Und ist es ansteckend?“ frug jetzt der Notar weiter, ohne auf die Gegenfrage zu hören.

„Ohne allen Zweifel!“

„Dann bin ich verloren!“ rief der Federheld erbleichend und seine Peise in die Westentasche steckend. In seiner Verzweiflung durchmaß er jetzt mit großen Schritten das Zimmer, einmal um's andere ausrufend: „Ich bin verloren, ich bin verloren!“ und, sich endlich plötzlich selbst unterbrechend und vor dem Arzte stehen bleibend, fragte er diesen mit hastiger, fast flehender Stimme: „Freund, Helfer, Erretter! Sie werden mich nicht täuschen, — nicht wahr? Welches — welches sind die Symptome?“

„Ein scharfer, brennender Schmerz in der rechten Seite,“ lautete die Antwort des Mannes der Wissenschaft.

„O, was für ein Narr war ich doch hierher zu kommen!“

Bergeblich suchten die Haushälterin und der Arzt ihn zu beruhigen, — er war nicht der Mann, der auf Vernunftgründe hörte und schlug sie alle damit nieder, daß er sagte, er kenne seine eigene Constitution besser als sie, dabei auf sofortiger Rückkehr nach seiner Wohnung bestehend. Unglücklicherweise aber war der Wagen, der ihn hergebracht hatte, zur Stadt zurückgekehrt, und in der ganzen Nachbarschaft jetzt kein anderer aufzutreiben, denn Jedermann war zu Bett und in Schlaf versunken. Was war da zu thun? Es blieb ihm nichts Anderes übrig, als das Pferd des Arztes zu nehmen, das an der Thür angebunden stand, geduldig dort den Willen seines Herrn erwartend.

Da unserem Notar also kein Ausweg blieb, so bestieg er den hartknochigen Gaul und trat den Nachhauseweg an. Die Nacht war kalt und stürmisch, und der schneidende Wind blies ihm mit all seiner Kraft gerade ins Gesicht, während schwere, bleifarbene Wolken über seinem Haupte dahinjagten, die den eben aufgegangenen Mond gleich einem Boote in der Brandung umherzuwerfen schienen, ihn bald in ihrem mächtigen Busen begrabend, bald wieder auf ihre verülberten Ränder hebend und mit leuchtendem Schaume umgebend. Die Bäume zu beiden Seiten des Weges ächzten und stöhnten, und ihre klagenden Töne schienen unserem nächtlichen Reiter, vor dem sich noch eine volle Stunde mit allen möglichen eingebildeten Gefahren umlagerten Weges ausdehnte, von übler Vorbedeutung. Der Peitsche und den Sporen gehorsam, ging der

Gaul bald rasch bald langsam vorwärts, jetzt im rasenden Galop dahinjagend, und jetzt wieder in einen langen, harten Trott verfallend, während sein Reiter, dessen Kopf voll war von Krankheitsymptomen und schrecklichen Todesahnungen, ihn antrieb, als ob er vor Cholera und Pest flöhe.

In dieser Weise und mit Hilfe von Pseifen, Rufen und zahllosen Hieben nach beiden Seiten war ein Drittel des gefährlichen Weges glücklich zurückgelegt. Der Notar hatte seine Befürchtungen endlich so weit überwunden, daß er seinem armen Thiere gestattete, langsam einen Hügel hinauf zu gehen, als plötzlich seine frühere Angst durch einen scharfen stechenden Schmerz in der rechten Seite, der ihn wie ein Nadelstich durchzuckte, mit zehnfacher Gewalt erneuert wurde.

„Hat es mich schließlich doch gepackt!“ stöhnte der von Todesfurcht ergriffene Mann. „Der Himmel sei mir armen Sünder gnädig! Ach, und soll ich denn hier auf offener Landstraße sterben? Vorwärts! rasch vorwärts!“

Und dahin flogen Roß und Reiter im rasenden Galop, durch Thal und Feld, bergauf, bergab, schnaufend und brausend wie der Sturmwind, —

Und immer weiter, hop, hop, hop,
Ging's fort in saufendem Galop,
Das Roß und Reiter schnoben
Und Kies und Funken stoben.

Doch der unglückliche Diener der Themis schien seinem Schicksale nicht entgehen zu können, denn mit jedem Sprunge seiner Rosinante verschlimmerte sich der Schmerz in seiner Seite; — war er anfänglich nur einem Nadelstiche gleich gewesen, so wuchs er jetzt zur Größe eines Fünfzehn-Kopfenstücks, und verbreitete sich bald über eine Fläche von der Ausdehnung einer flachen Hand. Mit furchtbarer Schnelle kam das Uebel über ihn. Der arme Mann stöhnte und ächzte laut in seinem Schmerze, — immer schneller und schneller trieb er sein Roß über den gefrorenen Boden, — immer weiter und weiter griff der quälende Brand um sich. Das traurige Bild vollständig zu machen, lobte jetzt der Sturm ärger als vorher und große Schneeflocken mischten sich zu dem aus zerrissenem Gewölk herabströmenden Regen. Doch Schnee, Regen und Kälte be-

merkte er nicht; auch fühlte er es nicht, daß seine Arme und Beine fast zu Eiszapfen gefroren waren, — Eins nur war ihm bewußt: das fatale Symptom, der sichere Todesbote, — nicht des Todes durch Kälte, nein, durch das grausame Scharlachfieber!

Schließlich, mehr todt als lebend, — er wußte selbst nicht recht wie, — erreichte er das Stadttbor. Hier brachte gerade ein Haufen schlechterzogener Hunde in irgend einer Straßenecke eine Serenade, und, als sie den Notar mit Sturmeschneise vorüberfliegen sahen, vereinigten sie ihr Gebell und Geheul mit dem Klappern der Hufen des keuchenden Gauls, und folgten ihm helfend und kläffend, ihr unterbrochenes Ständchen hinter Roß und Reiter fortsetzend, durch die dunklen Straßen, in die nur noch hier und da ein einsames Lämpchen aus den Giebel Fenstern herableuchtete. Doch weder das Hunde-Gebell noch der eifige Schnee vermochten den Lauf des Notars zu hemmen; straßauf, straßab trieb er sein Pferd, bis er endlich an der Thür seines eigenen Hauses stillhielt, wo er im Schlafzimmer seiner Frau Licht gewahrte. Die gute Frau, erschreckt durch das ungestüme Pochen, durch das Geklapper der Pferdehufe und das Geheul der Hunde so spät in der Nacht, kam an's Fenster; ihr Gatte aber war zu sehr beschäftigt mit seiner persönlichen Noth und Pein um zu bemerken, daß die Lampe den Schatten von zwei Köpfen auf den Fenstervorhang warf.

„Laß mich ein, laß mich ein, schnell, schnell!“ rief er, nahezu athemlos vor Angst und Müdigkeit.

„Wer ist da? wer kommt noch, um so spät in der Nacht eine einsame Frau zu stören?“ schrie jetzt eine freischende Stimme von oben. „Macht das ihr fortkommt, und laßt ordentliche Leute in Ruhe!“

„O, diable, diable! Komm und laß mich ein! Ich bin ja Dein Gatte! Kennst Du denn meine Stimme nicht mehr? Schnell, ich bitte, ich beschwöre Dich, denn ich sterbe sonst hier auf der Straße!“

Nach einer ferneren Verzögerung von noch einigen Augenblicken, der ebenfalls noch ein kurzer Wortwechsel folgte, betrat der Notar seine Wohnung, bleich und wild aussehend und steif und starr wie ein Gespenst. Vom Kopf bis zur Zehe

von Eis überzogen, sah er aus, als der matte Schein der Lampe auf ihn fiel, wie einer jener in Stahlharnisch gehüllten irrenden Ritter, wie das getreue Conterfei des unvergleichlichen Don Quichote. Doch an einer Stelle war sein Harnisch zerbrochen. Auf seiner rechten Seite nämlich war ein runder Fleck bemerklich, groß wie der Deckel eines Kutscherhutes, und nahezu ebenso schwarz.


„Meine theure Gattin!“ rief er aus, mit mehr Zärtlichkeit im Ausdruck als er während mancher Jahre seines Ehestandes an den Tag gelegt — „gieb mir einen Stuhl. Meine Stunden sind gezählt. Ich bin ein verlorener Mann!“

Erschreckt durch diese Ausrufe, zog ihm seine Frau rasch den Ueberrock aus. Etwas Weißes fiel auf die Erde und sprang in Stücken. Es war die Pfeife des Notars! Er legte jetzt seine Hand in die Seite, und siehe da! sie war bloß und bar bis auf die Haut! Rock, Weste und Hemd waren durch und durch gebrannt und eine Blase fand sich an ihrer Stelle nicht viel kleiner, als ein Kinderkopf.

Das Geheimniß mitsammt den Symptomen war bald aufgeklärt: Der Notar hatte seine Pfeife in die Tasche gesteckt, ohne die Tasche auszuklopfen, diese hatte die Kleider entzündet, und — so endet die Geschichte.

Wir aber wünschen, daß sie für unsere Leser nicht ganz ohne Nutzen bleiben, sondern daß vielmehr jeder die Lehre daraus ziehen möge, daß der Raucher, der unvorsichtig mit Pfeife oder Cigarre umgeht, nicht nur sich selbst, sondern auch leicht seinem und Anderer Hab' und Gut Schaden zufügen kann; ergo, er lösche hübsch seine Pfeife oder Cigarre aus, ehe er sie einsteckt oder wegwirft.

Eine Parabel.

er Geist der Liebe und des Friedens reiste vor vielen, vielen Jahren über Land und Meer, um ein wenig genauer nach den artigen und unartigen Wesen seiner Fürsorge zu sehen, und — wie es einmal seine Art ist — Glück und selige Eintracht zu stiften unter Denjenigen, die sich vorzugsweise seines Wohlgefallens erfreuten. Auf der höchsten

Spitze eines Berges, dessen Haupt weit über die Wolken ragte, erschaute er einen schönen, kraftvollen und freudig blickenden Jüngling, der jedoch plötzlich mit trüber Miene sich niedersetzte und nachlässig an des Abgrunds Rand ein liebliches Röschen pflückte; er schaute um sich und warf einen sehnsüchtigen Blick nach Oben, als ihm in herrlicher Glorie und von silberpurpurnen Wolken umrahmt der ewige Geist der Liebe und des Friedens entgegenschwebte. Mit seligen Blicken sprang er empor, warf sich dann nieder auf die Knie und beugte in innigster Verehrung sein sonst so stolz getragenes Haupt. Plötzlich fühlte er sich berührt vom Lilienstengel des Friedensfürsten, und es war in seiner Brust wie — ein Sterben und Vergehen aller Vergangenheit, er empfand nur ein Gefühl: unsäglichen Dank.

„Mein Sohn,“ sprach der Geist mit Majestät: „Dein Name ist „Muth“; wohl sah und verfolgte ich dein kühnes Hinanstreben zur Höhe des Lebens; du hast jetzt ein hohes Ziel auf Erden erreicht, willst du aber, mein Sohn, dich über alles Irdische erheben, so kannst du das nur an der Hand der ewigen Liebe, mit der ich dich so eben berührte. Du fühltest dein Inneres von unaussprechlicher Liebe durchglüht, die in wortlosen Dank sich auflöste. In meiner Weisheit habe ich beschlossen, dir eine Lebensgefährtin zu geben, welche vor allen anderen Jungfrauen des Thales ausersehen ist, deine Unbändigkeit zu zügeln, dir Mäßigung mitzutheilen und dich zum Wohlthäter der Menschen zu erziehen. Steige hinab in das Thal, mein Sohn, und reiche dieses zarte Röschen jener holden Jungfrau, welche zuletzt Wasser aus dem Brunnen des Lebens schöpfen wird. Sie ist kenntlich an dem himmelblauen Gewand, das sie mit sittiger Grazie trägt, und an dem prächtigen, strahlenden Edelstein ihres Stirnbandes. Gib ihr diese Rose und bitte sie um einen Trank des von ihr geschöpften Lebenswassers. Mein Geist wird mit euch sein und meinen Frieden lasse ich euch, so lange ihr in freudiger Eintracht und selbender zum Brunnen des Lebens schreitet; doch wisse, daß der Geist des Unfriedens denen deiner Kinder zu Theil werden wird, die deine in's künftige allein zum Lebensquell gehende Gattin dir schenken sollte. Deine von mir

Auserkorene heißt „Geduld.“ Wache also, mein Sohn, über sie und lasse sie nie allein gehen, denn ich sage und ewig wird es so bleiben: „Ohne Muth kann die Geduld nicht das Ziel des Lebens erreichen!“ — Sprach's und war den Blicken des anbetenden Jünglings entschwunden.

In kühnen, halbsbrechenden Sätzen sprang und stürzte sich der „Muth“ aus der Höhe, über Abgründe hinweg, in's Thal, und langte endlich mit hochgerötheten Wangen, kühn blizenden Augen und flatternden Goldlocken beim Brunnen des Lebens an, um welchen der holden Töchter viele standen und rastlos schöpften; — mit gefüllten Krügen von dannen eilend, ward der Kreis immer kleiner, die Himmelblau sah mit Engelsmilde dem fröhlichen Treiben der Andern zu; dem „Muth“ mochte es zu lange währen, er trat in den Kreis, griff schweigend nach den übrigen leeren Krügen und füllte sie blitzgeschwind. Mit holdseligem Lächeln enteiltten sie Alle, und als der Muth erschöpft sich den rinnenden Schweiß von der heißen Stirne trocknete, holte die Himmelsarbene sich rasch Wasser aus der Tiefe herauf; der Jüngling warf ihr sprachlos einen glühenden Blick zu, sank ihr zu Füßen und überreichte ihr ehrfurchtsvoll sein Kösslein. Mit lieblichem Dank nahm die „Geduld“ die Rose und steckte sie in's Nieder; unser „Muth“ bat bescheiden und einen Trunk Wasser, den ihm die „Geduld“ hold erröthend darreichte. Er trank, ergriff ihre Hand, sah ihr tief in's Auge, und wortlos sanken Beide, vom Geiste der Liebe erfasst, sich in die Arme. So kamen also der „Muth“ und die „Geduld“ nach des ewigen Geistes Willen zusammen und wurden wenige Wochen später ein glückliches Ehepaar.

Achtzehn Kinder waren nachmals die Früchte dieses im Himmel beschlossenen Ehebündnisses, darunter 10 Söhne und 8 Töchter. Die Töchter waren ohne Ausnahme die Stellvertreter der Engel auf Erden; sie erhielten in der Taufe die Namen „Armuth,“ „Anmuth,“ „Demuth,“ „Sanftmuth,“ „Behmuth,“ „Großmuth,“ „Langmuth“ und „Schwermuth.“

Die „Armuth“ besaß unter allen Schwestern die geringste Schönheit, die kleinsten Gaben, wenig Talente, aber man empfand ihre liebenswürdige Nähe durch das aufrichtige Be-

mußt sein der eigenen Mangelhaftigkeit, durch das fröhliche Genügen und durch den göttlichen Freudenhauch, der nach emsiger, rechtschaffener Arbeit das Menschenherz alle die eingebildeten Wonnen und Genüsse der prassenden Faulenzer und Tagediebe vergessen macht; dabei stahlte dieser holde Engel Leib und Seele, und sinkt der fleißige Arbeiter in süßen, stärkenden Schlaf, dann ruft die liebe „Armuth“ ihre holdselige Cousine „Phantasie“ zu Hilfe, und was die beiden Mädchen dann für schöne, köstliche Gebilde brodiren, den Menschenkindern zu schuldloser Lust, ach! das weiß nur der, welcher die Armuth nicht mit Stolz und Hohn aus seinem Herzen verbannte.

Die zweite Schwester „Anmuth“ war dagegen selten schön und anziehend durch unendlich viele große und kleine Gaben, Talente und Vorzüge, die sie mit einer äußerst bescheidenen, aber sicheren Liebenswürdigkeit geltend zu machen wußte; doch war sie nur dann beseligend wie die „Armuth“, wenn sie wie diese im Menschenherzen sich eine Hütte gebaut hatte und an der Hand der „Armuth“ dem Menscheng Geist nahe trat, der, allen Reichthümern der Welt entsagend, im Reiche der Ideale und der Künste die Höhe des Lebens fand und genoß. Sie, die holde Anmuth, die genügsame Armuth und die strahlende Phantasie vereint schaffen bis zu diesem Augenblicke den Menschenkindern wache Träume, die sich in Ton, Bild, Form und Wort zu einer bezaubernden Wirklichkeit verkörpern.

Die dritte Schwester ist die süße, engelhafte „Demuth“, — welche Feder vermöchte ihr unbegreifliches, hinreißendes Wesen in seiner ganzen Schöne zu schildern! Unter allen Schwestern gebührt ihr die Krone; wer sie sah, wer ihr Wesen in sich wiederklingen fühlte, wer sie aufnahm in sein Herz, der war fortan geschützt gegen alle Stürme des Lebens, die eigene und fremde Selbstsucht den Menschenkindern bereitet. Sie ist für Denjenigen, der ihr nicht allein den Beifall des Verstandes opfert, die Seele aller Tugenden, sie lehrt uns, ihren herzlosen Bruder, den erbärmlichen Hochmuth, meiden durch das Erkennen seiner Unnatur, und sie endlich zeigt uns in Gott die allgemeine Quelle aller guten Eigenschaften der Menschen, zeigt uns zugleich die Bosheit des Neides, der in nichts, als

in Unzufriedenheit über die göttliche Aushheilung besteht. Auch ist nicht zu vergessen, daß die liebe „Demuth“ unserem Herzen eine Bescheidenheit verleiht, die allen unseren äußerlichen Handlungen den der Bescheidenheit eigenen Liebreiz unbemerkt in allen Fällen mittheilt, und den geringsten Dienst der Freundschaft und Gefälligkeit werthvoll macht durch die Art, mit der das Herz ihn erzeigt, und dem größten Dienst durch eben diese Art, mit der unser Herz seine Wichtigkeit verbirgt, unendliche Liebenswürdigkeit verleiht. Auch warnt uns die holde Demuth vor Allem vor Tugendstolz, als der gefährlichsten Klippe zu ihrem Untergange im Menschenherzen. Kurz, die „Demuth“ ist der richtigste Weg zur Hochachtung der Klugen, zur Liebe der Rechtschaffenen und selbst zum Beifall der Stolzen. Mit einem Wort: die „Demuth“ ist die Krone aller Tugenden, sie ist und macht uns dem Himmel und der Erde angenehm.

Die „Sanftmuth“ und die „Behmuth“ sind die getreuen Schwestern der „Demuth“ und die gehorsamen Töchter der Mutter „Geduld.“ Wer sich mit ganzer Seele der „Demuth“ hingab, dem reichen sie unbedingt ihre Hände, — und wohl dem Sterblichen, den sie durch's Leben geleiten und dessen Pfad zu himmlischen Gefilden sie ebnen, er geht sicherer als alles im Himmel und auf Erden im ewigen Wechsel Kreisende!

Die anspruchslose „Großmuth“ und die unerschütterliche „Langmuth“ sind die Lieblingstöchter des Papa „Muth,“ dessen biederer Grundcharakter sich unaussprechlich reizend in ihren holden Angesichtern ausdrückt.

Die „Schwermuth“ ist die einzige Tochter des „Muthes“ und der „Geduld,“ die freilich dem muthlosen Menschenherzen gefährlich werden kann; der muthige Geist aber befreundet sich gern mit ihrer Art und Weise in Augenblicken, wo Grauen des Todes und Bewußtsein entsetzlichen Mißgeschickes die Menschenbrust durchzieht, oder die frevelhafte Sünde mit sammt dem Hohn vor dem Besuche der energischen Frau „Neue“ das Feld räumen.

Von den Söhnen sind die gutgearteten bekannt, als: der seine Feinde liebende „Edelmuth,“ der biedere „Freimuth,“ der gelassene „Gleichmuth“ und der sich aufopfernde „Heldemuth;“ die anderen sechs waren mehr oder weniger Tauge-

nichtse und erhielten die Namen: „Frevelmuth,“ „Hochmuth,“ „Aleinmuth,“ „Mißmuth,“ „Uebermuth“ und „Unmuth.“ Das Wort des Herrn und Friedensfürsten war an den sechs Taugenichtsen gründlich in Erfüllung gegangen, weil Papa „Muth“ ab und zu den „Leichtsin,“ der vor seiner Ehe eine Weile sein Intimus gewesen war, aufsuchte und mit ihm dem Fräulein „Sünde,“ das mit ihrem Freund „Hohn“ Jahr aus Jahr ein täglich und stündlich eine schlimme Art Freudentempel für Alle und Jeden offen hielt, seine Aufwartung machte. Die arme Frau „Geduld“ mußte nun allein zum Brunnen des Lebens wandern, und da traten ihr denn der Geist des Unfriedens und seine schönen Gesellen entgegen, hänselten die Verlassene und füllten ihr Herz mit dem Geiste des Jammers, wehrten ihr aber, ihre Krüge mit Wasser des Lebens zu füllen, und trostlos mußte unter Spott und Hohn die Unglückliche nach Hause eilen, wo Herr Gemahl „Muth,“ von Leichtsin und Sünde verführt, im schauderhaftesten Zustande des Rausches alle Bier von sich streckte. Da der „Muth,“ einmal der Sünde und dem Leichtsin verfallen, in der Regel eine gute Weile darin beharrte, und die arme Gattin des Wassers des Lebens unterdessen entbehren mußte, so war das Ende vom Liede natürlich wieder ein neugeborener Taugenichts. Und so schenkte die einst so holde, jetzt aber durch Gram und Schmerz sehr heruntergekommene „Geduld“ dem Papa „Muth,“ der ab und zu zu freveln liebte, seine zahlreiche Familie, in der die Töchter unausgesetzt das gut zu machen strebten, was die sechs Taugenichtse mit den Töchtern der Sünde und des Hohns Unheil auf Erden anrichteten.


Die edlen Söhne des Vaters „Muth“ aber hielten, wo sie eben anwesend waren und das Feld bauten, rechtschaffene Ordnung, und in ihrer Gegenwart ließen ihre unartigen Brüder sich nie so leicht etwas zu schulden kommen. Waren aber die acht herrlichen Schwestern der edlen Söhne des Papa „Muth“ und der Mutter „Geduld“ irgendwo nach dem Willen des Friedensfürsten und Geister-Vaters an einer Stelle vereint, dann feierte die Menschheit die seligsten Stunden des Erdenlebens, — und wunderbar: die von den Müttern unter den Herzen getragenen Menschenkinder wurden in diesem Falle

Erben von eben so vielen Tugenden, als Papa „Muth“ gute Söhne und Töchter am Plage hatte. Die Taugenichtse aber traten erst dann zu den Menschenkindern heran, wenn diese dem Leichtsinne und dem Hohn zu huldigen begannen, sie führten jene dann mit Sturmesschnelle zum Tempel der Sünde, und streben noch diese Stunde, den armen Menschenkindern also das zeitliche und ewige Verderben zu bereiten; doch der Geist der Liebe und des Friedens sendet jedem Irrenden von Zeit zu Zeit die guten Söhne und die engelhaften Töchter des Papa „Muth,“ und zu allerlezt den Papa „Muth“ selbst und sogar Mama „Muth“ zu Hilfe, — will der Sündendiener hören und umkehren, so ist er gerettet; ist aber der Leichtsinne und die Sünde nebst Monsieur Hohn zu mächtig in ihm geworden, haben Frevelmuth, Hochmuth und Uebermuth ihn ganz in ihre Gewalt bekommen, dann sinkt der Sünde Knecht unrettbar in den Abgrund des Unfriedens, der ihm mit seinen Genossen die heillosen Qualen seines Reiches bereitet.

Nehmet euch ein Exempel daran, ihr Menschenkinder, und haltet euch zum soliden Muth, der stets mit der lieblichen Geduld Hand in Hand zur Quelle des Lebens geht, — und meidet den Umgang mit Leichtsinne, Hohn und Sünde, die im Bunde mit Frevelmuth, Hochmuth, Kleinmuth, Mißmuth, Uebermuth und Unmuth euch das Leben vergällen und schließlich unsäglichem Leid überantworten!

Th. P.

Des Reichthums Glück und Plage.

eich sein ist nicht gleich bedeutend mit glücklich sein, denn in den Brunkzimmern der Reichen nezen oft bitterere Thränen den Marmorboden, als in den Hütten der Armen auf die rauhe Erde fallen. In dem weiten Hause des Mächtigen hat ein größeres Sorgenheer Raum, als in der engen Zelle; die Klagen hallen schauerlicher wieder in den großen Sälen, als in der niedern Kammer, und der herbe Schmerz thut weher in Umgebungen, welche laut an die Genüsse und Freuden des Lebens erinnern, als in der armen Wohnung, wo Alles Genügsamkeit predigt. Größerer Besitz erzeugt größere

Sorgen, und mancher Reichgewordene schaut mit Sehnsucht und Wehmuth zurück auf die friedlicheren Tage seiner Armuth. Gesellt sich aber Weisheit zum Besitze, dann schafft sie ihn zur Quelle hohen Lebensglückes. Es wäre thöricht, die Gelegenheit, auf eine redliche Weise sich Glücksgüter zu erwerben, verschmähen zu wollen. Denn sie geben uns die Mittel zu vielen guten Werken an die Hand, welche der Unbemittelte nicht vollbringen kann. Eben so thöricht wäre es aber auch, dem Streben nach Reichthum seinen bessern Menschen zu opfern, sein gutes Gewissen und den Frieden seiner Seele gegen vergängliche Schätze zu vertauschen.

Nur der Reiche, welcher seine Erdengüter als Mittel zur Erreichung höherer Zwecke ansieht, erntet wahren Segen von denselben. Wer im Gefühle äußerer Unabhängigkeit sich glücklich preiset, daß er nicht der Slave fremder Willkür zu sein nöthig hat; wer seine Seligkeit darin findet, das Schöne, Wahre und Gute zu unterstützen und zu fördern; wer empfänglich ist für die Freuden, welche Werke der Liebe und der Barmherzigkeit in dem Busen des edlen Wohlthäters erwecken, der findet im Reichthum eine Quelle vieler schönen Stunden, und hält fern von sich die giftigen Schlangen der Habsucht, des Neides und der ängstlichen Anhänglichkeit an die irdischen Schätze.

Hat dir das Glück Reichthum geschenkt, so eile dieses gefährliche, zweideutige Geschenk, das leichter ein verderbliches Gift, als eine labende und stärkende Arznei wird, in deinen Händen zu verwandeln, indem du deinen Geldkasten umschaffest in ein Füllhorn, aus welchem Segen strömet für dich und deine Lieben, so wie für andere Nebenmenschen. Hast du Mittel dazu, so werde den Armen ein Vater und stifte für Leidende Menschen, die nach Hilfe seufzen, ein Asyl, in das sie sich flüchten können, wenn die Verzweiflung der höchsten Dürftigkeit sie verfolgt, wenn Krankheit sie quälet, wenn undankbare Kinder sie im Alter verstoßen haben. Der schwache Greis wird die zitternden Hände unter Thränen des Dankes zum Himmel erheben und Den preisen, der dich als einen Schutzengel der bedrängten Menschen in das Leben gesandt hat. — Siehst du ein armes, verwaistes Kind der Noth und dem

sittlichen Verderben preisgegeben, werde, wenn es dir möglich ist, ihm ein Vater, du rettetest einen Menschen, und vielleicht siehst du neben deinen eigenen Kindern am Abende deines Lebens einen gefundenen Sohn, welcher dein Stolz ist und durch herrliches Wirken einen Theil der Schuld, die er dir nie ganz abtragen kann, der Menschheit abträgt.

Legst du, o Reicher, dein Vermögen so an, daß die Mit- und Nachwelt Zinsen davon zieht, dann wird dein Andenken im Segen bleiben, davon darfst du überzeugt sein; mit Rührung und Liebe wird dein Name noch genannt werden, wenn der des Geizhalses, des Wucherers, des reichen Schlemmers schon längst vergessen ist.

Es ist ein himmlisches Gefühl, wie ein Genius unter dem Menschengeschlechte Thränen trocknen, Kummer stillen, Gram verscheuchen, Wunden heilen zu können; Segen auszustreuen, und Menschen mit freudestrahrenden Blicken um sich zu sehen, welche dankbar bekennen, daß wir von den wenigen Sekunden des Lebens ihnen einen Theil in Freudensekunden verwandelt haben. Ja, es ist gewiß beseligend, die Nacht der Leiden aus Menschenherzen durch den goldenen Zauberstab der Freude zu verscheuchen; Menschenherzen zu laben, und zu rascherem Schlage zu bringen durch den köstlichen Wein der Freude; wir fühlen uns dadurch dem höchsten Wesen näher, dessen ewiger Liebe es gefällt, jeden Augenblick Millionen Wesen zu beglücken. Du, o reicher Thor, kennst, ahnest es nicht, das wahre Glück des Reichthumes; dein Herz darbet bei deinem Ueberflusse an Gold, Ländereien und Palästen.

Wie freudenlos gehen deine Tage dahin, in Vergleich mit den Tagen eines weisen mit Erdengütern gesegneten Mannes. Du stehst, ein Tantalus, in einem See, und die Bogen, nach denen deine trockenen Lippen schnappen, weichen flüchtig zurück; goldene, süßduftende Früchte hangen über deinem Haupte, und du kannst dich nicht an ihnen laben, denn der Strafengel deiner verblendeten Habsucht zieht die schwerbeladenen Nester zurück, wenn deine gierigen Hände darnach haschen. Du mußt dich damit begnügen, im Angesichte der reichsten Freudenquellen deinen Durst mit ekelhaftem Sumpfwasser zu stillen. Süßer Firnewein, in goldenem Pokale kredenzet, verwandelt sich in

deinem Munde in scharfen Eßig, denn du verstehst die edle Gabe nicht zu schmecken, welche das Glück dir gereicht hat. Auf dein weiches Ruhebett legen sich mit dir die Sorgen nieder, die wie Schlangen an Eumeniden-Häuptern an deinem Herzen hängen. Dich wiegt nicht der Seelenfriede mit seinen sanften Accorden in süßen Schummer ein; dir hebt nicht in den stillen, einsamen Stunden der Mitternacht die Wonne der Rückerinnerung an Werke der Menschenliebe die Brust. Wie Gespenster schleichen die Todesfurcht und heidnische Sorgen für den andern Tag mit der götzdienerischen Liebe zu deinen eiteln Schätzen an dein Lager und zerreißen dein Herz durch ihre disharmonischen Töne. Wenn dir das tückische Glück geborgte Schätze wieder nimmt, dann jammerst du wie ein Weib an dem Grabe ihres Gatten, und haderst mit dem Himmel, der dir doch gar nichts schuldig ist.

Du beugest, wenn sich Güter auf Güter häufen, nicht in Demuth deine Knie vor dem Lenker der Schicksale, der dich und den Bettler, das kalte Gold und den Lehm schuf, womit der Arme seine Hütte baut; — in stolzer Selbstgenügsamkeit wähest du, dein Glück sei deiner Klugheit Schöpfung. Die von dem Zufall dir zugewürfelten Schätze sind dir Tugenden, und du blickst hochmüthig auf den Edlen herab, der, obwohl er in der Schatzkammer seines Herzens die köstlichsten Edelsteine bewahrt, arm und hilfsbedürftig ist.

Du bist ein vom Schimmer verblendeter Thor. Die Weisen bemitleiden dich nur, sie beneiden dich nicht. Du erkennst vielleicht noch, aber zu spät, daß du ein freudenarmes Leben aus eigener Schuld geführt hast. Und, schlägt dir die ernste Stunde, dann ziehest du aus deinem reichen Hause in die enge Wohnung der Todten, und deine Seele kommt als eine Bettlerin, mit Schulden schwer beladen, an im Reiche der Geister. Deine Erben weihen dir Zähren des Mitleidens, oder spotten vielleicht deiner thörichten Habsucht.

Wollten sie die Wahrheit auf deinen Grabstein schreiben, so wäre der kurze Inhalt der Inschrift: Er war reich, quälte sich mit eiteln Sorgen, erst das Grab, welches er so sehr fürchtete, konnte ihm Ruhe geben.

Von dem Einflusse der Thiere auf Belehrung der Menschen.

Der menschliche Körper besteht, wie der der Thiere, aus irdischen Stoffen *). Der Mensch empfindet wie das Thier. Doch hat der Armseligste unter den Wilden, der Dümme unter den Sterblichen nebenbei auch Begriffe und Vorstellungen, Gedanken, welche wir selbst bei dem klügsten Thiere vermissen. Wenn auch das Thier denkt und will, so steht es doch nicht auf der Stufe des Verstandes und hat nicht das Maß des freien Willens, wie der Mensch. Die menschliche Dummheit, welche wohl zuweilen an das Thierische zu grenzen scheint, ist nichts als eine Wirkung der mangelhaften Beschaffenheit seiner Seelenwerkzeuge, seines Knochen- und Nervenbaues, so wie seiner Erziehung. Personen, die wir arm an Geist nennen, sind nicht am Geiste, sondern nur an denjenigen Mitteln und Werkzeugen arm und mangelhaft, durch welche sie ihren Geist wirksam erscheinen lassen können. Die Gottheit hat die Thiere mit gewissen Instinkthandlungen und Kunsttrieben versehen, die sie aus weiser Güte dem Menschen versagte, weil sie ihm die Vernunft zur Begleiterin gab, wodurch er sich allenthalben zurecht finden kann.

Junge Hunde ergreifen ängstlich die Flucht, wenn sie einen Wolf erblicken, der doch ihrer Race nahe verwandt ist, während sie furchtlos auf ein Pferd oder einen Stier zugehen, der doch viel größer ist. Die junge Spinne spannt schon ihr Netz aus, ehe sie noch das Dasein und die Natur der Fliege kennt. Die von der Henne ausgebrütete junge Ente wirft sich, vom innern Drange getrieben, in das erste, beste Wasser, während ihre Pflegemutter am Rande ängstlich umherläuft. Die eben ausgekrochene Schildkröte geht stundenlang in gerader Richtung dem Meere zu, auch wenn sie auf alle Weise in ihrem Gange gehindert wird. Junge Zugvögel, einsam und abgesondert erzogen, empfinden dennoch im Herbste den innern

*) Nach Professor L. Den sind die Thiere in dem Meere erzeugt, so wie durch Mischung der Stoffe noch jetzt manche Thiere und Pflanzen, ohne aus Samen erzeugt zu sein, entstehen.

Trieb zum Fortziehen, werden bei der besten Pflege unruhig in ihrem Käfige und einige derselben sterben sogar in der Gefangenschaft. Woher wissen die Wandervögel den Zeitpunkt ihres Ab- und Rückzuges? Wer zeigt ihnen das Ziel ihrer Reise und den Weg dahin? Schubart nennt daher den Instinkt der Thiere mit Recht ein Wunder. Den Instinktthandlungen nahe verwandt sind die sogenannten Kunsttriebe der Thiere, von denen Produkte, wie das Nest der Spinne, die Nester der Vögel, die Wohnungen der Bienen und Biber, täglich vor unsern Augen liegen. So wunderbar diese auch sein mögen, so erscheinen sie doch im Allgemeinen nur als Wirkungen einer zweckmäßigen Thätigkeit, der das Bewußtsein ihres Zweckes durchaus abzugehen scheint. Wie vor Jahrhunderten der Hering schwamm, die Schwalbe flog, der Hamster sammelte, der Biber bauete, so jetzt, so nach Jahrtausenden.

Daß die Thiere den Menschen in manchen Stücken als Lehrer gedient haben und noch dienen, läßt sich nicht in Abrede stellen. Höchst wahrscheinlich lernten die Menschen die Kunst zu spinnen und zu weben von der Spinne. Wie leicht ist es möglich, daß die Menschen die Geschicklichkeit, Minen anzulegen, den Kaninchen, und die regelmäßigen Stellungen der Kriegsheere den Kranichen abgelernt haben. In der Kunst, Häuser zu bauen, Kanäle zu graben, Dämme zu ziehen, diente ihnen der Biber als Vorbild und Lehrmeister.

Es giebt viele Thiere, welche für den Winter Borrathskammern anlegen, und sie, wenn ihre Erntezeit ist, mit Proviant auf 6 bis 7 Monate anfüllen. Man hat nie in Erfahrung gebracht, daß die Thiere bei günstigen Umständen weniger Borrath gesammelt hätten, als für ihren Unterhalt selbst für den längsten Winter nöthig war, und sollte daher auf die Vermuthung gerathen, daß sie voraus berechneten, was und wieviel sie für den Winter für sich und ihre Familien an Nahrung bedürften. Unter den Insekten sind die Bienen fast die einzigen, welche sich mit einem Wintervorrath versehen. Unter den vierfüßigen Thieren tragen vorzüglich die Hamster und Feldmäuse Borrath für den Winter ein. Unter den Vögeln versorgen die Elstern, der Holz- und Rußhäger sich mit Eicheln,

welche sie in hohle Bäume verstecken. Dies veranlaßte nicht unwahrscheinlich auch den Menschen, für seinen Winterunterhalt Sorge zu tragen und Borrathskammern anzulegen.

Eine große Anzahl der Thiere, welche wir im Frühlinge und Sommer bei uns sehen, als Raupen, Käfer, einige Vögel, Ameisen, Fliegen, Spinnen u. s. w. nebst Millionen von anderen Thieren, welche in der Luft, im Wasser und auf der Erde leben, verschwinden mit Annäherung des Winters aus ihren Ansiedelungen. Der erste stürmische Tag ist für sie ein Wink, ihren Sommeraufenthalt zu verlassen. Einige derselben ziehen in wärmere Erdgegenden, z. B. Schwalben, wilde Gänse, Störche u. s. w. Alle Vögel, mit Ausnahme derjenigen, deren Gewohnheiten durch einen langen Aufenthalt in den Wohnungen der Menschen verändert worden, haben einen Wandertrieb. Nimmt man solchen Vögeln ihre Freiheit: so zeigen sie sich mehrere Tage unruhig. Die Thiere fühlen diesen Wandertrieb, wenn die Wärme abnimmt und die Lufterlektricität sich ändert, wenn der Südwind anhaltend weht, welcher ihnen den Weg zu einer behaglichen Wärme zeigt. Dazu kommt noch, daß die erhellende und erwärmende Sonne im Süden steht. Dies bewog nicht unwahrscheinlich auch die Menschen, entfernte Gegenden der Erde zu ihrer Ansiedelung aufzusuchen.

Die Schiffsbaukunst ist wahrscheinlich eine Nachahmung der Wasservögel. Ein ins Wasser gefallener Stamm trieb vor ihren Augen den Fluß hinab, Vögel oder viersüßige Thiere setzten sich darauf und schwammen mit dem Baume fort. Dies veranlaßte nicht unwahrscheinlich die Menschen zu dem Versuche, auf Bäumen die Ströme hinabzuschwimmen, mehrere Bäume miteinander zu verbinden, Flösse zu bauen u. s. w.

Das Schwein, eins der verachtetsten Thiere, ist ohne Zweifel der Erfinder eines äußerst nützlichen Werkzeuges, des Pfluges, gewesen. Die Aegyptier, welche das erste Ackerbau treibende Volk waren, bedienten sich, wie Herodot berichtet und Plutarch erwähnt, in der That dieses Thieres statt des Pfluges.

Das Flußpferd des Nils hat nicht unwahrscheinlich die Erfindung des Aderlasses veranlaßt: indem sich dasselbe eine Ader aufbeißt und sie ausbluten läßt, bis sich das Gefäß von selbst schließt. Auch die wilden Pferde (in Rußland) pflegen

sich an Baumstämmen zuweilen eine Ader aufzureißen. — Die ägyptischen Priester sollen dem Ibis die Klystierkunst abgelernt haben. Dieser Vogel nämlich, wenn er sich durch Verstopfung beschwert fühlt, füllt seinen Schnabel mit Wasser, und bläst es sich, vom Instincte getrieben, als natürliches Klystier ein. — Ein vollkommenes Vorbild einer Monarchie zeigte sich dem Menschen in der Verfassung des Bienenstockes.

Die ersten Menschen hatten nur eine einförmige (monotone) Sprache, sie stießen, wie die Thiere, nur einen Laut aus, um ihren Schmerz, ihr Wohlgefühl u. s. w. zu bezeichnen. Man sieht es einigen Wörtern noch an, daß sie durch Nachahmungen eines gehörten Tones gebildet worden sind. So haben noch jetzt kleine Kinder ihre eigene Sprache, und bezeichnen Dinge nach den Lauten, die sie von Thieren u. dergl. hören; das Schaf nennen sie Bää, die Kuh Muu u. s. w. — Selbst die Tonkunst verdankt nicht unwahrscheinlich ihren Ursprung dem Gesange der Vögel.

Die Thiere bleiben, wenn sie sich selbst überlassen werden, der Natur getreu, sie sind es also endlich auch, die dem Menschen, welcher sich der Natur entfremdet, die Wege zeigen, die er betreten muß, wenn er naturgemäß leben will. Wer bekommt nicht Achtung vor den Thieren und Ehrfurcht vor Demjenigen, der sie so geschaffen und mit so wunderbaren Trieben und Kunstfertigkeiten ausgerüstet hat.

Die Thiere sind uns in so vielfacher Beziehung nützlich und nothwendig, daß sich jeder verständige, gefühlvolle Mensch veranlaßt finden sollte, zur Linderung und Verminderung der unsäglichen Leiden, denen sie in und außer dem Hause bald mehr, bald weniger ausgesetzt sind, nach Kräften beizutragen.

Die Thiere haben, wie der Mensch, Empfindung, fühlen Wohl und Weh, Freude und Schmerz. Auch sie sind Geschöpfe Gottes, des allgemeinen Vaters, der Alles erhält und ernährt, was da lebt auf Erden, der da will, daß jede Creatur an dem großen Tische, den er auf Erden gedeckt hat, Theil nehme und in dem großen Garten, den er gepflanzt, seines Daseins sich freue. Um so schlimmer, wenn der Mensch diesen Willen nicht ehrt, wenn er seine Macht zur Tyrannei mißbraucht, die Thiere auf eine muthwillige oder grausame Weise

quält und martert. Manche Menschen behandeln das Vieh, als ob es gar kein Gefühl für Freude und Schmerz hätte, als ob die Thiere ihre ärgsten Feinde und nur da wären, um von ihnen geplagt und gequält zu werden. Es ist oft empörend, wie hart und mitleidslos Jung und Alt, nicht bloß Köche, Knochenhauer, Fuhrleute u. dgl., sondern auch selbst solche, die sich zu den Gebildeten*) zählen, mit den Thieren umzugehen pflegen.

Wie unbarmherzig werden die Pferde beim Reiten, Fahren, Lasttragen hier und da behandelt! Es ist ungerecht, Pferde, Ochsen u. s. w. mit Geißelhieben und Spornen zu mißhandeln, es ist grausam, diese Thiere um der bloßen Lust, oder des Gewinnes willen beim Reiten oder beim Fahren bis zur Erschöpfung oder Stockung des Athems zu jagen, wie dies rohe Menschen nicht selten zu thun pflegen.**)

Wie mitleidslos werden Kälber, Schweine u. dgl. auf Wagen beim Transport geknebelt, gestoßen, geschleift u. s. w., wie wird das arme Vieh von Hunden gehekt, mit Peitschen geschlagen, wenn es auf dem Wege zur Schlachtbank, von Hunger und Anstrengung erschöpft, niederzusenken droht! Wie werden Hühner, Tauben u. s. w. in Körbe, Netze eng zusammengepreßt und dem Hunger und Mißhandlungen aller Art preisgegeben! Gewiß! es ist ungerecht und grausam, dem dürstenden Thiere das labende Wasser, dem hungrigen das nöthige Futter zu versagen; denn es heißt: „Du sollst dem Ochsen das Maul nicht verbinden.“ Wie schlimm sind nicht manche Hunde daran! Alle mögliche Qualen und Possen werden erfunden, um diese treuen Thiere zu necken und sie durch allerlei Martern zu brodlosen Künsten abzurichten, welche wider ihre Natur sind.

Wie werden endlich Maikäfer***), Schmetterlinge****), Frösche

*) Besonders vornehme Herren, welche die Barforce-Sagden und Thierkämpfe als Lustspiele lieben und begünstigen.

**) Wer bei den Hindus einen hungrigen, durstigen oder von Arbeit abgetriebenen Ochsen noch zur Arbeit zwingt, muß 20,000 Rauris (etwa 8 Rbl. S.) Strafe zahlen.

***) Maikäfer werden nicht nur von Kindern an Faden gebunden und in Schachteln zum Verhungern aufbewahrt, sondern auch, oft verstümmelt, lebendig weggeworfen.

****) Schmetterlinge zucken oft lange an der Nadel, womit sie durchstochen sind, wenn dieselben nicht zuvor durch Eindrücken des Kopfes u. dergl. getödtet worden sind.

und andere Thiere von Kindern gequält und gemartert! Kein Thier bleibt ungeneckt. Selbst die Ameisenhaufen werden auseinandergerstört, daß die armen Thiere Tage lang zu thun haben, bis sie den Haufen wieder zusammenschleppen, und ihre Brut in Sicherheit bringen. *)

Wie unbarmherzig werden hier und da die Eier und Nester der Vögel, selbst derjenigen, die uns durch ihren Gesang ergötzen, weggenommen und zerstört! Nicht zu gedenken der Nachtstellungen, welche alte und junge Vögel an manchen Orten ausgesetzt sind. Gewinnsüchtige und böse Menschen wissen nicht nur die Nachtigallen, Lerchen u. s. w. aufzufangen, sondern sie pflegen auch dem Buchfinken die Augen auszustechen, damit sie (im Wahn, es sey immer Tag) wo möglich ohne Unterlaß singen sollen.

Kinder, welche leichtsinnig oder aus bloßem Muthwillen arme, unschuldige Thiere plagen, martern oder tödten, werden früher oder später Haustyrannen, Menschenquäler, Mörder u. dgl.! Dies ist eine Lehre, deren Wahrheit sich im Leben immer mehr bestätigt. Daher sollten die Geseze solche Thierquälereien nicht nur verbieten, sondern auch eine namhafte Strafe darauf setzen. Es sollten nicht nur Diejenigen gestraft werden, welche Nachtigallen u. dergl. fangen, sondern auch die, welche sich solche Thiere ankaufen und halten.

Manches gute Wort ist bereits gegen die Mißhandlung der Thiere gesprochen; aber wie wenig wird es beherzigt! Die Stimmen verhallen wie in der Wüste und die armen Thiere werden nach wie vor mit kalter Grausamkeit gequält und gemartert.

„Der Gerechte erbarmt sich des Viehes; aber der Gottlose ist unbarmherzig.“ Schon im grauen Alterthume befahl Moses den Israeliten Schonung und Mitleid hinsichtlich der Behandlung der Thiere. Die alten Aegypter schonten und verehrten das Vieh**), und die Einwohner von Athen ließen sogar nach vollendetem Bau des Minervatempels den dabei zum Ziehen und Lasttragen gebrauchten Thieren Schutz und

*) Wenn ein Hindu eine Ameise tödtet, so muß er zur Strafe 80 Kauris zahlen.

**) War auch die Thier-Verehrung des Menschen unwürdig, so erinnert sie uns doch, nicht grausam gegen die Thiere zu sein.

Befreiung von aller Arbeit für ihre ganze übrige Lebenszeit angedeihen. Die Birmanen, die Hindus, die Siamesen und andere Völker achten und schonen auch noch jetzt die Thiere. „Wir leben nur eine kurze Zeit“, sagen sie, „warum soll das, was um und neben uns ist, nicht auch sein Dasein genießen und ungefränkt leben?“

In Indien hat man sogar Lazarethe für kranke Thiere. Alle Thiere ohne Unterschied finden darin Aufnahme. Ein englischer Marine-Offizier, welcher Indien bereiset hat, bemerkt, daß man in allen großen Städten Indiens dergleichen Thier-Hospitäler finde.

Ältern, Lehrer und Vormünder sollten besonders ein wachsameres Auge über ihre Pflegebefohlenen haben und durch Lehre und Beispiel dahin zu wirken suchen, daß die Kinder schon früh die Thiere als Gegenstände der Allmacht und Güte Gottes ansehen, achten und schonen lernen. Einmal gewöhnt, alle Mitgeschöpfe als Denkmäler der Weisheit Gottes, als Gegenstände des Nutzens und Vergnügens zu betrachten, werden sie in reifern Jahren schwerlich das Vieh mit Arbeiten überladen, noch leichtsinnig quälen, oder mißhandeln. Noch weniger werden sie, wenn sie schädliche Thiere vertilgen, oder ein Thier zu ihrer Nahrung tödten, dessen Leiden und Schmerzen unnöthiger Weise durch langes Hungern, Martern u. dergl. vermehren, sondern dieselben so schnell, wie möglich, zu beenden suchen.

Wir dürfen die Thiere zähmen und gebrauchen, tödten und ausrotten (wie die Thiere nach Gottes weiser Anordnung einander selbst bekriegen und tödten), damit nicht durch sie die Erde überfüllt, oder verheert werde; aber wir dürfen sie nicht quälen, martern und ohne Noth muthwillig morden. Gott hat auch die Thiere erschaffen, daß sie sich ihres Daseins freuen, und zu andern, uns oft verborgenen, aber gewiß immer weisen und gütigen Zwecken dienen sollen. Daß die Thiere einander selbst quälen, z. B. die Katze die Maus, kann dem Menschen nicht zur Entschuldigung dienen.

Das Wetter und die Wetterprophezeiung.

Seit undenklichen Zeiten hat der Mensch Wind und Wetter beobachtet, und je nach Zeit und Art studirt, um hinter die Gesetze desselben zu kommen. Namentlich suchte man nach Merkmalen, um das Wetter für die nächsten Tage und noch lieber für Wochen und Monate vorhersehen und danach sein Thun und Lassen einrichten zu können. Die Wissenschaft hielt sich in richtiger Würdigung der Schwierigkeiten und Verwicklungen lange fern davon, und die Naturforschung nahm auch noch später der Sache sich selten an. Erst in neuerer Zeit ist sie zu einem Standpunkte gekommen und hat sie Hilfsmittel erlangt, welche Erfolgreiches im Fache der Witterungskunde zu leisten gestatten. Nichts desto weniger giebt es kaum einen Zweig der Naturforschung, dessen Ergebnisse auch jetzt noch weniger allgemein anerkannt und ins Leben eingedrungen wären, als eben die Witterungskunde. Dagegen leben eine Unzahl sogenannter Witterungs- und Bauernregeln in Sprichwörterform, der Glaube an den Einfluß des Mondes und der Planeten auf die Witterung, das thörichte Vertrauen auf den hundertjährigen Kalender u. dgl. m. bei den Bevölkerungen fort.

Die Bezeichnung „Bauernregeln“ macht sogleich bemerklich, wo der Ursprung der darunter verstandenen Witterungsregeln und Merkmale zu suchen ist: nämlich auf dem Lande. Witterungsmerkmale sind ein Hauptfaktor der Landwirthschaft. Die Entstehung solcher sprichwörtlich gewordenen Witterungsmerkmale ist mitunter für eine gewisse Dertlichkeit und für einen bestimmten Gesichtskreis zu suchen; oft ist sie aber auch eine rein zufällige gewesen. Selbst in ersterer Beziehung ist ihr Werth aber doch nur ein sehr relativer, da seit der Entstehung einer solchen lokalen, vor Jahrhunderten bewährt gefundenen Wetterregel z. B. durch das Wegschlagen von Waldungen, Ableiten und Austrocknen von Seen und Sümpfen und dergleichen mehr, die lokalen Bedingungen gänzlich verändert worden sind. Das Auftreten ein und derselben, oder doch in ihrem Kerne übereinstimmenden Witterungsregel in weit von einander entfernten Dertlichkeiten, wird man nur in wenigen

Fällen auf die gleichmäßige Erfahrung zurückführen können. Mündliche Ueberlieferung, in späteren Zeiten die Kalender, haben jedenfalls ihr gut Theil dazu beigetragen. Weit verbreitet sind z. B. die an Lichtmess oder das Fest Mariä Reinigung (2. Februar) sich anknüpfenden Wetterregeln. Im Allgemeinen stimmen sie in England, Frankreich, durch Mittel- und Norddeutschland bis nach Masuren, Ostpreußen und weiter darin überein, daß helles, sonniges Wetter um Lichtmess als vorzeitig, und daher nach demselben das Eintreten späterer unfreundlicher und winterlicher Witterung als gewiß betrachtet wird. In England hat man in dieser Beziehung den Spruch:

Lichtmessen, ist sie hell und schön,
 Will Winter noch nicht weiter gehn;
 Fällt aber Regen zu Lichtmess nieder,
 Dann kommt der Winter gewiß nicht wieder.

In Westfalen heißt es:

Wann't up Lechtmis hell is,
 Wat't nachhier köller (kälter) as't west is.

Durch ganz Mittel- und Norddeutschland und bis über Memel hinaus hört man:

Besser der Wolf als das Sonnenlicht,
 Zu Lichtmess in den Schafstall bricht.

Die Wettermacher im Kalender und Wetterpropheten haben übrigens schon vor nun über zweihundert Jahren ihren Meister in Dr. Johann Fischart gefunden, der sie in einem ewigen Wetterkalender weidlich verspottet hat. Eine Probe seiner Art Wetterprophезeizungen sind folgende: Wenn's im Januar gefroren hat, wird es kühl, frisch und trocken sein und der Arme wird einen eben so kühlen Trunk haben wie der Reiche, wiewohl die Getränke ungleich sein werden. — Wer keinen Garten hat, soll in diesem Februar seine Bäume ungeputzet lassen. — In diesem Jahre wird alles Getreide Dem, der's nicht hat, nicht wohlfeil genug, und Dem, der's hat, nicht theuer genug sein. — Ueberall, wo die Narren kein Brod essen, wird man den Roggen wohlfeiler messen.

In Bezug auf das Wetter haben lange zwei einander widersprechende Meinungen im großen Publikum geherrscht, ja sie

behaupten sich noch fortwährend in weiten Kreisen. Neben dem thörichten Glauben nämlich an hundertjährige Kalender und an die Regelung des Wetters durch die Einflüsse des Mondes und der Planeten, erhält sich die verzweifelte Ansicht, es sei gar nichts Geregeltes und Bestimmtes im Wetter und die Geseze desselben lägen außerhalb des Bereiches menschlicher Forschung.

Das Letztere besaß freilich so lange praktische Wahrheit, als die Wissenschaft noch von allen Hilfsmitteln verlassen war, die erforderlich sind, um zu einem wirklichen Verständnisse des Wetters zu gelangen. Unscheinbare Instrumente, das von Toricelli 1643 erfundene Barometer, das Thermometer (seit 1710), Hygroskope und Hygrometer, in Verbindung mit geringem andern meteorologischem Apparat, sind es gewesen, die in den Forschungen der neuen und neuesten Zeit zu jenen wichtigen Ergebnissen geführt haben, welche durch endliche Vernichtung manches verjährten Wahnes eben so bedeutungsvoll für die Wissenschaft, wie für das Leben geworden sind. Denn sie haben das richtige Verständniß des Wetters möglich gemacht und durch den Nachweis seines mannichfaltigen Einflusses auf so viele Verhältnisse des Lebens einen reichen Schatz von Anwendungen aufgeschlossen. Die Zeit und Raum überwindende Benutzung des Telegraphen gestattet jetzt die gleichzeitige Kenntniß der Zustände und der Veränderungen des Wetters innerhalb großer Gebiete und erlaubt also der Beobachtung, damit Schritt zu halten. In Europa werden jetzt von Petersburg bis Lissabon, Konstantinopel so wie Algier mit herein bezogen, die meteorologischen Beobachtungen der Observatorien täglich telegraphisch ausgetauscht. Wenn man erwägt, daß z. B. seit 1852 manche Seehäfen von den Octoberstürmen vor ihrem Eintreffen telegraphisch benachrichtigt und so in den Stand gesetzt werden konnten, Sicherheitsmaßregeln für die anwesenden Schiffe zu treffen, so liegt die Hoffnung nahe, daß man auf diesem Wege das Verständniß des Zusammenhanges der Wetterveränderungen ausgedehnter Räume nicht nur für gleichzeitige Witterungsverhältnisse, sondern auch bis zu verlässlichen Schlüssen für eine mehr oder weniger ferne Zukunft erlangen werde. Denn das Wetter folgt, obgleich es wetter-

wendisch gescholten wird, eben so festen Gesetzen, wie jede andere Naturerscheinung, deren Gesetz vielleicht nur um so viel klarer und offener sein mag, als ihr Inhalt einfacher und bestimmter ist.

Es muß bemerkt werden, daß die Resultate kaum eines andern Zweigs der Naturforschung weniger ins Leben eingedrungen sind, als die Witterungskunde. Und doch verdienen sie es zur Vermehrung der allgemeinen Bildung und Wohlfahrt nicht weniger als die der andern. Mit Vergnügen machen wir daher auf das unter dem Titel: „Das Wetter und die Wetterpropheteiung“ von Hrn. Joseph Helmes, Oberlehrer der Physik am Gymnasium zu Celle, in der Hahn'schen Hofbuchhandlung zu Hannover herausgekommene Buch (1 Band, X u. 252 Seiten) aufmerksam, welches zur Verbreitung richtiger Ansichten über Witterungskunde in gebildeten Kreisen vorzüglich geeignet ist.

Das Wetter ist ein außerordentlich mannigfaltig zusammengesetzter Vorgang. Denn die Beschaffenheit des Gesamitzustandes der Atmosphäre, wie er für einen Ort zeitweilig bestimmt wird durch die wechselnden Verhältnisse der Wärme, des Windes, der Helligkeit, des wässerigen und andern Inhaltes, der Reinheit der Atmosphäre überhaupt, ferner der elektrischen Ladung und wer weiß, ob nicht anderer uns noch nicht bekannter Einflüsse, heißt das Wetter dieses Ortes zu einer bestimmten Zeit. Alle dabei auftretenden Kräfte, so weit sie bekannt sind, äußern jedoch bei diesem äußerst zusammengesetzten, wechselreichen Vorgange ganz dieselbe Thätigkeit, welche ihr Naturgesetz auch in jedem andern Falle ihrer Wirksamkeit vorschreibt. Die Summe des sicher darüber Erforschten ist ferner groß genug, um die Hauptthatsachen des Wetters im vollsten Einklange mit unserer übrigen Kenntniß von der Natur und ihrer Gesetzmäßigkeit zu finden und zu erwarten, daß darin noch vorhandene Lücken von den späteren Forschungen ausgefüllt werden.

Der Verfasser hat seinen Stoff, abgesehen von der Einleitung, in sieben Abschnitten behandelt und da von allen Bedingungen des Wetters die bei weitem wirksamste die Wärme sowohl an und für sich als auch dadurch ist, daß sie allen

übrigen, mit etwaiger Ausnahme der elektrischen, den ersten Anstoß zu ihrer Wirksamkeit giebt, mit einer Darlegung der Wärmeverhältnisse der Erde begonnen. Im Anschlusse daran, wie an ihre Ursache ist die nächste Betrachtung den Winden, die dritte den Hydrometeoren, Regen, Schnee, Hagel, Thau zc. gewidmet. Das Gewitter füllt ein besonderes Kapitel. Im fünften werden die mit allen vorerwähnten Erscheinungen zusammenhängenden Veränderungen, welche wir am Barometer (dem Schweremesser der Luft, und da ein plötzliches Sinken oder Steigen des Quecksilbers in der Barometerröhre eine Veränderung im Luftdrucke auf dasselbe anzeigt, mit einer solchen aber häufig eine Wetterveränderung eintritt, im gemeinen Leben meist „Wettermessung“ genannt) beobachten, im sechsten der angegebliche Einfluß des Mondes und der Planeten aufs Wetter besprochen. Nachdem hier dargelegt ist, daß auch vom Monde nicht, noch weniger aber von den in dieser Beziehung längst aufgegebenen Planeten, Fixsternen oder auch unbekanntem kosmischen Potenzen eine Voraussicht des Wetters zu erlangen sei, zeigt dann der letzte Abschnitt, was über die Vorzeichen bevorstehenden Wetters bis jetzt überhaupt feststeht. Es summiert sich dahin, daß alle Voraussicht auf die allernächste Nähe und auf die ungefähr und im Ganzen so wiederkehrenden Erscheinungen eines periodischen Verlaufs beschränkt bleibt. Wir vermögen jedes gewesene Wetter aus seinen Ursachen im Großen zu erklären, allein im Großen voraus berechnen oder voraus sehen kann man das Wetter nicht.

Vermischtes.

Ein Student kehrte nach zurückgelegten Universität-Jahren und durchgefallenem Examen in seine Heimath zurück. „Wie ist Dein Auscultator-Examen ausgefallen?“ fragte ihn sein Vater. — „Sehr gut“, antwortete der liebe Sohn, „so gut, daß ich es auf allgemeines Verlangen nächstens noch einmal machen muß.“

Aber, lieber Fritz, ich möchte doch wissen, woher unser Sohn all' diese schlechten Launen hat! Doch gewiß nicht von mir?“ — „Nein, fürwahr, Emilie, denn Du hast noch keine einzige von den Deinigen verloren!“ versetzte der Chemann.

„Die neue Glocke auf unserem Thurme gefällt mir gar nicht“, sagte eine ältliche Dame, „ihr Ton ist zu hell, er brummt nicht genug. Was meinst Du, Johann?“ — „Lassen's halt gut sein, gnädige Frau, die Glocke ist jetzt noch jung; wenn sie so alt sein wird wie die gnädige Frau, wird sie schon brummen.“

Moses Mendelssohn beliebte sich über das Schachspiel, als man ihn einst in einer Gesellschaft zu einer Parthie einlud, die er aus- schlug — so auszudrücken: „Schach ist für den Verstand zu viel Spiel, und als Spiel fordert es zu viel Verstand.“

„Eins in's andere gerechnet“, sagte ein humoristischer Pfarrer zu einigen Collegen, „kann ich meine Gemeinde in Beobachtung der religiösen Satzungen für eine wahrhaft mustergiltige ansehen, denn die Armen halten pflichtlich alle Fasttage, und die Reichen feiern eifrig alle Feste.“

Bemerkungen

aus der Chronik von Riga vom October des Jahres 1858 bis zum October 1859.

1858.

Der 18. October d. J. machte den Abschluß eines Zeitraumes von 50 Jahren seit dem Tage, an welchem der jetzt in Riga lebende Pastor emeritus von Sunzel, Joh. Theodor Berent, die Ordination zum Predigtamte empfangen. Nach bereits im Laufe des Sommers auf der Kreissynode der Prediger der Rigaschen Präpositur veranstalteter Feier zu Ehren ihres vieljährigen Mitgliedes versammelten sich am 18. October in der Wohnung des um die lettische Sprache und Literatur hochverdienten Jubilar's zahlreiche Verehrer und Freunde, sowie einstige Zöglinge und Schüler, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen. Herr Consistorial-Assessor, Oberpastor Bertholz übergab eine ehrende Zuschrift des Civl. Consistoriums, sowie ein Schreiben Sr. Magnificenz des Herrn General-Superintendenten Dr. Walter; der Präsident des Rigaschen Consistoriums, Herr Bürgermeister Groß, überreichte dem Jubilar, einem Sohne Riga's, unter herzlichen Worten eine ähnliche Zuschrift seiner Behörde, worauf der Superintendent Poelchau, ein Schüler und Zögling Berent's, bei einem Rückblicke auf die entschwundenen funfzig Jahre dem theuren Lehrer und Freunde die Gefühle seiner Verehrung und Dankbarkeit aussprach, und dem Gefeierten zum Schlusse noch einen langen und gesegneten Lebensabend unter Kindern, Enkeln und Freunden wünschte.

Von der St. Jacobi-Gemeinde sind bei der diesjährigen Feier des Reformationsfestes am 19. October 50 Rbl. S. zum Besten der zu Zürichthal in der Krim neu zu erbauenden evangelischen Kirche zusammengelegt worden.

Am 24. October, Abends, fand in dem Locale des hiesigen Museums die erste allgemeine Versammlung der Mitglieder der lit.-prakt. Bürgerverbindung, der Gesellschaft der Aerzte, des Naturforschenden Vereins und der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde statt, der am 20. November die zweite erwähneter vier Gesellschaften folgte.

Seit dem 25. October Abends begann bei schwerem Nordost-Sturm ein anhaltender Schneefall, verbunden mit einem Frost, der am 28. bis auf 8 Grad stieg; in Folge dessen sind alle kleinen stehenden Gewässer zugefroren und auch der Dünaström hat sich bis hinunter zur weißen Kirche mit Schlammteis bedeckt. In den folgenden Tagen setzte sich die Eisdecke, namentlich oberhalb, so fest, daß, als am 1. November die Dünafloßbrücke abgenommen wurde, dieselbe nur durch Eiseisen ihrem Winterlager zugeführt werden konnte. Seitdem wurde bis zum 5. November die Communication mit der überdünaischen Vorstadt durch Böte unterhalten; nur bei Hasenholm zeigte sich die Eisdecke schon am 3. für Fußgänger passirbar, weiter nach oben sogar auch für leichtere Fuhrwerke. In der darauf folgenden Nacht steigerte sich die Kälte bis auf 10 oder 12 Grad, und bedeckte sich in Folge dessen der ganze Strom bis zur Bolderaa mit fester Eisdecke, so daß am 5. die Communication zwischen den Dünaufsern bei der Stadt durch das Dampfboot nicht mehr zu unterhalten war und die segelfertigen Schiffe nur mit Hilfe von Dampfbooten zur Bolderaa hinunter gelangen konnten. Von dort bis zur See war indessen der Hasen gänzlich vom Eise frei und für die Schifffahrt zugänglich.

Die kirchliche Armenpflege der hiesigen St. Jacobi-Gemeinde hat im October d. J. ihren „Zweiten Bericht“ veröffentlicht. Diese Armenpflege besteht seit 2½ Jahren und sind bei derselben in dieser Zeit zu ihren Zwecken überhaupt 3308 Rbl. 65 Kop. eingeflossen, von denen im Ganzen 2329 Rbl. 29 Kop. verausgabt wurden. — Für das letztverflossene Jahr, vom 1. October 1857 bis 1. October 1858, haben die verschiedenen Einnahmen überhaupt 1493 Rbl. 97 Kop. betragen. Die Ausgaben betragen zusammen 1031 Rbl. 20 Kop. S. Der am 1. October c. zur Bestreitung der im nächsten Halbjahr in Aussicht stehenden Unterstützungen verbliebene Saldo belief sich auf 979 Rbl. 36 Kop. — Die Unterhaltung der St. Jacobi-Kirchen-Freischule hatte im letzten Verwaltungs-Jahre 882 Rbl. 45 Kop. S. gekostet. — Seit Gründung der kirchlichen Armenpflege im März 1856 bis zum 1. Advents-sonntage 1858 wurden zur Central-Kasse eingezahlt:

Von der St. Petri-Gemeinde 2307 Rbl. 57 Kop., von der Dom-Gemeinde 1111 Rbl. 41 Kop., von der St. Jacobi-Gemeinde 3195 Rbl. 65 Kop., von der St. Johannis-Gemeinde 555 Rbl. 97½ Kop., von der St. Gertrud-Gemeinde 705 Rbl. 93 Kop., von der Jesus-Gemeinde 372 Rbl. 50 Kop., von der Martins-Gemeinde 650 Rbl. 62½ Kop.; in Summa 8899 Rbl. 66 Kop. Dagegen wurden aus der Central-Kasse ausgezahlt: an die St. Petri-Gemeinde 1712 Rbl., an die Dom-Gemeinde 871 Rbl. 70½ Kop., an die St. Jacobi-Gemeinde 3195 Rbl. 65 Kop., an die St. Johannis-Gemeinde 865 Rbl. 34 Kop., an die St. Gertrud-Gemeinde 804 Rbl. 59 Kop., an die Jesus-Gemeinde 292 Rbl. 50 Kop., an die Martins-Gemeinde 735 Rbl. 93½ Kop.; in Summa 8477 Rbl. 72 Kop. Hierzu kommen noch an das Magdalenen-Asyl 100 Rbl. und für div. Druckkosten 30 Rbl. 75 Kop.; mithin Total-Summa 8608 Rbl. 47 Kop. Also am 1. Advent 1858 Bestand in der Central-Kasse 291 Rbl. 19 Kop.

In Folge einer Verwendung der örtlichen Gouvernements-Obrigkeit und nach Relation mit dem Finanz-Ministerio ist in Anleitung des 11. Punktes der Beilage zum Art. 281 des Abgaben-Reglements, Bd. V des Swod (Ausgabe von 1857), ministeriell gestattet worden, eine „Hilfs-Korobka-Steuer“ von den Waaren zu erheben, welche durch Hebräer aus anderen Städten nach Riga geführt werden, gemäß einer vom hiesigen Rathe entworfenen Taxe, und zwar, um die sehr zerrütteten finanziellen Verhältnisse der hiesigen, mit Schulden belasteten Hebräer-Gemeinde in Ordnung zu bringen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß diese Steuer auf keine Weise weder direct noch indirect Christen zur Last falle. Von einer Struse, die mit Hebräern gehörigen Waaren beladen ist, werden 6 Rbl. S. erhoben, von einer Skutke oder Ischolle 3 Rbl., von einem Floß und namentlich von jeder Plennitze einzeln 40 Kop. S., von jedem hier anlangenden oder von hier abgehenden Boote 30 Kop. S., von jeder einspännigen Fuhre, die mit Hebräern gehörigen Waaren beladen ist, 15 Kop. S., von jeder Fuhre, die mit zwei oder mehreren Pferden bespannt ist, 30 Kop. S.

Die Bitterung, welche sich mit dem Anfange des Novembers so streng anließ, war seit dem 15. Nov. in volles Thauwetter umgeschlagen, in Folge dessen auch die Schlittenbahn von den Straßen in der Stadt fast gänzlich wieder geschwunden und selbst die Eisdecke der Düna bei der Stadt unsicher geworden.

Durch einen Beschluß der zum Livl. Adels-Convente versammelt gewesenen Ritterschafts-Repräsentation ist festgesetzt worden, eine Commission zur Zusammenstellung eines vollständigen Verzeichnisses der Livländischen Rittergüter zu ernennen, zu deren Präsidenten Baron N. Ungern-Sternberg erwählt wurde.

An diese Commission sind fortan von den Gutsbesitzern die betrefsenden Auskünfte einzusenden.

Am 26. November wurde die Prediger-Synode des Rigaschen Consistorial-Bezirks mit einem Gottesdienste, bei welcher Gelegenheit Pastor A. Jentsch die Predigt hielt, eröffnet und am 28. geschlossen.

In Folge des lebhafteren Frostwetters, welches seit dem 5. December eingetreten war, hatte sich die Eisdecke unserer Düna bei der Stadt wieder so befestigt, daß die Communication über dieselbe mit dem jenseitigen Ufer nach allen Richtungen hin unterhalten werden konnte. — In dem Bericht aus Bolderaa heißt es: Seit dem 5. bildete sich bei 8 Grad Kälte in der Flußmündung viel Treibeis, welches indessen von dem scharfen Südostwinde, der sich während der Nacht auf den 8. bei 13 Grad Kälte einstellte, aus der Flußmündung in die See hineingetrieben ward, so daß das Fahrwasser bis zur Bolderaa für Schiffe noch zugänglich blieb.

Unsere hiesige Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zählte, laut in der 235. öffentlichen Jahresversammlung am 6. December 1858 von dem Secretair derselben vorgetragenen Jahresbericht, 210 Mitglieder, von denen 21 Ehrenmitglieder, 15 Stifter, 5 principale, 108 ordentliche und 61 correspondirende. — Den Sammlungen der Gesellschaft waren im Jahre 1858 bedeutende Darbringungen zugegangen, insbesondere der Münzsammlung, welche am 6. December 3061 inländische und 1265 ausländische Münzen zählte. Der Kassenbehalt betrug am Schlusse des Verwaltungs-Jahres in Werthpapieren 1100 Rbl. und baar 7 Rbl. 41 Kop. S.

Nach dem Jahresbericht der Allerhöchst bestätigten literarisch-praktischen Bürgerverbindung zu Riga, deren Stiftungsfeier am 12. December e. stattgefunden hat, bestand die Einnahme der Kasse der liter.-praktischen Bürgerverbindung pr. 1858 in 843 Rbln. 45 Kop. S., die Ausgabe betrug 598 Rbl. 31 Kop. Der Capitalbestand hatte sich demnach vermehrt um 257 Rbl. 13 Kop. und besteht jetzt im Ganzen aus 1160 Rbln. 75 Kop. S. Die Einnahme der Suppen-Anstalt bestand in 216 Rbln. 5 Kop., die Ausgabe in 100 Rbln. 26 Kop.; demnach hat sich der Vermögensbestand um 83 Rbl. 99 Kop. vermehrt, und besteht jetzt im Ganzen aus 1706 Rbln. 79 Kop. S. — Die Einnahme der Lutherschule bestand in 453 Rbln. 45 Kop., die Ausgabe derselben in 410 Rbln. 18 Kop., und beläuft sich der Vermögensbestand nunmehr im Ganzen auf 3273 Rbl. 27 Kop. S. — Die Kasse der Taubstummen-Schule hatte in Einnahme 651 Rbl. 3 Kop., in Ausgabe 435 Rbl. 88 Kop.; demnach Ueberschuß 215 Rbl. 15 Kop., ganzes gegenwärtiges Capital demnach 5714 Rbl. 5 Kop. S. — Die Einnahme der Töchter Schule bestand in

918 Rbln. 75 Kop., deren Ausgabe ebenfalls in 918 Rbln. 75 Kop.; das Capital der Schule besteht in 1628 Rbln. 77 Kop. — Die Waisenschule hat an Einnahme 1758 Rbl. 72 Kop. gehabt, an Ausgaben 1603 Rbl. 70 Kop., demnach Ueberschuß 155 Rbl. 2 Kop. S.; gegenwärtiges Capital 25,371 Rbl. 98 Kop. S.

Laut Jahresbericht der Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga wurden im verfloffenen 36. Jahre (d. h. vom September 1857 bis September 1858) des Bestehens qu. Gesellschaft hieselbst 17 Sitzungen gehalten, in denselben 12 schriftliche Arbeiten vorgetragen und mehrfach mündliche Referate über Krankheitsfälle aus der medicinischen Praxis gegeben. Die Gesellschaft bestand am Beginn des neuen Geschäftsjahres, den 15. Sept., aus 57 ordentlichen und 16 correspondirenden Mitgliedern.

Nach Berichten aus Bolderaa vom 30. und 31. December hatten eingetretenes Thauwetter mit Regen und stürmische Westwinde Rbede und Seegatt wieder vom Eise befreit. Der Hafen war jedoch bis zum Ende des Dammes noch fest und den Schiffen unzugänglich.

Im Rigaschen Hafen langten zwischen dem 4. und 20. December ein Lübecker und ein Englisches Schiff, mit verschiedenen Waaren beladen, an; ferner 2 Dänische und 3 Russische Schiffe mit Ballast. In derselben Zeit verließen den Hafen 2 Lübecker und 1 Dänisches Schiff, mit verschiedenen Waaren beladen.

Der Bestand der hiesigen Rbederei war am Schlusse des Jahres 1858 66 Segelschiffe mit 6917 Commerz-Lasten und 15 Dampfer mit 1065 Pferdekraft und 550 Lasten. Der Zuwachs von 1858 betrug 11 Schiffe mit 1161 Commerz-Lasten, gegen 20 Schiffe Zuwachs mit 2174 Commerz-Lasten im Laufe von 1857.

Im Laufe des Jahres 1858 sind von der Oberverwaltung der Civi. Bauerrentenbank auf 26 Grundstücke Rentenbriefe im Betrage von 28,000 Rbln. S. emittirt worden. Am Schlusse des Jahres fanden sich überhaupt von bereits emittirten Rentenbriefen in Cours für die Summe von 202,500 Rbl. S. Außerdem war bis zum Schlusse des Jahres die Bauerrentenbank noch für 87 andere Grundstücke um Credit im Betrage von 150,000 Rbl. S. angesprochen worden.

Die „Kleinkinder-Bewahranstalt“ in der Moskauer Vorstadt, für welche die Zahl der dieselbe besuchenden Kinder auf 80 festgesetzt ist, hatte im Jahre 1858 eine Einnahme von 842 Rbl. 54 Kop. und betrug die Ausgaben 791 Rbl. 20 Kop. Das Capital der Anstalt vermehrte sich um 51 Rbl. 88 Kop. und betrug ult. December 4192 Rbl. 76 Kop. — Die Schule der Bewahranstalt, in welcher 60 Kinder unentgeltlich Unterricht genießen, hatte 546 Rbl. 88 Kop. eingenommen, während sich die Ausgaben für Lehrergehalte, Schulmaterial, Holz u. s. w. auf

522 Rbl. 75 Kop. beliefen. Das Capital der Anstalt vermehrte sich um 30 Rbl. 66 Kop. und betrug ult. December 1013 Rbl. 41 Kop. S.

Im Jahre 1858 wurden in den lutherischen Stadtgemeinden geboren 869 Knaben und 837 Mädchen, 439 Ehen geschlossen; es starben 998 Personen männlichen und 963 weiblichen Geschlechts. — In der orthodox-griechischen Kirche wurden geboren 321 Knaben und 295 Mädchen, 166 Ehen geschlossen und starben 436 männliche und 339 weibliche Personen. — In der reformirten Gemeinde wurden 14 Knaben und 11 Mädchen geboren, 25 Ehen geschlossen und starben 27 männliche und 12 weibliche Personen. — In der anglikanischen Gemeinde wurden 1 Knabe und 4 Mädchen geboren und starben 6 männliche Personen. — In der katholischen Gemeinde wurden 101 Knaben und 103 Mädchen geboren, 41 Ehen geschlossen und starben 143 männliche und 130 weibliche Personen. — In der Hebräer-Gemeinde wurden 10 Knaben und 14 Mädchen geboren, 5 Ehen geschlossen und starben 23 männliche und 18 weibliche Personen.

Das Vermögen des Rigaschen Lombard-Fonds hatte sich ult. December 1858 auf die Summe von 26,431 Rbl. 58 Kop. festgestellt.

Die Gesamtsumme des während des Jahres 1858 in Riga und dessen nächster Umgebung producirten Fabrikats — in 14 Wollen- und Baumwollen-Waaren-, Manchester-, Twist- und Watten-Fabriken, 11 Tabacks- und Cigarren-Fabriken, 1 Tuch-Fabrik, 2 Dampf-Sägemühlen, 7 Anstalten für Seife und Lichte, 3 Etablissements zur Bereitung von Porcellan, Fayence und Kacheln, der Scheluchinschen Leder-Fabrik auf Stubbensee und anderen, 3 Maschinen-Anstalten, 9 Bierbrauereien, 8 Glas-Fabriken im Rigaschen Kreise, 4 Papier-Fabriken, der Essig- und Spiritus-Fabrik unter Falkenhof, 3 Korken-Fabriken, der Henkhusenschen Nägel-Fabrik auf Bellenhof, 2 Möbel-Fabriken und 1 Zucker-Fabrik — betrug 3,899,796 Rbl. Silber an Werth; in 96 Etablissements waren 5371 Arbeiter beschäftigt.

Der Werth von Riga's Verschiffung in's Ausland bis ult. December 1858 betrug 22,994,708 Rbl. S., außerdem an Schiffer- und Passagiergut für 35,328 Rbl. S. — Der vorigjährige Werth der Einfuhr erreichte 4,325,514 Rbl. S.

Laut Rechenschaftsbericht der Administration der Commilitonen-Stiftung bestand das Stiftungscapital am Schlusse des vergangenen 32. Gesellschaftsjahres aus 5573 Rbl. 98 Kop. S.

Laut ministeriell bestätigtem Budget sind für das Jahr 1858 sämmtliche Einnahmen der Rigaschen Stadtkasse auf 447,361 Rbl. 29 Kop., und die Ausgaben auf 436,437 Rbl. 42½ Kop. veranschlagt worden.

1859.

Unsere Schifffahrt war den ganzen Januar hindurch frei und es kamen bis zum Schlusse des Monats 4 Schiffe ein und gingen 8 aus, von denen 4 bereits in dem verflossenen Jahre ausclarirt hatten.

In der Nacht auf den 19. Februar d. J., brach in der jenseits der Düna bei Ilgezem gelegenen Fabrik für wollene Manufacturen des hiesigen Kaufmannes und Oldenburgischen Consuls J. G. Schepeler plötzlich Feuer aus, welches sich bei heftigem Südwinde mit solcher Schnelligkeit verbreitete, daß nicht nur das einstöckige hölzerne Fabrikgebäude, in welchem sich Spinnerei und Webstühle befanden, in Zeit von einer Viertelstunde ganz in Flammen stand, sondern in weniger als einer halben Stunde auch noch 6 andere ebenfalls hölzerne, zu derselben Fabrik gehörende Gebäude gleichfalls in Brand geriethen. Ungeachtet der energischen Anstrengung sämtlicher Spritzencommando's aller hiesigen Stadttheile, die sofort zur Stelle waren, dehnte sich die Flamme immer mehr aus und geriethen in Folge dessen noch 7 andere, nicht zur Fabrik gehörende Häuser mit ihren Nebengebäuden in Brand, die ebenso wie die Gebäude des Herrn Schepeler in Zeit von drei Stunden ein Raub der Flammen wurden. Der durch diesen Brand verursachte Schaden wurde auf circa 81,000 Rbl. S. angeschlagen.

Das diesjährige Bibelfest der Rigaschen Bibelgesellschaft ist am 22. Februar in der Domkirche begangen und der Jahresbericht in der General-Versammlung selbigen Tages, Abends, im Saale des Rigaschen Gouvernements-Gymnasiums vorgetragen worden.

Am 22. Februar d. J. starb der Senior der Aerzte Riga's, Dr. Friedrich Christoph Strahlen. In seinem langen 45jährigen praktischen Wirken hatte er eine reiche Erfahrung gewonnen und bis in sein hohes Alter Interesse für die Wissenschaft, für ihre Fortschritte und Liebe für seinen Beruf sich bewahrt, was um so größere Anerkennung verdient, da er als Armenarzt die Beschwerden und Mühen der ärztlichen Stellung in vollem Maaße kennen gelernt hatte. Seine Vaterstadt, seine Collegen werden ihm stets ein dankbares, ehrendes Andenken bewahren.

Das Haus der Schwarzen-Häupter am Markt, unstreitig eines der ältesten Bau-Denkmalen der Stadt Riga, hat im Laufe der Zeit — seit 1390 — in seiner inneren Einrichtung, wie in seinem äußeren Bau mehrfache Veränderungen erfahren, wie dieses die Inschriften an der Giebelwand ausweisen. Die für die innere Umgestaltung bedeutendste war die vom Jahre 1793, wo man aus dem großen Saale die sogenannten Bänke, d. h. die 12 mit

Schnitzwerk versehenen Abtheilungen oder Lauben (Zellen), in welchem Tische und Sitze für die täglichen Gäste waren, entfernte und einen neuen Flügel erbaute. Aber auch in dieser Form entsprach es nicht mehr den Bedürfnissen der Gegenwart und wurde daher mit dem Sommer des Jahres 1857 zu einem Umbau und einer zweckmäßigeren inneren Einrichtung geschritten, die beide nunmehr unter Anordnung und Leitung unseres Stadt-Architekten Herrn F. Felsko beendet sind. Schon äußerlich hat das Haus durch das Verschwinden der Kuppel, welche früher den Treppenaufgang deckte, gewonnen. Die Stelle dieses Treppenaufganges vertritt jetzt eine neu eingerichtete Vestibule und ein neu erbautes Treppenhaus. Aus dem großen Saale, in den man nun durch eine Flügelthür an der linken Seitenwand tritt, sind die sonst so störenden Säulen und das Büffet mit seinem Chor, so wie die Desen verschwunden; dagegen hat sich seine Decke in einer Wölbung um 8 Fuß gehoben und seinen Boden deckt eine Parquetdielen. Das Chor für die Musiker findet sich von Säulen getragen an der rechten Seitenwand über einigen, neben dem Saal neu eingerichteten Gemächern. Die Decoration des Saales ist geschmackvoll und licht. Die alten Wand-Gemälde, welche an die Beherrscher Livlands und Riga's von Gustav Adolph an erinnern, sind, so wie ihre Rahmen, restaurirt und durch ein neues, schönes, außerordentlich getroffenes Gemälde vermehrt worden, welches unsern Allergnädigsten Kaiser Alexander II., in Lebensgröße zu Pferde, von dem bekannten, Riga als seiner Geburtsstadt angehörenden Maler W. Timm gemalt, darstellt und den Pfeiler zwischen den Fenstern an der hintern Wand des Saales deckt. Das neue Meublement des Saales ist von Eichenholz im Renaissance-Styl von dem hiesigen Stuhlmachermeister F. W. Löwe geschmackvoll hergestellt und entspricht dem Charakter des ganzen Gebäudes, der ein althehrwürdiger ist. Auch die andern Räumlichkeiten sind in diesem Style renovirt, so daß das Ganze einen höchst befriedigenden Eindruck macht. (Rig. Stadtbl. Nr. 8.)

Am 2. März d. J. fand die 2. ordentliche Generalversammlung der Actionaire der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft im Börsen Hause statt.

Zum Besten der Armenkasse des Frauen-Vereins fand am 9. März im neu ausgebauten Saale der Löblichen Schwarzen-Häupter ein Ball statt, auf dem sich gegen 500 Personen, größtentheils aus den angesehensten Familien der Stadt, bewegten. Die Ausdrücke der allgemeinen Zufriedenheit der Gäste waren der geringe Lohn für die Bemühungen der edlen dirigirenden Frauen, so wie für die mit Umsicht und Aufmerksamkeit getroffenen Tanz-Arrangements der Herren Arrangeure, und belief sich die Einnahme auf circa 800 Rbl. S.

Die hiesige Kaufmannschaft beschloß in ihrer General-Versammlung vom 10. März, zu den jährlich etwa 20,000 Rbl. S. betragenden Unterhaltungskosten der neu zu begründenden „Central-schule für Handel und Gewerbe“, zu deren Anlegung außerdem noch ein Capital von 140,000 Rbl. S. erforderlich ist, jährlich 5000 Rbl. S. abzulassen.

Die Zahl der Kaufleute, die auf das Jahr 1859 in Riga zu den drei Handelsgilden gesteuert haben, betrug für die 1. Gilde 35, für die 2. 141 und für die 3. 551, zusammen 727. — Firmen und Handelnde waren 615, Associés oder nicht handelnd 112. — Ferner weist das Verzeichniß für 1859 auf als Inhaber von: Gasthäusern 23, Restaurationen 15, Café restaurants 11, Gar-tüchen 11, Tracteurs 8, Badstuben 9.

Am 11. März, Abends zwischen 5 und 6 Uhr, setzte sich das Eis bei der Stadt in Bewegung und bewegte sich kurze Zeit hindurch in der ganzen Breite des Stromes ungehindert fort, stand aber Tags darauf wieder bei einigen Grad Kälte und Schneefall, und blieb die Communication mit dem jenseitigen Ufer unterbrochen. — Am 13. fand wieder lebhaftere Commu-nication mit dem jenseitigen Ufer statt, indem zahlreiche Fuß-gänger von der Stadt nach der überdünschen Vorstadt und von dort hierher wanderten. — Laut Bericht vom 14. März war die Düna mit allen Nebenflüssen in Bolderaa gänzlich zugefroren; die Flußmündung jedoch bis nahe der Festung Dünamünde vom Eise frei. — In der Nacht vom 15. zum 16. hatten wir 16° Kälte. — Am 18., Nachmittags 4 Uhr, setzte sich endlich bei der Stadt die ganze Eismasse in Bewegung und wurde Tags darauf trotz ab und zu den Strom hinab treibender Eisschollen lebhaftere Communication mit dem jenseitigen Ufer unterhalten. — Am 23. März war unsere Düna mit ihren Nebenarmen plötzlich vom Eise befreit und die Schifffahrt zur Stadt hinauf als eröffnet zu betrachten. — Schiffe verließen bereits den Winterhafen und viele von den in Bolderaa angekommenen hatten Lootsen an Bord ge-nommen, um sofort nach Riga zu segeln. — Bis zum 24. März waren 34 Schiffe eingelaufen, und 11 von Riga ausbegangen.

Der „Rigaer Liederkränz“ feierte am 14. März seinen zweiten Geburtstag der Selbstständigkeit im sehr geschmackvoll mit Fahnen, Kränzen und Emblemen decorirten Gildstubensaale unter Einzu-ziehung vieler Gäste.

Am 23. März haben die Statuten der Lehrer-Wittwen- und Waisen-Stiftung in Riga von dem Wohlledlen Rathe unserer Stadt die obrigkeitliche Bestätigung erhalten.

Am 30. März fand eine Generalversammlung der Actionaire der „Rigaer Dampfschifffahrts-Gesellschaft“ statt. Laut vorgelegtem Rechenschafts-Bericht für das verflossene Jahr hatten die Schiffe der

Gesellschaft 84 Reisen zwischen St. Petersburg und Riga gemacht, wobei Reval, Gapsal, Arensburg, mitunter auch noch Windau und Libau angelaufen wurden. Die Zahl der auf den drei Dampfschiffen „Admiral“, „Veander“ und „Thetis“ beförderten Passagiere belief sich auf 11,520; das Gesamt-Quantum der transportirten Frachtgüter betrug 356,688 Pud. Die ganze Einnahme war 110,694 Rbl. 90 Kop. S.; dagegen die Ausgabe 103,467 Rbl. 77 Kop. S.

Zufolge eines am 14. April Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsrathes werden die bisher im Gouvernement Livland und Kurland bestandenen Domainenhöfe aufgehoben und ist an ihrer Stelle eine Behörde für beide Gouvernements in Riga unter dem Namen: „Domainen-Palate des Baltischen Gouvernements“ eingerichtet worden.

Am 19. April fand im Locale der kleinen Gildestube die jährlich wiederkehrende Verloosung zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins statt. Die zu derselben eingegangenen Gaben und Gewinne beliefen sich auf 417 Nummern; die Zahl der abgesetzten Loose betrug 12,000 (gegen 9600 im Jahre 1858) und der Ertrag erreichte die Höhe von 4011 Rbl. 11 Kop. (gegen 3210 Rbl. 54 Kop. S. im Jahre 1858).

Am 29. April starb zu Riga an einer Lungenentzündung der gelehrte Rathsherr, Präses der Criminal-Deputation, Gerichtsvogt, Beisitzer im Departement für Bauer-Rechtssachen, im Collegio scholarchali, Inspector der Stadtgefängnisse, Delegirter zum Gefängniß-Comité und Präses des Theater-Baucomité's Woldemar v. Petersen. Wie einst sein Vater, der erste Student Dorpat's, am 21. April 1802 die Freude erlebte, an diesem seinem Geburtstage die Universität in seiner Vaterstadt eröffnet zu sehen und 25 Jahre später den Grund zu dem Commilitonen-Verein legen zu können, so hatte auch der jetzt Verewigte als würdiger Repräsentant seiner Landsleute, der Livländer, seit bald einem Vierteljahrhundert das Amt der Mit-Direction dieser gemeinnützigen Stipendien-Stiftung übernommen. Am 21. April d. J., dem Gründonnerstage, zog er sich bei der letzten Mitfeier seine letzte Krankheit zu. Die durch sein Ableben im Raths-Collegio entstandene Vacanz ist durch die am 27. September im Rathe stattgefundenene Wahl des Assessors der Criminal-Deputation, Herrn Coll.-Assessor Alex. Falkin zum Mitgliede des Rathes wieder besetzt worden.

Die Arbeiten zur Erweiterung und Verschönerung unserer Vaterstadt nahmen einen raschen Fortgang und waren an verschiedenen Punkten Riga's zugleich in Angriff genommen. Das Gotteshaus der römisch-katholischen Gemeinde ist im Umbau begriffen. Die Kirche wird nach der Düna hin verlängert und die Ring-

mauern werden um ein Bedeutendes erhöht, woraus sowohl für die Fassade, als für das Innere wesentlich günstigere Verhältnisse entspringen. — Die Durchfahrt bei der katholischen Kirche ist bereits in ihrer vollen Breite hergestellt und es werden auch die Seitenmauern derselben in nächster Zeit, sobald nur der Abbruch einiger im Wege stehender Gewölbe und Mauern und die Abfuhr des dadurch entstandenen Schuttes bewerkstelligt sein wird, in Angriff genommen werden. — Der durch Abtragung der Paul-Bastion gewonnene Raum ist theils zu einer fast schon in ihrer ganzen Ausdehnung gepflasterten Erweiterung der Fahrstraße, wie zur Erweiterung der Packplätze am Bohlwerk verwendet worden, theils zu Kohlenplätzen bestimmt. Längs dem ganzen Bohlwerk vom Grimmschen Schuppen bis zu dem, der Neupforte gegenüber gelegenen Wensel hat das Ufer überhaupt eine regelmäßige Gestalt erhalten, welche demselben, zum großen Nachtheile des regen Verkehrs an dieser Stelle, bisher mangelte. Dadurch, daß man das neue Bohlwerk an genannter Stelle vorrückte, gewann man soviel an Raum, daß man, trotz Verbreiterung der bisher schmalen Fahrstraße und der noch schmäleren Ausladeplätze am Ufer, nur an wenigen Stellen die vorhandenen Lagerplätze an der Stadtmauer einzuschränken brauchte, und durch das Abtragen der Bastionen Paul und Triangel (letztere an der Stiftspforte gelegen) gewann man für die am Ufer so nothwendigen Materialienplätze bedeutend mehr, als, wie vorhin angedeutet, verloren wurde. Um die regelmäßige Eintheilung des Ufers durchzuführen, wurden sämtliche dort befindliche, den Riga-Petersburger und Riga-Lübecker Dampfschiffahrts-Gesellschaften gehörigen Waarenspeicher und Wächterhäuser in eine Linie gerückt, welche von der neuen Waage aus flußabwärts mit dem Bohlwerk parallel läuft. Vor den genannten Speichern wird ein Trottoir gelegt werden, welches, aus der erweiterten Stiftspforte auslaufend, sich am Ufer hinziehen und in die Pforte bei der katholischen Kirche einlaufen soll. Die Granit-Einfassung dieses Trottoirs ist bereits gelegt, die Trottoirsteine werden nächstens erwartet. — In die Gegend der Stiftspforte ist an ihrer früheren Stelle eine gegen 40 Fuß breite Durchfahrt, deren Seitenmauern vollendet sind, und deren Niveau, wie das bei allen in Zukunft die Stadt mit dem Dünaufer verbindenden Durchfahrten beabsichtigt wird, bedeutend erhöht worden ist, damit die gewöhnlichen Hochwasser die Durchfahrt nicht erreichen können. — Bei dem hohen Niveau der Durchfahrten wird der Wasserabfluß aus der Stadt in die Düna nicht wie früher durch die sogenannten Rinnsteine bewerkstelligt werden können. Schächte wurden zur unterirdischen Ableitung des auf dem Uferpflaster sich ansammelnden Wassers in regelmäßigen Zwischenräumen längs dem ganzen Stadt-Dünaufer angelegt und alle diese Einfallschächte mit schmiede-

eisernen Rosten, die alle vom Wasser mitgeführten Unreinlichkeiten abhalten sollen, zugedeckt. — Außer diesen erwähnten Einsalsschächten wird aber noch an der Düna-seite jeder Durchfahrt je ein größerer Schacht, durch den die Röhrenleitung durchgeht, angelegt und mit einer Schüze, durch welche erforderlichenfalls das Hochwasser vollständig abgesperrt werden kann, versehen werden. — Die Mauer, die die Stifts- mit der Neuyforte in gerader Linie verbinden soll, ist zur größern Hälfte vollendet und auch schon mit den erforderlichen Abdeckplatten versehen. Zwischen dieser Mauer und dem Dünaufer ist auch die erst im Frühlinge in Angriff genommene neue Stadtwaage unterdeß rasch ihrer Vollendung entgegen geschritten. — Die die Marstallstraße mit dem Dünaufer verbindende Durchfahrt, nebst den dieselbe begrenzenden Seitenmauern, ist bereits vollendet. An der vollständigen Abtragung der ganzen Marstall-Bastion wird ununterbrochen gearbeitet. — Endlich ist unmittelbar hinter dem Bauplätze des Bahnhofs die Marienbrücke, die demnächst ihrer Eröffnung entgegensteht, aufgeführt worden. Zu deren eben so solider, als sauberer Ausführung sind vieler Herren Länder in Contribution gesetzt worden (der Cement ist aus England gebracht worden, der Granit aus Finnland, die Sandsteine aus Schweden und dem Thüringer Walde, die Kalksteine aus dem Innern Rußlands).

In Folge der Erweiterung der Stadt Riga durch die Abtragung der Festungswerke sind die Jurisdictions-Grenzen des Vogtei-, Landvogtei- und Kämmerer-Gerichts provisorisch dergestalt festgestellt worden, daß das ganze Terrain der bisherigen 1. und 2. Festungs-Distance diesseits der Elisabethstraße, von der Nikolai-Brücke und der Euphoniestraße ab bis zur Düna, sowie das Ufer am Bollwerk auf der rechten Seite der Düna vom Wensel an der Elisabethstraße bis zum Schlosse hinunter zum Jurisdictionsbezirke des Vogtei- und Kämmerer-Gerichts hinzugezogen worden, die jenseits dieser Linie belegenen Vorstädte aber dem Jurisdictionsbezirke des Landvogtei-Gerichts verblieben sind.

Zu dem vom 20. Juni bis 10. Juli dauernden Johannis-Jahrmarkt hatten sich in diesem Jahre im Ganzen 98 Verkäufer — gegen 106 im Jahre 1858 — gemeldet.

Am 11. Juli beging die Malergesellen-Innung ihr 100jähriges Jubiläum, zu welchem auch auswärtige Malergesellen eingeladen worden waren.

Riga's „Liederfranz“ hatte in diesem Jahre, unter Leitung seines Directors, des Herrn Hugo Preis, als Ziel seiner Sängerfahrt Hapsal ausersehen. Viele Tausend Bewohner Riga's folgten am 21. Juli, Mittags um 12 Uhr, dem mit klingendem Spiele und flatternder Fahne von dem Versammlungsorte, der Wohnung seines Directors, aus zum Dampfschiff „Admiral“ hin-

ziehenden Liederfranze. Nicht bloße Neugier war es, was die vielen Tausende versammelt hatte an den Fenstern, in den Straßen, auf den Wällen und am Ufer, — es war auch der Wunsch, den Sängern die Sympathieen der Einwohnerschaft zu erkennen zu geben für ihr dankenswerthes Bestreben, die damals uns nahe weilende geliebte Kaiser-Familie mit lautem Jubelrufe und volltönendem Männergesange zu begrüßen, und so auch im Namen unserer Vaterstadt durch ein Zeichen der innigsten treuen Liebe und Dankbarkeit das hohe Namensfest unserer erhabenen Kaiserin Maria Alexandrowna zu verschönern. — Bei den unvermeidlichen Kosten eines solchen Unternehmens war selbstverständlich die Ausführung der lange beabsichtigten und herbeigesehnten Fahrt einerseits nicht ohne namhafte Opfer Einzelner zu ermöglichen gewesen, — von der andern Seite ist aber mit großer Anerkennung zu erwähnen, daß die „Riga-Petersburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ durch freiwillige, bedeutende Ermäßigung der Preise für die Hinfahrt und eine völlig unentgeltliche Rückfahrt den Unternehmern die Ausführung ihres Planes wesentlich erleichterte. Wir übergeben als bekannt die Schilderung dieser Lustfahrt und des Aufenthaltes des „Liederfranzes“ in Hapsal, uns auf die Mittheilung beschränkend, daß der löbliche Zweck unserer Sänger den entsprechenden schönsten Erfolg hatte. Dieselben wurden von Ihren Majestäten mehrfach mit huldvollen Worten der Anerkennung und Theilnahme beglückt, und geruhte Ihre Majestät die Kaiserin schließlich die gnädige, für unsere Stadt unermesslich freudige Eröffnung zu machen, daß Allerhöchstdieselbe beabsichtige, Riga bald mit Höchsthohem Besuche zu beehren. — Von der großen Huld und Gnade Ihrer Majestäten berauscht, verließ der „Liederfranz“ den Schauplatz, auf dem er sich die höchsten Ehren errungen, deren Andenken noch in späten Tagen die Herzen aller an dieser Sängerschaft Theilnehmenden mit den Empfindungen innigster Verehrung und Dankbarkeit erfüllen und begeistern wird. — Am 23. Juli, Abends präcise um 7 Uhr, kehrte der „Liederfranz“ auf dem „Leander“ von seinem Ausfluge nach Hapsal zurück. Am Dünauer von einem Corps Militair-Musik empfangen, zogen die Sänger, diesem folgend, um ihre Fahne geschaart, in Procession nach der Wohnung ihres Directors. Wer die freudestrahlenden Mienen der jugendlichen Sänger damals gesehen, der begriff ohne weitere Frage, daß dieselben glücklich gewesen waren, und segnete in tiefer Verehrung das geliebte, erhabene Kaiserpaar.

Am 26. Juli fand, im Beisein der hohen Autoritäten des Gouvernements und der Stadt, der Glieder unseres Raths, sämtlicher evangelischer Prediger und einzelner Glieder des reformirten Kirchen-Collegiums, sowie unter der Theilnahme eines zahlreich versammelten Publicums die Einweihung der neu erbauten Angli-

lanischen Kirche durch den von Sr. Höchstehrwürden dem Bischofe der Londoner Diöcese damit beauftragten Herrn Bischof Dr. Trower, statt, bei welcher Feierlichkeit Herr Pastor Ellis zu Riga als Caplan und der aus St. Petersburg hierhergereiste Englische Geistliche Dr. Law als Assistent fungirten.

Die hiesige Mineralwasser-Anstalt wurde für die diesjährige Saison am 18. Mai mit 32 Kurgästen eröffnet, deren Zahl sich bis zum Schlusse derselben (den 8. August) auf 170 gesteigert hatte.

Am 22. August, Morgens 5 Uhr, langte Se. Großherzogliche Hoheit, der Inspector sämmtlicher Schützenbataillone, Generallieutenant Herzog Georg von Mecklenburg nebst Gefolge aus St. Petersburg zu einem dreitägigen Aufenthalte hieselbst an und stieg im Kaiserlichen Schlosse ab.

Dem Livl. Herrn Vice-Gouverneur, Staatsrath J. v. Cube, wurde die Allerhöchste Genehmigung zur Begründung einer deutschen periodischen Zeitschrift in Riga unter dem Namen: „Baltische Monatschrift“ ertheilt, deren Zweck und Tendenz darin besteht, 1) provinzielle, russische und ausländische Zeitfragen und Interessen, insbesondere agrarische Verhältnisse, Handel, Industrie und Gewerwesen, 2) das Rechtsleben, Geschichte, Ethnographie und Statistik unserer Ostseeprovinzen zu besprechen.

Am 1. September verstarb zu Ruznacht in der fernen Schweiz Johann Christoph Schwarz, Riga's beliebtester und beschäftigtester Arzt. Der beschränkte Raum dieser Chronik gestattet uns nur die wichtigsten Momente seines an segensvoller Thätigkeit überreichen Lebens zu verzeichnen. Johann Christoph Schwarz wurde am 23. August 1809 zu Riga geboren, erhielt den ersten Schul-Unterricht in der Privatanstalt des späteren Gouv.-Schulendirectors Keupler, woselbst er sich während fünf Semester für das Gymnasium vorbereitete, in das er im Jahre 1821 eintrat und aus dessen erster Classe er Weihnachten 1826 mit dem Zeugnisse der Reise nach Dorpat entlassen wurde. Fast drei Jahre lag er in Dorpat mit Fleiß und Eifer seinen Studien ob; Verhältnisse indessen, deren Beseitigung nicht in seiner Macht lag, nöthigten ihn am Ende des Jahres 1829, Dorpat zu verlassen und auswärtige Universtitäten zu besuchen. Er ging zuerst nach Würzburg und beendigte seine Studien in Berlin. Im Sommer des Jahres 1833 kehrte er nach Dorpat zurück, legte hier als Arzt und Geburtshelfer ein glänzendes Examen ab und wurde im Herbst desselben Jahres zum Doctor medicinae promovirt. Im November 1833 ließ sich unser Schwarz, 24 Jahre alt, in seiner Vaterstadt Riga als praktischer Arzt nieder. Bald erfreute er sich einer ausgedehnten Praxis, und trotz zeitweiliger eigenen heftigen Leiden und Schmerzen hatte er während einer mehr als fünfundzwanzig-

jährigen Praxis auch nicht einen einzigen Tag seine Krankenbesuche ausgesetzt. Seine Bürger- und Nächstenpflichten erfüllte er stets eifrig und gewissenhaft. So war er elf Jahre lang Bibliothekar der Gesellschaft der Aerzte, sechs Jahre lang deren Präsident. Schon seit 1838 Director der Mineralwasser-Anstalt, wurde er 1841 Mitglied des Curatoriums der Wilpert'schen Stiftung für hilfsbedürftige Aerzte Riga's und deren Wittwen und Waisen, 1853 Mitglied des Rigaschen Armen-Directoriums und als solches Director des St. Georgen-Hospitals, 1856 Mitglied des Curatoriums für kirchliche Armenpflege, und war außerdem noch 20 Jahre Administrator der Commilitonen-Stiftung. Welche reiche Thätigkeit auch auf dem Felde des Gemeinwohls! Im Jahre 1839 vermählte sich Dr. Schwarz mit Pauline Höppener, Tochter des damaligen Kreisrentmeister Höppener. Ein musterhafter, zärtlich liebender Gatte und Vater, hatte er reichen Sinn für ein glückliches und gemüthliches Familienleben. Von zwölf Kindern, die diesem Ehebunde entsprossen, überleben ihn vier derselben, zwei Söhne und zwei Töchter. Am 14. Juni d. J. trat er, begleitet von seiner Gattin und seiner ältesten Tochter, eine Reise in's Ausland an, um im Gebrauche der Quellen von Karlsbad Linderung und Besserung zu suchen. Es war zu spät: der Abschied, den er für Monate von seinem Wirkungskreise nahm, wurde ein Abschied für ewig. Nach sechswöchentlicher Cur in Karlsbad machte er eine Reise durch die schönsten Gegenden Deutschlands, besuchte München, Bonn und dann Heidelberg, wo er einen starken Anfall von Gallensteinkolik erlitt. Nach kurzer Erholung reiste er weiter nach der Schweiz, hatte aber bald darauf einen zweiten Anfall von Gallensteinkolik, zu der eine Bauchfellentzündung trat, die seinem thätigen Leben ein Ende machte. Fassen wir sein ganzes Leben in dem einen Ausspruch: Wie Schwarz durch seinen eisernen Fleiß, seine gediegenen Kenntnisse, seine reichen Erfahrungen der Mann der Wissenschaft war, so war er durch sein edles Herz, das ihn Alle mit gleicher Liebe umfassen ließ, der Mann des Volks, ein Menschenfreund in des Wortes weitester Bedeutung!

Unser Theater wurde am 1. September wiederum eröffnet, und zwar mit drei kleinen Piècen: „Die Braut aus Pommern“, „Des Friseurs letztes Stündlein“ und „Die Zillertthaler“. Eine Vergleichung des gegenwärtigen Personalbestandes mit demjenigen der verflossenen Saison ergiebt, daß, mit wenigen Ausnahmen, fast alle Hauptfächer neu besetzt sind und das Opernpersonal aus neugewonnenen Mitgliedern besteht. Als erste Kapellmeister dirigiren J. Schramel und G. Ott.

Laut statutenmäßigen Berichts, welchen die Direction über die dritte ordentliche General-Versammlung der Actionaire der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft in Riga, am 7. (19.) September

über ihre Wirksamkeit seit dem 2. März c. abstattete, hat in dieser Periode in Betreff der Ausführung des Bahnbaues ein Abbruch der Contract-Verhältnisse mit dem bisherigen Bau-Unternehmer Th. Jackson stattgefunden, und ist inzwischen mit den Herren John Ashbury und Th. Watson am 21. vor. Monats eine Uebereinkunft abgeschlossen worden zur Fortführung und Vollendung der Eisenbahn-Bauten unter denselben Bedingungen, wie solche mit Herrn Jackson vereinbart waren. Durch diesen Wechsel in der Person des Bau-Contrahenten ist weder eine Unterbrechung in dem Fortgange der Arbeiten veranlaßt, noch auch ein pecuniärer Verlust der Gesellschaft verursacht worden. Was den Stand des Bahnbaues anbelangt, so sind die Erdarbeiten in diesem Jahre von der 53. Werst, als dem Endpunkte der vorigjährigen Werke, bis auf 13 Werst vor Düna auf verschiedenen Punkten in Angriff genommen und werden bis zum Schlusse dieses Jahres circa 100 Werst und mit Einschluß der im vorigen Jahre vollendeten 53 Werst im Ganzen 153 Werst Erddamm vollständig hergestellt sein. Die Dger-Brücke, so wie die beiden derselben zunächst belegenden Brücken von drei Bogen wurden im Laufe des Octobers vollendet. Die Arbeiten an der Perse-Brücke und an der Gwst-Brücke schreiten fort. Desgleichen werden bis zum Schlusse der diesjährigen Arbeiten circa 50 kleinere Brücken und Durchlässe beendigt sein. Die Gebäude der Hauptstation Riga, so wie der Stationen Kurtenhof, Dger, Ringmündshof und Kreuzburg werden in diesem Jahre unter Dach gebracht oder bis zur Bedachung vollendet sein. An Schienen sind bis hiezu überhaupt 13,200 Tons aus England hier eingetroffen; während der Herbst-Navigation wird noch ein bedeutendes Quantum erwartet. Nach Ausweis des am 31. Juni erfolgten Abschlusses der Bücher waren bis dahin eingegangen: Laut Rechnungs-Bericht vom 2. (14.) März c. bis ult. December a. p. 3,090,985 Rbl. 96 Kop. S., dazu an Einnahme vom 1. Januar c. bis ult. Juni für Actien-Einzahlungen 781,328 Rbl. 12 Kop. S., für eingegangene Zinsen auf Werthpapiere 2,966 Rbl. 84 Kop. S. Summa 3,875,280 Rbl. 82 Kop. S. Im Rückstande verblieben: 360 Actien mit fehlenden Einzahlungen aus dem 1., 2. und 3. Termin 8,218 Rbl. 75 Kop. S., so wie 10,480 Actien mit fehlenden Einzahlungen aus dem 4. Termin 261,700 Rbl. S., in Summa 269,918 Rbl. 75 Kop. S. Dagegen waren ausgezahlt: Laut letztem Rechnungsbericht bis ult. December v. J. 1,213,983 Rbl. 23 Kop. S., und kamen vom 1. Januar bis ult. Juni hinzu: für Gagen-Gtat der Direction und des Haupt-Büreaus in Riga 12,473 Rbl. 5 Kop. S., für Druck, Insertionen, Reisen, Miete, Kanzlei- und Transfertkosten 5095 Rbl. 68 Kop. S., für Unterhaltungskosten des technischen Büreaus, Gagen-Gtat und Fahrgelder der Ingenieure 31,804 Rbl.

34 Kop. S., für Agenturkosten 6875 Rbl. S., für den Bau der Eisenbahn 636,366 Rbl. 37 Kop. S., für Zinsen auf Actien-Einzahlungen und anderweitig 49,410 Rbl. 94 Kop. S., für Grundeinlösung und erworbene Gebäude 18,434 Rbl. 58 Kop., davon ab für verkaufte Gebäude 4,464 Rbl. 45 Kop., macht 13,970 Rbl. 13 Kop., für Cours-Verlust bei den Remessen nach London 29,351 Rbl. 96 Kop. (Es ist hier berechnet worden der Unterschied zwischen dem in den Statuten angenommenen Normal-Cours von 6 Rbl. 25 Kop. S. gleich 1 Pfd. St. und den niedrigeren Tages-Coursen). Summa 1,999,330 Rbl. 70 Kop. Dieselben von vorstehend angeführter Einnahme von 3,875,280 Rbl. 92 Kop. in Abzug gebracht, verbleiben an disponiblen Fonds 1,875,950 Rbl. 22 Kop., welche wie folgt repräsentirt sind: Depositum beim Civl. Kameralhose in Billetten der Reichs-Commerzbank 510,000 Rbl., zinstragende Werthpapiere im Besitz der Gesellschaft an Capitalwerth 678,116 Rbl. 12 Kop., auf obige Werthpapiere anklebende laufende Renten bis ult. Juni d. J. 106,355 Rbl. 48 Kop., Londoner Wechsel im Portefeuille 6000 Pfd. St. zu div. Coursen 42,387 Rbl. 34 Kop., an Baarbestand ult. Juni d. J. in Riga und bei den Agenturen 539,091 Rbl. 28 Kop. Summa 1,875,950 Rbl. 22 Kop. An provisorischen Zehn-Actienscheinen sind überhaupt 4978 gegen 49,780 einzelne Actienscheine ausgetauscht und letztere vernichtet worden. Die am 1. October fällige halbjährliche Rente betrug für die Actie mit 25 Rbl. Einzahlung $62\frac{1}{2}$ Kop. und mit 50 Rbl. Einzahlung 1 Rbl. 25 Kop. S. Von der Ober-Verwaltung der Wege-Communication und öffentlichen Bauten ist, unter dem 7. August Nr. 232, der Direction eröffnet worden, daß zufolge Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Comité der Herren Minister gestattet sei, die zum Vollen eingezahlten Actien der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft bei Kron-Poddräden und Lieferungen schon jetzt in der Art als Saloggen anzunehmen, daß bis zum Eintritt der Garantie von $4\frac{1}{2}$ pCt. die Annahme dieser Actien als Saloggen zu beschränken sei auf $\frac{1}{3}$ deren Nominalwerthes, d. i. auf 93 Rbl. 75 Kop., daß jedoch die Annahme dieser Actien als Unterpfand bei der Commerzbank, wegen bevorstehender Umgestaltungen in den Credit-Anstalten der Krone, nicht angemessen sei.

Der 8. September, der feierliche Tag der Mündigkeits-Erklärung Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers wurde auch bei uns freudig und festlich begangen. Nachdem am Vormittage ein feierlicher Gottesdienst in den Kirchen aller Confessionen stattgefunden hatte, nahm um 1 Uhr Mittags das von der Stadt veranstaltete Volksfest, dem Tages zuvor veröffentlichten Programme gemäß, aus Carroussells, Stangenklettern, Aufsteigen von Ballons u. s. w. bestehend, auf dem festlich geschmückten Marsfelde seinen Anfang. Unter den rauschenden Klängen trefflich exe-

cutirter Militairmusik ergözte sich die zahlreich versammelte jubelnde Menge an den Volksbelustigungen und strömte um 3 Uhr in die auf dem Marsfelde selbst errichtete, viele Tausende fassende Umzäunung, wo die Stadt auf ihre Kosten eine Gratis-Vorstellung von der Guerraschen Reitergesellschaft geben ließ; Abends brannten prachtwolle Freudenfeuer auf dem Marsfelde und Stadt und Vorstädte waren glänzend erleuchtet. Von dem schönsten Wetter begünstigt, durchwogten Tausende die Straßen und erfreuten sich des imposanten Anblicks, den die reiche und geschmackvolle Illumination gewährte. Besonders prachtwoll hatten, der hohen Bedeutung des festlichen Tages eingedenk, Rathhaus und Börse sich geschmückt. Ferner war an diesem Tage eine festliche Bewirthung der in den dem Armendirectorio untergeordneten Anstalten verpflegt werdenden Armen, und der im Stadtgefängniß befindlichen Arrestanten auf Kosten der Stadt veranstaltet, sowie an die hier cantonirenden Untermilitairs Brod (zu 1½ Kop. pr. Mann) und Branntwein verabfolgt worden. Laut Beschluß seitens der drei Stände der Stadt wurden zum Gedächtniß dieses festlichen Tages von den der Gemeinde schuldigen Kopfsteuer-Rückständen für Verarmte 100,000 Rbl. S. erlassen. Möge der Allmächtige den Erhabenen Thronfolger segnen mit allen Gaben seiner Liebe, möge die Hand des Herrn Ihn führen und beschirmen auf Seinen Lebenswegen und möge Er Ihm tragen helfen die schwere Bürde, die Seiner wartet, zu Seinem wie des Vaterlandes Heil!

In der am 23. September e. stattgefundenen Bürger-Versammlung ist der hiesige Bürger und Kaufmann Joh. Jacob Hammer zum Dockmann großer Gilde erwählt worden.

Die Zelleinnahmen betragen für's Jahr 1858 1,169,380 Rbl. 83 Kop.; bis zum 1. October 1859 1,262,662 Rbl. 33 Kop.; für ausgeführte Waaren für's Jahr 1858 300,172 Rbl. 80 Kop.; bis zum 1. October 1859 288,737 Rbl. 53 Kop. — Werth der Einfuhr für's Jahr 1858 4,009,570 Rbl. 89 Kop.; bis zum 1. October 1859 4,257,340 Rbl. 59 Kop.; Werth der Ausfuhr für's Jahr 1858 18,201,920 Rbl.; Werth der Ausfuhr bis zum 1. October 1859 18,823,476 Rbl.

Bis zum 9. October sind 1735 Schiffe angekommen und 1534 abgegangen. Strusen sind 790 angekommen.

Der Druck dieses nur in den Dñsee-Provinzen zu gebrauchenden Kalenders wird gestattet.

Riga, den 9. October 1859.

Censor Dr. J. G. Krohl.